



Wochenschrift für die gesamte Ostmark

1. JAN. 1932

Herausgegeben von E. Ginzfel u. Dr. Franz Lübke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Wm.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluss an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 1.	Berlin, 2. Januar 1931.	12. Jahrg.
--------	-------------------------	------------

Kanzlerreise in die Ostmark.

Reichskanzler Dr. Brüning tritt Sonntag den 4. Januar eine Reise durch die Ostmark an. Die beiden Kommissare der Osthilfe, Reichsminister Treppner und Preussischer Wohlfahrtsminister Hirtzfelder, sowie Reichsbankpräsident Dr. Lathar und Reichsbankdirektor Dörpmüller begleiten ihn. Die Reise wird eine Woche in Anspruch nehmen. Der erste Aufenthalt erfolgt in Posen, wo der Reichskanzler und seine Begleiter begrüßt werden vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern, dem Präsidenten des Landesfinanzamts, dem Regierungspräsidenten, dem Landeshauptmann, dem Reichsbankdirektor, dem Präsidenten des Stettiner Landesarbeitsamts sowie den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer und der Provinzialparlamentarier. Nach einer kurzen Besprechung geht die Reise von Posen nach Königsberg, wo eine Konferenz mit den

Führern des dortigen Kreises abgehalten ist, und von dort nach Schneidemühl, wo eine Besprechung mit dem Oberpräsidenten v. Bülow und Vertretern der Grenzmark Posen-Westpreußen vor-
 genommen ist. Von Schneidemühl erfolgt die Reise durch den Korridor nach Königsberg. Von Königsberg aus beginnt eine Rundfahrt durch Ostpreußen, wobei der Reichskanzler folgende Städte in Aussicht genommen hat: Elstertal, Osterburg, Kreuzburg, Gumbinnen, Deutsch-Eulau und Marienwerder. Von Marienwerder geht die Reise wieder über polnische Gebiete, nach Ober- und Nieder-Schlesien, wo der Reichskanzler am Donnerstag eintrifft. Hier ist im Reiseprogramm der Besuch von Oppeln, Gleiwitz, Beuthen, Kattowitz, Glog, Waldenburg und Breslau vorgesehen. In Breslau endet die Informationsreise.

Die Ostfragen im alten und im neuen Jahr.

Von Bundespräsident Emanuel Ginzfel.

In Nr. 1 des vorigen Jahrgangs unseres „Ostlands“ habe ich betont, daß im Jahre 1930 die Ostfragen so stark in den Vordergrund treten würden, daß man es als „das Ostjahr“ werden bezeichnen könnte. Diese Prophezeiung hat sich bestätigt, wenn auch nicht alles, was ich zur Begründung angeführt habe, in vollem Umfang in Erfüllung gegangen ist, und namentlich das Verhältnis zu Polen am Ende des Jahres 1930 ganz anders ausfiel wie bei meinem Beginn. Zwar betraf das bedeutendste Ereignis des abgelaufenen Jahres in erster Linie den Westen. Es war die Befreiung des Westens von der jehüdischen Besatzung, die Gott sei Dank, vorzeitig erreicht wurde und durch die endlich, 12 Jahre nach dem Waffenstillstand, die brandende Schwärze vom deutschen Volk genommen wurde, daß ein Teil unseres Vaterlandes noch immer unter dem noch furchtbaren Joch der Besatzung lag im Westen. Deutschlands als Herr des Landes aufspielen durften, daß fremde Kontrollkommissionen unsere Finanzen- und Wirtschaftspolitik nach Gutdünken leiteten und die Schöpfung für den ehemaligen Feindbund sühnten. Wir deutschen Ostmärker haben die Befreiung des Rheinlandes als eine große Tat empfunden. Wir atmeten um so mehr auf, als wir die berechtigteste Hoffnung haben durften, daß nun, nachdem der Westen — wenn auch nicht völlig frei — doch befreit war, die ostliche Politik des Reiches sich endlich mehr den Ostfragen zuwenden würde, die in den verflochtenen 12 Jahren stärker hinter den Westfragen hatten zurückbleiben müssen als es für das Vaterland heilsam war.

Sanft freilich wurde diese Hoffnung enttäuscht, als die Reichsamt-Verträge eine Periode nachgiebiger Vernehmungspolitik auch gegenüber Polen einleiteten schienen. Stresemann hatte diese neue Phase der Ostpolitik kurz vor seinem Tode noch eingeleitet. Er handelte dabei nicht ganz aus freiem Willen, sondern unter zurechtgeworfenem Druck der internationalen Verbündeten. Bei den Verhandlungen in Paris und im Haag über die Erträge Deutschlands stellten die Mächte die Forderung auf, daß alle Kriegsfolgen liquidiert werden müßten. England setzte es durch, um nicht innerwärts vereinbarte und für allgemeine Staatszwänge veranschlagt deutsche Liquidationserträge an Deutschland zurückzahlen zu müssen, daß dieses in weitestgehendem Maße auf Verwertungen an andere Mächte verzichtete, um die angelegten Vermögensgegenstände des neuen Planes zu erlangen. So mußte Deutschland auch auf eine Forderung von 2 Milliarden gegenüber Polen verzichten, die dieses für beschlagnahmtes Staatsigentum ufm. auf Reparationskonto des Feindbundes zu Gunsten

Deutschlands zahlen sollte (nicht etwa in bar an Deutschland direkt, wie vielfach angenommen wird). Stresemann gab daher Anweisung an Kaufher, zu versuchen, mit größter Fleißnutzung Verträge mit Polen herbeizuführen, durch die einmal der Verzicht auf die 2 Milliarden geregelt wurde, durch die ferner der Forderung nach Liquidierung der Kriegsfolgen dadurch entsprochen wurde, daß ein Liquidationsabkommen mit Polen abgeschlossen wurde, durch das Polen abgeschloffen wurde. Stresemanns unbeschränkte diplomatische Klugheit hätte vielleicht trotz des Druckes durch die Haager Beschlüsse Mittel und Wege gefunden, um bei Abschluß dieser Verträge das deutsche Interesse weitgehend zu wahren. Es trat sich unglücklich, daß er bei der Erklärung der ersten Weltkriege an Kaufher stark und daß kein Kaufher, Dr. C. v. C. der bisher Ostfragen niemals fern gehalten hätte, zu den großen Schwierigkeiten, die er sofort nach seinem Einzug in das Auswärtige Amt zu bewältigen hatte, nun auch die Polenverträge abschließen mußte. Weber mit der Mentalität der Polen, noch mit der Kompliziertheit der zu regelnden Fragen ausreichend vertraut, mußte er Kaufher, der natürlich um jeden Preis so schnell wie möglich zum Ziele kommen wollte, mehr freie Hand lassen, als es zu gut war. Es war noch auch in erster Linie auf Kaufher zurückzuführen, daß man Monate hindurch eine unendliche Geheimnisthorei in diesen Dingen betrieb und es verabsäumte, Sachverständige aus dem Wirtschaftsbereich und den Liquidationsorganen hinzuzuziehen. Die Folge war, daß im Liquidationsabkommen so wichtige Dinge verfallen oder ungenügend geregelt waren, daß man wenigstens die größten Fehler durch Notensatzung nachträglich noch beseitigen mußte. Diese Fehler und Unzulänglichkeiten des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens hat niemand scharfer und effizienter bekämpft als der Deutsche Ostbund. Er hat mit allen Entschlossenheiten betont, daß es in der ursprünglichen Form nicht annehmbar ist und immer mehr die Untauglichkeit einzelner wichtiger Punkte des Abkommens hervorzuheben. Weiter hat er darauf hingewiesen, daß die Tatsache dieses Vertrages für Polen nicht nur finanziell außerordentlich günstig und den Kredit Polens zu heben geeignet ist, sondern daß es vor allem auch eine Stärkung Polens nach der moralischen Seite hin bedeutet, weil Polen durch dieses Abkommen für alle Ungewissheiten, die es sich dem Deutschen gegenüber hat schulden können lassen, und durch die es die gewalttätige Entschuldung der uns geraubten Gebiete und die Verwahrung der aus dem abgetretenen Ostgebieten Vertriebenen rund einen Million Menschen herbeiführt hat, Vergütung ohne Sühne erhalte, während sich bei der Durchführung der Projekte

Schaffe- und Sinterreform, die den Ostpolenplan einleitet, nicht auftrachte und daher wiederum vom § 4 Gebrauch gemacht werden mußte, wobei abermals wichtige Bestimmungen des ursprünglichen Ostpolenplanes außer Betracht bleiben mußten. Dazu kommt, daß das Umgehungs- und Samierungsverfahren für die Landwirtschaft außerordentlich günstig zu sein mußte, um im allgemeinen wirtschaftlich geradezu auf viele Vorteile, wie es sich mit den Einzelheiten des Verfahrens vertraut machen, abzuwenden wirkt. Das neue Jahr muß hier Wandel schaffen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen muß der Wirtschaftswandel bei der Ostpolenreform werden. Es müssen die noch ausstehenden Bestimmungen der Ostpolenreform in Kraft gesetzt und es müssen vor allem die jetzt noch bestehenden Mittel zur großartigen Durchführung der Ostpolenreform beschafft werden. Es darf unter keinen Umständen geschehen, daß sich die Verbände des Ostens gemäßigten durch einen großzügigen Plan, für den man aber nicht gleichzeitig die nötigen Mittel zur Verwirklichung im Auge faßt. Diese Mittel müssen vielmehr unter allen Umständen beschafft werden, da es sich hier nicht nur darum handelt, einem Gebiete zu helfen, sondern da es vor allem darum geht, zu verhindern, daß sich das gesamte Vaterland an der blutenden Ostpolenreform verliert, und da es ferner darum geht, im Osten Deutschlands nicht nur die Massenabwanderung der deutschen Bevölkerung, die ihre Existenz verloren hat, zu verhindern, sondern im Gegenteil in die dünn besiedelten Ostprovinzen deutsche Menschen in Massen zu bringen, um der die Ostprovinzen bedrohenden jüdischen Flut, die unheimlich vorbringt, einen Damm entgegenzusetzen. Denken wir daran, daß nur ursprünglich eine langsame Grenze mit Rückland gemeint war, daß der Bolschewismus in Rückland den Plan der Weltrevolution nicht aufgeben hat, daß Ausland die

Weltmärkte mit Holz, Getreide und anderen Massenartikeln überflutet und überall die Preise unterbietet und daß es durch dieses Dumping zur jetzigen Weltwirtschaftskrise nicht wenig beitrug, daß ferner Ausland, wenn ihm die Verwirklichung seines wirtschaftlichen Umgehungsplanes auch nur einigermaßen gelingen sollte, ein noch größeres wirtschaftliches Geschehen, wie es sich für Deutschland, werden muß, haben mit einem neuen Beweis für die Bedeutung der Ostpolenreform, die für die Zukunft Deutschlands geradezu ausschlaggebend sind.
Die Aufklärung der breitesten Öffentlichkeit über diese Bedeutung der Ostpolenreform ist geradezu eine Sebräufgabe für das deutsche Volk. In dieser Aufgabe arbeitet der Deutsche Ostbund mit seinen 23 Landesverbänden und seinen nahezu 500 Ortsgruppen, die über das ganze Reich verteilt sind, unermüdet mit allen Kräften und Mitteln. Er strebt in dieser Aufklärung und ihrem Ziel, der Zurückgewinnung der uns entzogenen Ostgebiete, seine Hauptaufgabe, die er neben seinen vielen anderen Aufgaben zu erfüllen sucht. Im Verein mit den anderen Ostverbänden und mit ihnen eine Einheitsfront beruferten bemüht ist, tritt er dafür ein, daß nicht nur alle deutschen Ostmärkte, sondern das ganze deutsche Volk eine echte Volks- und Schicksalsgemeinschaft bilden und über allen Ostverbänden hinweg geschlossen die deutsche Ostpolenreform in den Ostprovinzen zu fördern und zu sichern. Möge das neue Jahr für unser ganzes Vaterland, ganz besonders aber für unsern so schwer leidenden und verarmten im Osten wirtschaftlichen Ostpolenreform einen Jahr des Sieges und des Segens werden. Die Arbeit des Ostbundes wird durch die Unterstützung der Freunde in Erneue gefördert und von den neuen Freunden unterstützt, für Ostpolenreform und Vaterland erfolgreich sein!

Der Revisionsgedanke im Jahre 1930.

Am Ende des Jahres 1930 befindet sich das deutsch-polnische Verhältnis in einem Zustand fast unerträglicher Spannung. Sehen wir uns nach den Ursachen um, so ist dieser Verschärfung geführt haben, so scheint es zunächst, als ob das Bestreben des deutschen Revisionsgedankens die Schuld an dem Zustand der Dinge zu tragen hätte. Die Schuld können, doch es nicht diese Ursache ist, die zu der unerträglichen Verschärfung der deutsch-polnischen Beziehungen geführt hat, sondern vielmehr die unerhörte Art, in der Polen der Ausbreitung des Revisionsgedankens entgegenzukommen bestritt ist. Wenn Polen bereit und fähig gewesen wäre, eine Auseinandersetzung über Recht und Unrecht der Revisionsforderung zu führen, so hätte es sich nicht zu dieser Verschärfung des alten Gegensatzes gekommen. Polens Antwort auf die deutsche Revisionsforderung ist aber der Austrittskampf gegen die deutschen Mitbürger in seinen Westgebieten gewesen. Diese Politik trägt die Schuld daran, daß es heute nicht mehr möglich ist, die Revisionsangelegenheiten in Verhandlungen und Bemühungen angehend worden sind.
Wie im Jahre 1930 im innerpolitischen Leben Deutschlands Wandlungen von unerwarteter Heftigkeit eingetreten sind, so hat sich auch in der grundsätzlichen Einstellung der politisch aktiven Kräfte des deutschen Volkes gegenüber dem ausserpolitischen Problemen ein merklicher Wandel vollzogen. Professor Helfrich hat diese Entwicklung in einem Artikel in der „Neuen Züricher Zeitung“ treffend charakterisiert, wenn er sagt: „Zum ersten Male seit dem französischen Kubereintritt erlief Deutschland so etwas wie eine öffentliche Meinung, die über alle Parteifesseln hinweggeht... Das Jahr 1930 wird die Welt einer so gut wie einheitlichen reifenpolitischen Grundhaltung der Deutschen sehen. Die deutschen Revisionsforderungen sind nicht nur von den westlichen, sondern auch von den östlichen Volksgruppen mit großer Zustimmung angenommen worden.“ Und zwar, so können wir hinzufügen, einer Revisionsforderung, die ebenso das Grenzproblem wie die Erbfrage, wie die Grundbesitzfrage der Ostprovinzen und die allgemeine Orientierung in der Außenpolitik des Deutschen Reiches betrifft. Die Bedeutung der Revisionsforderung ist durch die Verdrängung der Ostprovinzen und Kultur der Ostprovinzen und die Erkenntnis von der sozialpolitischen Bedeutung des Ostens für die Zukunft des Reiches ihren Weg in weite Kreise des deutschen Volkes gefunden und sich hier eine entzündliche politische Blickwendung nach Osten angebahnt hat, kann man wohl sagen, daß es heute in Deutschland eine in mancher Hinsicht gleichgültige, aber in grundsätzlicher Einstellung zu den Ostprovinzen und einem immer weiteren Kreise erstrebenden, ebenbürtigen Revisionswillen gibt, dem sich selbst die nicht mehr entziehen können, die das Ostproblem noch kritisch, jedoch und zurückhaltend betrachten. Deshalb handelt es sich heute nicht mehr so sehr darum, die deutsche Öffentlichkeit über die Notwendigkeit der Revisionsforderung in Ostprovinzen zu belehren, es vielmehr, nachdem die grundsätzliche Einstellung einmal gegeben ist, darum, Klarheit über die einschlagenden Wege zu schaffen und dafür zu sorgen, daß auch das Ausland die Notwendigkeit und Berechtigung der deutschen Forderungen begriffen. Hier können wir feststellen, daß im Jahre 1930 mancher Reflexen in die Revisionsforderung der Revisionsforderung geworden sind. An erster Stelle steht die öffentliche Meinung in Deutschland und konnte das Ausland nicht ahlos vorübergehen; der wachsende Widerstand gegen den Druck der Diktate hat die Andern gemungen, sich mit dem Revisionsgedanken zu befassen,

die deutschen Forderungen als das unermehliche Thema künftiger diplomatischer Auseinandersetzungen anzuerkennen und den Wandel in der eigenen Stellung zu überprüfen, der sich aus der Aktivierung des Revisionsgedankens in Deutschland und aus dessen Zusammenreffen mit ähnlichen Bestrebungen in anderen Ländern ergibt. Insbesondere drängen aufeinander unabhängige Politiker und Journalisten lassen sich festhalten, die eine mehr oder weniger oberhalbische Zustimmung zu den deutschen Forderungen enthalten. Es hat an sich wohl nicht viel zu bedeuten, wenn „Blätter wie die „Politik“ oder die „Neue Züricher Zeitung“ über die Revisionsforderung in Frankreich mit den Revisionsforderungen zu werden. Denn die Revisionsforderung im „Mittelland“ der Ostprovinzen, die auch heute noch Versailles und Young-Plan als die einzig tragfähigen Grundlagen der europäischen Zukunft betrachten. Auch dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, jede ausländische Kritik an der deutsch-polnischen Grenze gleich für die Schuld der deutschen Revisionsforderung zu halten. Im allgemeinen bestehen im Ausland keine Revisionsforderungen, deutsche und mitunter recht abenteuerliche Vorstellungen darüber, wie die Fehler von Versailles wieder gutgemacht werden können. Im vergangenen Jahre ist in der Revisionsausprache in der Hauptsache vom Weichheit korridor, letzterer von Oberflächlichem und fast niemals von Polen die Rede gewesen. Die einen denken daran, die Grenzen „unjustifiziert“ zu nehmen; andere wollen eine Vereinigung des deutsch-polnischen Grenzstreifens dadurch erreichen, daß man den Korridor neutralisieren oder ein Kondominium einrichten oder Deutschland einen „Korridor“ durch den Korridor des Weichheit und Teile Polens zurückgeben, wofür Deutschland über Ostprovinzen an die Ostprovinzen Polen „Wieder mehr untergebracht, Polen durch die Angliederung Litauens und die Zusammenfassung des Memeler Polens für die Rückgabe des Korridors an Deutschland zu entschädigen. Viele und andere politische „Dilettanten“ beweisen, daß es dem Auslande noch sehr an einer sachlichen Aufklärung über die Eigenart und Bedeutung der Revisionsforderung fehlt.
Wichtig aber ist, wenn sich in Frankreich einseitige Revisionsforderungen finden, die über den Bescheid der Ostprovinzen hinaus gehen, so sollten sie nicht als Zeichen der Unfähigkeit des französischen Volkes angesehen werden, die Revisionsforderung in Ostprovinzen zu verstehen. Wichtig ist es, wenn das amtliche Italien als Gegner der Diktate auftritt (wobei es allerdings noch gänzlich unklar bleibt, ob und inwiefern Italien gegebenenfalls bereit sein wird, die deutschen Forderungen in Ostprovinzen zu unterstützen), wichtig ist das, weshalb, weil hinter der „schönfärbenden“ Revisionsforderung in Ostprovinzen steht, ein Volk, das Revisionsbedarf für seine heranwachsenden Menschen, und eine Staatengruppe, die den französischen Einfluss in Südosteuropa vermindert. Wichtig ist es, wenn die belgischen Sozialisten eine Milderung der Diktate verlangen, wenn die flämische

Bewegung das heftigste Gefühl eines Siegerlandes erhellt, wenn das unglückliche Volk mit beispielloser Beschlossenheit gegen den Frieden von Trianon Sturm läuft, wenn Völkern hartnäckig fortfährt, die Herausgabe des Bilagosgebietes zu fordern, wenn die Neutralen wie Schweden, Holland, Spanien und die Schweiz gelegentlich ihre Sympathie bei den deutschen Forderungen bekunden, wenn Sommerschlund eine Haltung einnimmt, die man in Paris und Warschau als offene Ablehnung der von den Verbündeten vorgelegten Forderungen die Vorträge Schachts in Amerika über die weltwirtschaftlichen Beziehungen der Erbtutungen Verhältnis und Werdahl finden und wenn die Heerführer die europäische Vorkampfpolitik des französischen Militärfactes angreift. Solche Stimmungen beweisen doch, daß Deutschland mit seinen Forderungen nicht völlig allein steht.

Wir können als Ergebnis des letzten Jahres feststellen, daß die öffentliche Meinung in Deutschland sich in der letzten Zeit bisher mit dem Revisionsgedanken befaßt hat. Was das Ausland in der Hauptsache dazu veranlaßt hat, sich um die Vereinigung der deutsch-polnischen Angelegenheiten zu kümmern, das ist nicht der Wunsch, uns Deutschen einen Gefallen zu tun und uns selbstlos zu unzureichend zu verhalten, sondern die einfache Erkenntnis, daß die Verfallener Grenze — weit davon entfernt, sich eingeleitet zu haben — zu einer fortwährenden Quelle des politischen Unfortschritts föhrlig führt und daß es daher gefährlich ist, die Dinge so zu lassen, wie sie heute sind. Die einflussreichen Kreise des Auslandes suchen durch die Nachwirkungen der Verfallener Grenzpolitik eines Lages gegen ihren Willen in Konflikte hineinzuziehen zu werden, die von ihnen nur Opfer verlangen, ohne einen Gewinn einbringen. Es kommt also nur darauf an, welche Beziehungen in den letzten Jahren über die historischen, geographischen, nationalen und kulturellen Voraussetzungen des deutsch-polnischen Grenzgebietes bestanden. Maßgebend für die Entscheidung eines ausländischen Politikers sind aber nicht solche Erwägungen, die uns als freitender Partei den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Forderung geben; maßgebend ist vielmehr die Verwertung der menschlichen Kräfte, die hinter der deutschen Revisionsforderung stehen.

Als Wilson und Clemenceau 1919 zur vornehmholten Auslieferung Oberösterreichs, Danzigs und des Marienburg Gebietes an Polen

Vorbereitungen für Genf.

Die deutschen Beschwerden.

Auch mit der dritten deutschen Note über die Grenz- und die Gemalteten der Polen gegenüber Deutschen ist die Liste der deutschen Beschwerden noch nicht erschöpft. Wie man an den zuständigen Stellen hört, werden im Auswärtigen Amt weitere Beschwerden, weitere Mißstände der Deutschen zusammengestellt, denn noch fast täglich geben Anzeigen durch das deutsche Generalkonsulat in Katowice ein, inwiefern kann es auch mit einem früheren Vorgehen gegen Polen werden. Es besteht auf die Pflicht, den vermeintlichen deutschen Gebotsentpöten in Warschau mit Befehlsgewalt nieder zu setzen, und es ist anzunehmen, daß Entscheidungen der Reichsregierung noch vor Beginn der Genfer Tagung folgen werden.

Auf Sammlung der deutschen Beschwerden aus Polen ist im Auswärtigen Amt ein besonderes Ressort gebildet worden, das dem Geheimrat v. Clemenlohr untersteht. Eine Zusammenstellung bisher eingegangener Beschwerden über polnische Rechtsverletzungen gegenüber der deutschen Minderheit stellt fast schrittweise Berichte sind die, daß deutsche Wähler an der Ausübung des vererbten Wahlrechts behindert wurden, daß sie gezwungen wurden, ohne Wahlzettel mit dem Namen der polnischen Regierungskandidaten abzugeben, und daß sie im Weigerungsfalle tätlich angegriffen und mißhandelt wurden. Aus Königstätt (Ostoberschlesien) wird ein besonders kräftig Fall gemeldet. Dort wurden Deutsche auf dem Wege zum Wahllokal von Angehörigen der polnischen Regierung und die polnische Erde zu küssen. Die Minderheitsrechtsgesetze gegenüber den Deutschen gehen so weit, daß man die eochtesten Deutschen im Unterhuhungsgangnis in Katowice gezwungen hat, die polnisch gedruckte Gefangenschaftsnummer innerhalb 24 Stunden polnisch auswendig zu lernen und polnisch aufzusagen. Auch hier sind Übergriffe mit Gewinnsucht und mit Einpreitung der Waffer und Brot in dunkler Einzelteile bestrift worden.

Der polnische Innenminister in Ostoberschlesien.

Wie die „Polische Zedehnie“ meldet, traf Innenminister Sklabokowski am 28. Dezember in Katowice ein und begab sich ohne weiteres Aufenthalt in Begleitung des Präsidialchefs der Wojewodschaft nach demjenigen Ortsteilen, in denen sich nach der deutschen Note an den Völkербundet Exzerzakte gegen die deutsche Minderheit beobachtet haben. Er kam mit einer „Material“.

Polnische Stimmungsmache in Frankreich.

Außenminister Briand empfing am 24. Dezember den polnischen Völkербundet in Paris, die Beschlüsse, mit dem er einseitig gebende Ansprüche hatte. In gut unterrichteten Kreisen glaubt

breitet macht, daß Völk George sie davon überzeugt, daß die Deutschen einen Vertrag niemals unterschreiben würden, der diese Gebiete ohne weiteres dem Reichs losreißt. Die Zurück davor, daß sich der deutsche Gegner, um sein Recht auf diese Gebiete zu schützen, noch einmal zu einem letzten verweilerten Widerstande aufzuziehen würde, hat damals die dem Siegerhohem bestellenden „Erneuerer Europas“ zum Völkербundet in deren Frage veranlaßt. So ist es auch heute der deutschoffener sich der Revisionsmille der deutschen Völkербundet, je mehr das Ausland davon überzeugt ist, daß Deutschland bereit ist, einen hohen Einsatz für die Wiederhergewinnung der abgetrennten Gebiete zu machen, um so eher werden die europäischen Rohinerte bereit sein, den deutschen Standpunkt in der Revisionsfrage zu teilen. Die revisionsfreundliche Bewegung, die sich im Auslande verständiglich angebahnt hat, ist nicht von ungefähr entstanden. Sie ist die natürliche Rückkehrung des erkrankenden deutschen Widerkammenswillens gegen Versailles. Sie kann auch nur dann den bestimmenden Einfluß in Deutschland gewinnen, die Politik der Mächte gewinnen, wenn sie von Deutschland aus mittelbar oder unmittelbar geleitet und unterstützt wird. Das Ausland wird aus eigenem Antriebe niemals an eine Revision der Grenzen herangehen. Wenn wir nicht die Initiative ergreifen, ist an einer Anerkennung unserer Ansprüche durch die anderen gar nicht zu denken. Was Dr. Schacht in seinem Bericht vor der Brücker Handelskammer über den Verlauf und den Erfolg seiner Vorträge über die Grenzpolen-Revision in den Vereinigten Staaten gesagt hat, gilt auch für die Behandlung der Offfragen im Auslande: „Glauben Sie nicht, daß man die Weltgeschichte mit Reden verändern kann. Solche Reden und Vorträge sind föhrlig nutzlos, sie dienen einem anderen Zweck und sie dienen dem Zweck, die Aufmerksamkeit, aber man bringt die Welt nur weiter, wenn man sich Handeln entschlossen ist und wenn man handelt. Wenn ich Nachrichten lese: Herr Schacht hat Herrn Hoover oder Herrn Stimson oder Herrn Mellon gesprochen. Herr Schacht kommt nach Hause und bringt die Meldung mit: Das ist alles vorüber. Genug. Wenn es so leicht wäre, dann müßte uns schon längst geholfen. Es wird uns nicht ohne weiteres gegeben, die Welt zu ändern, wir müssen uns selbst in die Hand nehmen. Uns hilft kein Gott, wenn wir uns nicht selber helfen.“ Dr. K.

man, daß der Völkhaber den französischen Außenminister über die polnische Auffassung der deutsch-polnischen Zwischenfälle unterrichtet und sich insbesondere mit ihm über die deutsche Unterstellung, die Deutschland in diesem Zusammenhang an den Völkербundet geleitet hat.

Inzwischen legt in der französischen Presse bereits jene Stimmungsmache ein, die man stets beobachten kann, wenn im Völkербundet eine deutsch-polnische Angelegenheit zur Debatte steht. Die meisten Wähler geben sich gar nicht auf die Mühe, die deutschen Vorwürfe zu untersuchen, weil die polnischen sind für sie von vornherein unsehbar und unantastbar. Der polnische Außenminister Salajski gewährt einem „Vertreter des „Matin“ eine Unterredung, in der er sich über die deutsch-polnischen Beziehungen verbreitet und die Gründe anführt, die bei den letzten Wahlen zu einem Rückgang der deutschen Wähler geführt hätten. Die Ausführungen der nationalen deutschen Propaganda in Ostoberschlesien würden nicht da, da Genf ein sehr wichtiges Ereignis sehr viel an Kraft verlieren. Außerdem sehe die Tagung zur Organisierung des europäischen Staatenbundes bevor, die ebenfalls die Gemüter beruhigen werde. (?) Es sei falsch, den Gedanken einer europäischen Solidarität mit dem einen oder anderen Ereignis abhängig machen zu wollen. Solche kann dann auf die Schwierigkeiten in Ostoberschlesien zu sprechen, die zwar sehr beobachtet seien, die aber nicht übertrieben werden dürfen. Auf die Frage, ob Deutschland in Genf beschließen, den Beweis zu erbringen, daß die deutsche Minderheit in Polen ihre Meinung nicht ändern habe zum Ausdruck bringen können, erwiderte Salajski, diese Beweisführung ist nicht einfach, da nachweislich 80 % der Wähler ihrer Wahlzettel genügt hätten. Die Wahlzettel hätten sich außerdem erst auf Lage später bei den Semtsmobilen ergeben, als die Deutschen bereits gemußt hätten, daß die Partie verloren gewesen sei.

Die andre Ursache der deutschen Niederlage sei in der fortwährenden Entfernungsmanipulation zu suchen. (?) Das ist ein normaler Vorgang, was Deutschland berücksichtigt wissen muß. Außerdem habe die deutsche Propaganda zum Rückgang der deutschen Stimmen beigetragen. (?) Der polnische Außenminister behauptete in diesem Zusammenhang, die deutschen Stimmenverhältnisse seien in Wirklichkeit keine Verluste, denn es handele sich hierbei ausschließlich um polnische Wähler, die bisher noch jaghaft gegen die Forderungen ihrer Revisionsgegner in Deutschland Stellung genommen hätten. (?) Die Revisionspropaganda und die Zurückge in die „unterdrückten Völkербundet“, habe diese Elemente leicht ermoden und sich ihrer Pflicht bewußt werden lassen. So sei in Wahrheit die deutsche Propaganda ein von der „Dunkelheit“ über die Schwierigkeit erntet, die die deutsche Propaganda in der Zeit, daran zu erinnern, was bereits sehr oft gesagt

morden lieh, daß man die Minderheiten nicht als ein politisches Instrument verwenden dürfe. — Die Ausstellungen Galizien bilden den Gipfel polnischer Verlogenheit.

Frankreich — der Handlanger Polens.

Verlinax beschließt sich im „Echo de Paris“ in ähnlicher Weise mit den Forderungen der deutsch-polnischen Zwischenfälle und den drei Arten der Reichsregierung an den Völkerverbund. Das Ziel der Reichsregierung, so meint Verlinax, ist lediglich, alle Staaten gegen Warschau aufzubringen. (1) In Wirklichkeit lieh man in Deutschland nur ärgern darüber, daß die Polen bei den Wahlen in den abgetretenen Gebieten den Sieg (2) davongetragen hätten. Man könne die Verträge durch wie man wolle, die Wahlfreiheit sei in keiner der internationalen Minderheitenabmachungen eingeschliffen. (Sonderbare Auslegung des Minderheitenabkommens!) (3) Man könne sich außerdem leicht vorstellen, wie die Wahlen in der Etschböhmenlande, in Rumänien, in Serbien und Griechenland garantiert solte. Die Wahrheit lieh, daß die Minderheiten für Deutschland eine Klammern darstellten. Je mehr man den Schreien und Kränen nachgibt, um so mehr werden sich auch die Deutschen erheben. Das Ziel lieh nicht etwa die Wiederherstellung der Minderheiten, sondern vielmehr die Abänderung der Grenzen.

Der „Empo“ mondat sich in einem sehr behaltenden Artikel gegen den Versuch der Reichsregierung, die deutsche Minderheit in Polen zu schützen. Das Blatt überträgt dabei einfach die unzertörten Zwischenfälle, die sich bei den polnischen Wahlen ereignet haben und will in den deutschen Kreisen an den Völkerverbund lediglich ein Mittel sein, Polen zu zwingen, einer Revision des Etschböhmenvertrages in Korridor und der Oberloositzangelegenheiten zuzustimmen. Die Reichsregierung verfolge die Minderheitenfrage auf dem Gebiete der internationalen Politik auszunutzen. Indem sie sich als Champion der Minderheitenrechte darstelle, verfolge sie die Minderheiten gegen den Staat aufzuheben, von dem sie abhängig seien. Die Wahrheit über allem daran, den deutschen Sieg in den Gebieten zu unterhalten, die durch den Versailles Vertrag vom Reiche abgetrennt wurden. Diese Politik lieh äußerst gefährlich für den allgemeinen Frieden (1) Sie lieh ebenso zu verurteilen, wie die Revolutions- und Aufstufungspolitik, mit der sie parallel laufe. Es gebe keinen Staat in der Welt, der die nationale Unterwerfung in der Vergangenheit nicht behandelt habe als Deutschland (2) Die kaiserliche Regierung (3) habe stets nur Unterdrückungsmethoden gekannt und die Minderheiten, die in den Gebieten lebten, die mit Gewalt ihrem wirklichen Mutterlande entzogen wurden, in brutturaler Weise unterdrückt. (4) Die Einseitigkeitspolitik (5) gegenüber Polen ist ein Exempel abzugeben in der neueren Geschichte gewesen. Das Eingreifen der Reichsregierung zugunsten der Minderheiten ist lediglich ein Mittel, die beliedenden Minderheitenverträge zu erfüllen (6), um ihnen den Charakter von Garantien zu geben, die gegen die Oberhoheit gewisser Staaten getroffen worden seien. Sämtliche Parteien Deutschlands, von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten, hätten diesen Weg der Minderheiten in Polen die Grundlage ihrer gesamten Außenpolitik. In sich werden mehr die deutschen Vertreter die Minderheitenfrage gründlich auseuten leben.

Frankreichs Kritik an Polen.

Der „Petit Parisien“ der nicht gerne etwas sagt, was uns Deutschen Breiten bereiten könnte, stellt in einem Bericht aus Warschau eine tüchtige Verurteilung über die Unedelmütigkeit der polnischen Schlichtung ein. Er meint, daß die polnische Fremdenpolitik zu Frankreich sich in den letzten Monaten außerordentlich stark abgekühlt habe. Die Erinnerungsdenkmäler an die Zeit Napoleons seien wahr recht schmerzhaft in Polen. Die Alliierten aber feiere die Rolle Frankreichs und der Alliierten nach der Wiedereinnahme Polens im Jahre 1918; bei der Wiedereinnahme Polens lieh nicht ein einziges Wort für Frankreich gefallen. Niemand denke mehr an die Rolle des Generals Weygand im russisch-polnischen Kriege. Im Gegenteil, man wolle Frankreich nur, daß es baldmals einen Verbündeten im ersten Weltkrieg habe. Nicht mehr undankbar lieh sich Polen auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Schaffung Ökonomie und der Rohstoffmangel mit dem französischen Kapital und französischen Technikern hindere Polen nicht, den französischen Kaufleuten und Industriellen die größten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Man denke gar nicht daran, Frankreich ein Mitspracherecht in Polen einzuräumen. Alle französischen Wirtschaftserfolge in Polen hängen daher auch in keinem Verhältnis zu der Größe der angelegten Kapitalien.

In einem anderen Artikel bringt dasselbe Blatt einen weiteren Bericht über Polen, der dem französischen Vektor die wirklichen Tatsachen darstellt. Abschließend wird Pilsudski als „negativer Diktator“ gekennzeichnet, weil das polnische Leben eines Programms auf wirtschaftlichem und finanziellen Gebiete die rück-

sichtslosen Terrormaßnahmen doppelt verkehrterweise erscheinen lasse.

Was wird England tun?

England hat in den letzten Jahren mehr und mehr zu erkennen gegeben, daß es beabsichtigt, sich an den kontinental-europäischen Nöten nach Möglichkeit nicht aktiv zu beteiligen. Es befindet sich außerdem in einem Zustand nachteiliger Illusion, indem die noch ungelösten Streitfragen in einer Zwangseloge gegenüber Frankreich. Außerdem muß leider festgestellt werden, daß auch die öffentliche Meinung in England, trotzdem sie starke Sympathien für Deutschland erkennen läßt, hinsichtlich der deutsch-polnischen Streitfrage noch nicht vollständig auf den Tatsachen begründet ist. Die Interpellation der 31 Unterhausmitglieder über die Minderheitenfrage und die für Polen zum Teil sehr unglückliche Berichterstattung der großen englischen Presse über den Terror in Polen lassen noch eine sehr ablehnende Haltung mancher Kreise gegen die Wahrheuer Nachbarn erkennen. Etwaß darf man sich der Tatsache nicht verschließen, daß die englische Öffentlichkeit im allgemeinen noch immer stark von der Propaganda beeinflusst ist, die in Polen jetzt noch immer von dem „moralfreien Kapital“, das es in der Vorkriegszeit bei den anderen Völkern, namentlich in bezug auf die Verteilung seines Vermögens zu Deutschland aufgeloßt hat. Es lieh mit diesem Kapital, indem es zu flotter Selbsthülfe gelangt, sich in den letzten Jahren ungesonnen, und es lieh gegenüber auf dem besten Wege, sich das moralische Plus, das es in der Vorkriegszeit des gutgläubigen Auslandes heute noch von dem viel verurteilten Deutschland voraus hat, vollständig zu verlieren. Es hat aber Mittel zur Hand, die Presse des Auslandes, auch soweit diese an sich objektiver Berichterstattung bereit lieh, in ihrem Sinne zu lenken; so lieh die „Times“ der Paris und der Londoner „Daily Telegraph“ durch Material kürzlich berichtet hat, über die Fehler, die ausländische Blätter bei der Auswahl ihrer Korrespondenten in Polen begangen. Über die Vorteile, die sich für die polnische Auslandspropaganda aus der schweren Erlernbarkeit und der Unkenntnis der polnischen Sprache im Ausland ergeben, hat die „Frankfurter Zeitung“ kürzlich berichtet: „Angesichts, daß die polnische Propaganda in England, gibt es sehr gut nicht; unter diesen Umständen haben die englisch-amerikanischen Pressekorrespondenzen sich genutzen gesehen, einen sehr einfachen und für Polen sehr bequemen Weg der Nachrichtenbeschaffung über Polen zu gehen. Man hat sich fast überall in Polen zu Korrespondenten bestellt. So z. B. die beiden amerikanischen „Associated Press“ und „Associated Press“. Eines der reichsten und unabhängigen Blätter der Welt lieh die „New-York Times“, und sie hat ebenso wie die ihr an Einfluss nachkommenden „Chicago Tribune“ Nationalpolen als Korrespondenten in Warschau sitzen. Der englischen Presse gibt es nicht anders; der Vertreter des „New-York Times“ lieh ein Beispiel, indem er in London, New-York, „Times“ lieh durch einen ausgepöbelten Dolmetscher vertreten. Unter diesen Umständen lieh es nicht zu verwundern, wenn die Weltöffentlichkeit über Polen eigentlich wenig Dinge erfährt, die dieses Land in einem unglücklichen Lichte darstellen. An der amtlichen Berichterstattung liegen die Dinge nicht viel anders, zumal hier die polnischen diplomatischen Vertretungen im Ausland propagandistisch überaus tätig sind und sehr geschickt arbeiten. Recht lieh irgendwo eine Kritik an Polen, so verstehen es die Vertreter dieses Landes mehr sehr geschickt zu widerprechen oder die Aufmerksamkeit nach Ehemal ablenken.“

Im Hinblick auf die noch zurückhaltende, die die englische Regierung bisher in der Frage der Minderheiten, insbesondere der Ukrainer in Polen, zeigt, verlangt der „Manchester Guardian“, die englische Regierung solle auf Grund des Artikels 12 des Minderheitenabkommens nach dem Vorbild Deutschlands die Verantwortung für die Minderheiten in den Gebieten annehmen, die des Völkerverbundes bringen, dem sie nicht müßig sein damit rechnen, daß Polen alles versuchen werde, um diese Unterwerfung zu verschleppen. Das Blatt erinnert daran, daß die Mächte mit der Befreiung der ukrainischen Gebiete in Ostgalizien durch Polen gar nicht einverstanden waren, hätte das Verbot ausgesetzt, geben sich mit dem großen Widerstreben dieses Gebiet Polens auszuführen. England, Frankreich und Italien hätten also auch moralisch eine Verpflichtung gegenüber der Ukraine. Hinsichtlich der deutschen Minderheiten fürchtet der „Manchester Guardian“, daß politische Ermögungen bei Frankreich und seinen Alliierten nicht zu erwarten seien, die die Interessen der polnischen Minderheiten lieh dringend notwendig, die Minderheitenverträge auf dem Spiele politischer Ränke herauszunehmen und einen ständigen Minderheitenausschuß zu bilden, der sich laufend mit den Angelegenheiten vom reinen Sachverständigenstandpunkt aus befasse, oder von dem Internationalen Gerichtshof mehr Gebrauch zu machen. Die Ukraine lieh eine der Gebiete, die die Minderheiten besonders eine Verpflichtung haben, die Minderheitenverträge auf dem Spiele politischer Ränke herauszunehmen und einen ständigen Minderheitenausschuß zu bilden, der sich laufend mit den Angelegenheiten vom reinen Sachverständigenstandpunkt aus befasse, oder von dem Internationalen Gerichtshof mehr Gebrauch zu machen. Die Ukraine lieh eine der Gebiete, die die Minderheiten besonders eine Verpflichtung haben, die Minderheitenverträge auf dem Spiele politischer Ränke herauszunehmen und einen ständigen Minderheitenausschuß zu bilden, der sich laufend mit den Angelegenheiten vom reinen Sachverständigenstandpunkt aus befasse, oder von dem Internationalen Gerichtshof mehr Gebrauch zu machen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ rechnet damit, daß Deutschland auf der kommenden Ratstagung die

Ausprache über die Minderheiten auf die Grenzrevisionsfrage auszuheben werde, was naturgemäß zu äußerst schwierigen Verhandlungen führen müßte, deren Umfang und Ergebnis niemand vorhersagen könne.

Anfragen im englischen Unterhaus.

Im englischen Unterhaus wurde die Regierung gefragt, was sie wegen der Vorfälle in Polen zu tun gedenke und ob sie im Zusammenhang mit der Verhaftung der Sejmabgeordneten zu intererentieren beabsichtige. Außenminister Henderson erwiderte, daß hinsichtlich der Sejmangelegenheiten die Sejmabgeordneten die Regierung nicht die Möglichkeit habe, zu intererentieren, weil das als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Polens angesehen werden könnte. Was aber die Vorgehen in Oflagien anbelange, so werde diese Angelegenheit die nächste Sitzung des Völkerbundes beschäftigen.

Unser Protest an den Völkerbund,

dessen Wortlaut wir durch Rundschreiben allen unseren Ortsgruppen mitgeteilt haben, ist, wie aus dem Schreiben des Völkerbundes in Genf hervorgeht worden ist, am 23. November 1935 dort eingegangen und in Bearbeitung genommen worden.

Von den Polen in Deutschland.

Polnische Erfindungen zu Schrecken.

Die Besätze des Allensteiner Polenlandes, der „Głes Pogranicza“, hatte am 11. Juni 1935 einen Aufbruch über Chwalim veröffentlicht, in dem gegen die dortige deutsche Bevölkerung der Vorwurf erhoben worden ist, die Gottesdienste der polnischen Bevölkerung und Gewalt gestiftet zu haben. Es heißt u. a.: „Eine Bande von Menschen unter der Führung des Gelmirts und des Gemeindevorstandes kommt an den Ort, wo die Polen beten und Gottesdienst abhalten, und terrorisiert die Versammelten und treibt sie auseinander. Ganz Chwalim ist protestantisch, aber die Deutschen haben kein Verständnis für die religiösen Bedürfnisse ihrer Glaubensgenossen polnischer Sprache. Neben übermächtigem Wozem führt der Vertreter der Staatsgewalt mit der öffentlichen Ordnung, der Gemeindevorstand, zu dem polnischen Gottesdienst und fällt über die rabig Betenden her.“ Eine schöne Freiheit, wo der Vertreter der Staatsgewalt die zum Herrn der Heersöhren Wetenden auseinanderreibt!

An dem ganzen überfall, der hier geschildert wurde, ist auch nicht ein einziges wahres Wort. Ein solcher über auch nur ein ähnlicher Vorfall hat sich in Chwalim niemals ereignet. Die Regierung in Schneidemühl teilte Strafanzwahn gegen die polnischen Erfindungen zu Schrecken. Der seit 1921 Gemeindevorstand des etwa 750 Einwohner zählenden Dorfes ist, bekundete vor dem Allensteiner Schöffengericht, daß bei der letzten Wastagswahl in Polen überhaupt keine Stimme abgegeben worden ist. Auch polnisch wozem im Dorf nicht gesprochen, sondern von einzelnen nur mündlich-polnisch; diese könnten sich mit rein polnisch Sprechenden nicht verständigen. Im Dorf werde auch kein polnischer Gottesdienst gehalten. Ein solcher findet nur in Uruslawitz statt. Aber auch hier ist, ebenso wie im Dorf Chwalim, niemals eine Sitzung eines Gottesdienstes zu bestehen gewesen. — Der Regierungsrat Postmann-Schneidemühl legte aus: In Chwalim hat die letzte Volksabstimmung im Jahre 1925 im ganzen 11 fremdparolische Einwohner ergeben, die jedoch wozemischen Dialekt sprachen und nicht dem polnischen Volkstum zuzurechnen sind. In Damerow habe einmal eine Prügelei stattgefunden, die aber als belanglos von der Staatsgewalt abgesehen worden sei. Auch polnisch wozem, insbesondere sei eine Sitzung eines Gottesdienstes niemals vorgekommen. Die großpolnische Richtung strebe an, das

Wysocki — polnischer Gesandter in Berlin.

Der polnische Gesandte Dr. Knoll hat seinen Berliner Posten einschließlich Vertretung nach drei Monaten immer wieder Radtrichten von seiner Erhebung durch einen anderen Diplomaten ausgetauscht waren. Als neuer Gesandter kommt der bisherige Staatssekretär im Wozemauer Außenministerium Dr. Alfred Wysocki nach Berlin.

Der neue Gesandte wurde im Jahre 1873 in Krakau geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften. Von 1897 bis 1904 war er Verwaltungsdirektor der im vorigen Jahre teilig und belebte zuletzt den Posten eines Ministerialrats im Präsidium des Ministeriums in Wien. Nach dem Kriege trat er in den polnischen Dienst über und ging als polnischer Geschäftsträger nach Prag, wo er 1919 und 1920 tätig war. Von dort kam er nach Berlin als Legationsrat an die polnische Gesandtschaft und war auch mehrere eines halben Jahres als Geschäftsträger tätig. 1923 erhielt er seine Vertretung nach Paris als Generalinspektor der polnischen Gesandtschaften und Konsulate in Westeuropa. Im darauffolgenden Jahre ging er als Gesandter nach Stockholm. 1928 wurde er in das Außenministerium nach Warschau zurückberufen, wo er bis zuletzt den Posten eines Unterstaatssekretärs innehatte.

Oberknie in der Linie über Kleinig zu gewinnen. Ein lebhaftes Werden sei nach dieser Richtung festzustellen. Die Regierung in Schneidemühl sei genötigt, der Wozemische Oligarchie mindestens einmal in jedem Monat eine Richtung zu schicken über solche und unzuwählige Meldungen. — Nach Angabe des Schriftleiters Max Wozemicki, Allenstein, besitzt die polnische Zeitung in Allenstein keine Bedeutung, da es eine polnische Minderheit hier nicht gebe. Sie erscheine in einer Auflage von 1000 bis 1100 Stück, im Sommer von 800 bis 900 Stück. 100 bis 1500 Situations gehen nach Polen an Organisationen, Behörden und Regierungsstellen zur Information für die großpolnische Presse, wo sie dann zu den bekannten Hetzereien gegen Deutsche verwendet werden. Der Schriftleiter Janowski wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein neuer „Wojenschnall“.

Nach hat sich die künstliche Erregung über den „Fall Mikolajewski“ nicht gelegt, da noch der „Wojenschnall“ von einem neuen „Wojenschnall“ zu ersetzen ist. Der Bericht des Polenblattes zufolge, „eine Bande von Deutschen“ das Haus, in dem sich die polnische Schule und die Wohnung des polnischen Lehrers befinden, überfallen haben. An Wirklichkeit aber wurde ein Verbrechen begangen, das die polnische Presse des Verbrechens jedoch nicht nachgeben wird. Wieder handelt sich, wie schon bei mehreren anderen Vorfällen, die von der polnischen in letzter Zeit zu „polenfeindlichen Gewalttaten deutscher Streitkräfte“ aufgebaut worden sind, um ein harmloses Ereignis durch aus privaten Charakter. Einige junge Deutsche haben vor dem Fenster eines Wohnhauses allerlei Unfluth gesprochen, daß sich die polnischen Wäffler dieser Ungezogenheit nehmen und einen neuen polnischen Wojenschnall daraus machen, „nimmt dieses Ereignis Bedeutung, so daß man sich auch auf deutsche Seite damit beschäftigen muß. Die gewöhnliche Berichterstattung in Polenpresse, die im Laufe der letzten Wochen schon wiederholentlich nachgewiesen werden konnte, nimmt jetzt jetzt kräftig Form an, daß sich die preußischen Behörden wohl oder übel oralen Bericht werden, sofort und mit wirklichen Mitteln durchzugreifen.

Neues aus Polen.

Das Wahlergebnis in Polen.

Der „Wojenschnall“-Block hat bei den Sejmabwahlen bekanntlich 249 Mandate von 444 erlangt. Eine ganz stattliche Mehrheit! Anders aber sieht's aus, wenn man nicht die Zahl der Mandate, sondern die der Stimmen berücksichtigt. Der „Wojenschnall“-Block hat nämlich von rund 15 Millionen abgegebenen Stimmen nur 2 Millionen erhalten, während die Opposition und die andere Parteien zusammen 7,5 Millionen auf sich vereinigen. Die Regierung hat also nur eine 1/3-Mehrheit im Parlament erlangt, aber nur 1/2 der Stimmen in den Wahlkreisen auf sich vereinigt. Dabei ist bemerkt, daß infolge der ebenen polnischen Wahlweise die ungeheure Zahl von 449000 Stimmen für ungültig erklärt worden ist und daß 2 Millionen Wähler für die Stimme enthalten haben.

Wie man in Polen Parlament und Presse mundtot macht.

Der neue polnische Sejm hat sich bekanntlich sofort in der ersten Sitzung eine neue Geschäftsordnung gegeben, durch die dem Sejmarchiv das Recht gegeben ist, allebeamten Raden zu unterdrücken, wenn sie nicht zum Thema gehören. Der frühere Sejmarchivfall von Comptourjki (ebensals Radtschmann in Polen) demöckste namens der Opposition diese Bestimmung, indem er ausjührte, man wolle sich auf diese Weise des Mittel verschaffen, un-

bestimmte Raden von Abgeordneten zu unterdrücken, damit man die Möglichkeit habe, alles das aus der Presse herauszuhalten, was man nicht bekannt machen lassen möchte. Raden aber wurde dem Sejmarchiv ein Platz über der Sejmarchiv nach ein Artikel durch die Sejmarchiv entfernt werden, wenn es ein Dokument des Sejms, also auch um im Sejm gebaltene Rad handelt.

Auch die Polener Professoren nehmen zu Brest-Litow Stellung.

Der „Kurier Wozemicki“ veröffentlichte einen vom 18. Dezember datierten offenen Brief von 20 Professoren der Polener Universität, der an die Professoren Dr. Stefan Jabrowski und Dr. Alf Chwanowicz, die Wozemische Wozemicki geschrieben, und der Brief Wozemicki behandelt. Der Brief ist folgendermaßen: „Aufs ist erfüllt durch die Radtrichten über die Brest-Gefangenen, die den Abgeordneten-Interpellationen niedergelegt worden sind, wenn wir uns, indem wir uns mit den Professoren der Jagiellonischen Universität solidarisch erklären, an unsere Kollegen, Abgeordnete und Senatoren, mit dem warmen Appell, im Namen der Ehre und des Wohl der Polen mit allen Kräften danach zu streben, daß der Ungezogenheit völlig aufgekündigt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.“

Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenzeitschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Gensel und Dr. Franz Cütke
Verlag Deutscher Ostland G. V., Berlin-Gartenstadt

Nr. 1

Berlin, den 2. Januar

1931

Der Herr der Scholle.*)

Copyright by
Deutscher Ostland, Berlin.
(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Roman aus der Zeit des letzten polnischen Aufstandes. Von Otto Boris.

„Das Wasser kochte in dem eisernen Dreifuß schon lange. Grete verzog den Kopf. Sie starrte über Geliebten entsetzt an. „Ist er wirklich tot?“

„Mausleot,“ sagte grimmig der Alte.

„Sie werden dich jubeln!“

„Sie können mir gar nichts. Friedrich schwört darauf, daß ich die ganze Nacht in seinem Haus liegen habe. Morgens aber bin ich bei dir gewesen. Aber so weit kommt es gar nicht. Der Pole wird sich büten, die Angelegenheit vors Gericht zu setzen, sonst kömte es heraus, was er mit meinen Leuten hier beobachtet.“

„Lut es dir um den Menschen nicht leid?“ fragte Grete.

„Gib mir Grog,“ sagte er unvorsicht. „Du bist ein großes Schaf. Wenn es darauf ankäme, Vaterlandsverräter zu erschicken, würde ich Lüge und Lüge hindurch knallen.“

Im Nebenraum krächte der Sack vollgemüllt. „Es wird Morgen,“ sagte der Alte. „Ich muß jetzt noch ein wenig schlafen.“

Grete half ihm aus dem waffen Schiefeln. Dann begann sie herumzustiefeln. Sie ersuchte einen Koden. Draußen war es schon hell.

Aus dem Himmelbett kam lautes Schnarchen. Keine trat sie an den Schläfer heran und betrachtete ihn mit leiser Rührung. „Wie ein Vater, besser mir mancher Ehemann, halt du für uns gelorgt,“ flüsterle sie. „Aus unserm Jungen halt du einen feinen Herren gemacht. Und nun kennst diese Polengeschichte, und ich kann dich womöglich verlieren. Jesus Christus und die heilige Jungfrau mögen dich beschützen.“

Grete heugte sich herab, um die braune Hand des Alten zu küssen. Aber sie schämte sich vor sich selbst und streichelte sie nur leise. „Dann nimm sie den Eimer mit dem Schweinefutter und laufste hinaus.“

Gegen Mittag erwachte Grusko aus tiefem Schlaf. Die Fenster waren verhängt, es herrschte ein Halb Dunkel in der Stube.

Grete stand am Tisch und richtete das Mittagessen. Auf dem Herde schmortete ein Huhn. Hellig sprang er aus dem Bett, warf einen schnellen Blick nach der Schwärzwälder Uhr. „Der Sack soll mich alten verfluchsten Keil! — Da muß ich auch trocken.“ Die Stiefel habe ich bereits eingestrichelt. Der Keil ist auch trocken.“

„Will nicht schon lange auf?“

Sie nickte. „Habe nur zwei Stündchen geschlafen. Das macht aber nichts. Bist ja nicht immer hier, und wenn du fort bist, habe ich Zeit genug, mich auszufühlen. Jetzt im Winter hat man nicht viel zu tun. Ich friere Richard Soden und eine Mißhe, die soll er zu Weischnachten

haben. Er schenkt mir immer so viel. Da schäme ich mich, daß meine Gaben so gering sind. Die Sachen sind ja meist viel zu gut für mich, die kann einmal meine Schwiegereltern benutzen.“

„Während sie so plauderte, wusch sich der Alte und begann sich huldig anzuziehen. Sie sah ihm verdutzt zu: „Wohin willst du denn jetzt so eilig?“

„Man wird mich zu Hause nicht finden und damit die Schritte in der Gegend abhaken. Es könnte mich dem Teufel zugehen, daß sie mich gerade hier finden.“

„Kannst ruhig deinen Kock ausziehen,“ sagte sie lächelnd.

„Sie sind schon hier gemeldet.“

„Dah dich der Fuks, und ich habe geschlafen.“

„Doch: es war ein Mann hier, ganz so wie du den Feldwibel beschriebest heißt. Ich wollte eben auflisten, was mit den Weinen aus dem Bett, da machte er, ohne anzuklopfen, die Tür auf. Ich sprang schnell zurück und zog die Vorhänge zu. Es war ein Glück, daß ich bevor du schlafen gingst, deine Sachen an den Haken hinter das Himmelbett gehängt hatte.“

„So fand er nichts Verdächtiges. Als er fort war, stand ich auf und sah auf dem Wege zum Dorf Männer gehen. Sie trugen etwas Schwarzes, jedenfalls den Toten.“

„Sah ich nicht gefügt, daß sie keine Untersuchung mochten? Im andern Falle hätten sie den Toten liegen gelassen.“

„Man wird der Herr Parrer Schönborn Gelegenheit haben, eine lehrbuchartige Rede von dem treuen Sohn Polens zu halten, der für das große Vaterland sein junges Leben opfern mußte.“

Grete fiel ihm um den Hals: „Ich hatte solche Angst um dich!“

„Armes, kleines Weibchen. Warum aber hastest du auch die Tür nicht verschlossen?“

„O Welt, wenn die zu gemeldet wäre, hätten sie erst den Boden gestiegen wäre! Die andern Männer waren draußen auf dem Hof. So aber dachten sie: wo eine Tür offen ist, und eine Frau ruhig schläft, da kann sich niemand verborgen halten.“

Kaum waren die Männer übrigens gegangen, da kam der Förster. Er sah ganz verärgert aus. Auch er suchte dich und sagte, er müßte dich unbedingt sprechen: denn es wäre etwas Furchtbares passiert.“

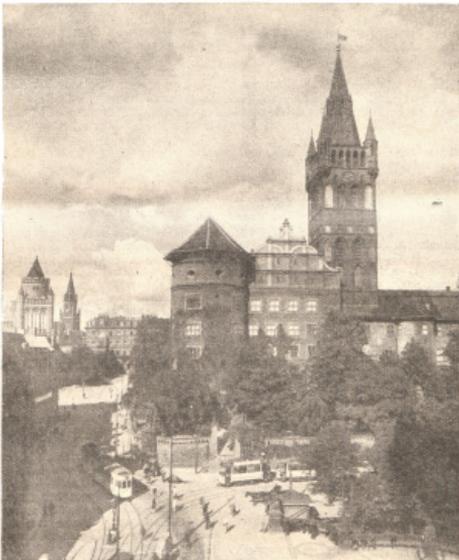
„Halt du ihn gefragt, ob es in deinem Hause geschehen ist?“

„Nein, ich war froh, als er wieder gegangen war.“

Grusko dachte nach, dann meinte er: „Ich muß zu ihm gehen.“

„Aber vorher wird ausgehen.“

„Woh! Ich bin froh, daß du dich. Der Alte zeigte einen guten Appetit, die Sorgen hatten ihn nicht weiter niedergedrückt. Dann läuberte er seinen Drilling und sagte: „Ich sprang gestern von einem Plan. Dazu brauchte ich dich. Du mußt aufschreiben, was ich dir sage, und ich werde meinen Namen darunter setzen. Wenn ich nicht



Der schöne Osten: Schloß zu Königsberg i. Pr.

recht das ganze Haus durchsucht und dich gefunden, wenn du bis auf den Boden gestiegen wäre! Die andern Männer waren draußen auf dem Hof. So aber dachten sie: wo eine Tür offen ist, und eine Frau ruhig schläft, da kann sich niemand verborgen halten.“

Kaum waren die Männer übrigens gegangen, da kam der Förster. Er sah ganz verärgert aus. Auch er suchte dich und sagte, er müßte dich unbedingt sprechen: denn es wäre etwas Furchtbares passiert.“

„Halt du ihn gefragt, ob es in deinem Hause geschehen ist?“

„Nein, ich war froh, als er wieder gegangen war.“

Grusko dachte nach, dann meinte er: „Ich muß zu ihm gehen.“

„Woh! Ich bin froh, daß du dich. Der Alte zeigte einen guten Appetit, die Sorgen hatten ihn nicht weiter niedergedrückt. Dann läuberte er seinen Drilling und sagte: „Ich sprang gestern von einem Plan. Dazu brauchte ich dich. Du mußt aufschreiben, was ich dir sage, und ich werde meinen Namen darunter setzen. Wenn ich nicht

* Allen neu hinzugekommenen Lesern wird auf Wunsch der Anfang dieses Romans, soweit der Vorrat reicht, bei Abholung kostenlos nachgeliefert, nach auswärts mit der Post gegen Einzahlung von 20 Pf. zugesandt.

mehr bin, soll dies mein Vermächtnis sein, denn es könnte kommen, daß mein Sohn sonst an seinem Vater irre müßte."

"Ich muß noch zwei Seiten künftigen — so muß ich auch zwei Gesichter haben. Das eine, das richtige, schreibt du auf. Das andere, das falsche, sollen die andern lesen, bis mein Vermächtnis geöffnet mir."

"Ich verstehe dich nicht ganz, Gottfried. . ."

"Ich verstehe nicht nötig. Du warst lieb zu mir, hast mir einen Sohn geliebt, hast dich meiner angenommen, und dafür ist dir der alte Herr noch abzuliefern, nicht wahr? In dieser Zeit wird man's eher den andern nicht begreifen."

Die Stiefschwester ihn: "Du hast recht, manches versteht man erst nachher. Wenn damals die Lita nicht den Vobmann genommen hätte, so wärst du niemals mein geworden."

"Kann lieb", erwiderte er, "vielleicht wäre ich ein glücklicher Ehemann, hätte jetzt einen kleinen Brauch und mirbe mich um den Zweck jenseits Polen und Deutschen den Kopf kümmern. Nun aber habe ich mit mir eine mit dem Versuch geschickt. Die ist schlief, sprach und treu und hat mir zwei stramme, blonde Jungs geschickt. Vielleicht wärst sie, daß ich sie ohne Herz geachtet habe, vielleicht auch nicht. Mir ist es genug, daß sie mit ihrem Verstand zufrieden ist."

"Wir haben die ganze verfallene Wirtschaft wieder herbeigeholt. Ich sehe mir besser als der Edelmann Radzinski. So lange ich auf dem Grundstück sitze, ist noch nicht ein Baum aus meinem Walde verkauft worden. Mein Vieh ist alles Herdbrüchse, die Pferde sind zum großen Teil Krakower, die Wirtschaftsbauwerke sind alle neu gebaut, die Maschinen habe ich selbst angeschafft."

In jungen hinter dem Pfluge gehen, legt habe ich einen Anseher, einen Rämmere und genug Kuste. Nur das Herrenhaus ist daselbst geblieben, wenn es innen auch vollständig neu ist."

So kann meine Frau mit mir wohl zufrieden sein. Manchmal denke ich, es ist mir ein böser Schicksal, denn ein Weib braucht so einmal ein zweites. Oder, ich will für mich eine Schwägerin besorgen. Dann habe ich alles getan, dann kann ich hingehen, wo ich will."

Grosz hing den Willing um, küßte seine Hand auf die Stirn und ging. Sie sah ihm nach, bis er im Walde verschwand. Auf dem Weg nach unten, bis er im Walde verschwand, auf kaum fühlte er sich leicht gegen Sicht, als er sein Glas an die Augen setzte und das Vorgelände abschätzte. Einen jeden Menschen, der sich auf der Straße oder vor dem Hause sehen ließ, unterzog er einer eingehenden Prüfung. Er konnte alle im Vorfeld, mußte aber ihre Gänge und Lun Bescheid um konnte aus kleinen Ungewöhnlichkeiten schließen, was im Orte vorkam.

Auf dem Friedhofe waren Menschen zu sehen. Dort stand das kleine Häuschen, in dem die Kisten aufgehahrt wurden. Der Eingang war nicht umlagert. Da mußte der alte Widmann Bescheid. Dann sah er ein Submerk auf der birkeneläumten Landstraße zu Vobmanns herausfahren. Die Insassen konnte er freilich nicht erkennen; aber er erriet, daß der eine der heimkehrte Gemeindevorsteher und der andere kein anderer als der Deher Rädrik sein konnte.

Die Sonne leuchtete matt über die weißen kalten Felder, und aus dem Boden des Waldes hing sauerer Moderguch. Auf dem Roggen demogte sich etwas Braunes, ein Hüschchen. Es schien bereits am Lage Dänger zu verpinnen.

Der Alte lächelte, als er Lampe so verrückt sah. "Das kommt davon, daß der alte Gottfried sich mit den Polen herum beschäftigt und für Hain keine Zeit hat."

Dann lauschte er wieder in den Wald hinein. Nichts regte sich. Obwohl es sein eigenes Gelände war, demogte sich der Alte mit einer Vorsicht hin, die ihm nicht unbekannt war. Seine Augen waren weit geöffnet, den Kopf neigte er lauhend vor. So schlich er wie ein großes Raubtier von einer Deckung zur andern.

Ein Rabel Willbaum ging auf. Sein Herz schlug in freudigem Stolz, dieses Hochwid hatte er selbst hier eingeführt.

Hinter einigen jungen Dikungen nahm ihn uralter Eannemold auf. An einer Stelle drängten sich die Bäume dicht zusammen, und in ihrer Mitte befand sich ein freier Platz, der von einer riesigen Eanne beherrscht wurde. Die Nadeln des alten Eannes waren tief genug, so daß die Spitzen der Zweige den Boden festgenagelt hatten.

Grosz sprach nach dem Willen hin. Der klagende Deher eines Raubvogels schmitzt durch die Luft. Er mochte den Jäger erspähen haben, denn er schaute sich viel höher zum Himmel auf. Reidvoll sah ihm der Alte nach: "Du bist ein freies, edles Tier. Du wehst, wie es dir gefällt, du jagst, was dich paßt. Du brauchst kein Scholle zu verteidigen. Was ist in ihnen? Hier ruht in Gott der Edelmann Karl v. Grundjinski, geb. . . . gelb. . . . Wilderer letzten dem ehelichen Weidmannslieben ein alljähriges Ziel."

Der Alte nahm seinen Hut ab. Ein köstler Ustflug trieb um seine heiße Schäfte: "Du schläfst auf, Vater," sagte er, "schlafst im Walde. Daß ein solches Hüden Platz. Weiß Gott, wo man deinen Sohn ein-schießern müßte."

Er ließ sich auf dem Hügel nieder. Sein Leben zog in bunter Folge an seinem Geiste vorüber; seine frühere Jugend, sein erster Ritz auf jägherischem Pferd, sein erster Schuß auf stützendes Wild, bis zu der

Zeit, wo er nach dem großen Berlin fort mußte, um seine Jahre als Soldat abzumengen. Gar manchen Jagdtrieb drüber auch geachtete er.

Und nie er Jann und Zeit und Raum zu schwinden begannen, zog ein kindliches Dödeln über das tobendste Gesicht des Alten, der das Rauchen vorerregt zu haben schien. . . .

Eanne grüßte haben, da huschte es sehr und heimlich wie ein roter Stroh vorüber: Meiner Weike. Selbstbehutsam griff der Jäger nach dem Gewehr. Doch er ließ es ebenhoh schnell wieder liegen. Sein Schuß sollte die heilige Stätte entweihen, auf der man . . .

"Doch letztlich hatte ich aus seinen Kräumen geschreckt. Noch einmal unterließ er, das heilige Wild mit einem Blick, dann nahm er Abschied: "Schlaf sanft, Vater, ich muß jetzt gehen, muß leben, was der Vole für einen Unflug im Vorfaule angestiftet hat."

Die beiden Deher des Gemeindevorstehers befanden sich in ihrem kleinen Zimmerschen, in der besonnenen Oberflur und sogen sich in feinstoberer Eile um. Das war ihnen noch nicht vorgekommen, daß der Vater am hellen Mittag Herrenbesuch ins Haus gebracht hatte. Nun rief er bereits zum zweiten Male: "Friebe! Ename! herauf!"

Ename, die ältere, nahm die ganze Front des einzigen Spiegels ein, so daß die längere die Arme etwas sinken ließ; die Arme so noch lange leben bleibt, werde ich überaupt nicht fertig," sagte sie.

"Du halt zu Zeit, nach dir fragst niemand, du bist noch zu jung." "Oho," brauste Friebe auf, "mit 16 Jahren ist man doch nicht mehr jung."

Ename lachte: "Ich muß doch das Essen auftragen helfen."

"Ob, diese Wildgiltiger!"

Ename richtete sich zu dem juorkommend den Deher, der ihr in selbgarauer Uniform entgegenkam. "Dies ist meine älteste Tochter Ename," stellte Vobmann vor. Dann küßte er sein Kind auf die Stirn: "Nun, wie ist es solange ohne mich gegangen?"

"Gut, Vater. Solange der Wilhelm auf dem See ist, wagen die Polen keine Unversöhnlichkeit. Es ist aber zu komisch, wenn er mit den Teuten in Einnungsvorhabenentein gerät; denn er kann kein Wort polnisch," küßte sie den Deher auf.

"Schön, mein Hausmütterchen. Von heute ab ist Herr Rädrik unser Vorgesetzter. Hoffentlich halt du noch einen Platz für ihn!"

"Der Herr Deher bleibt bei uns?" fragte sie freudig erkrankt. "Das wird aber lauffig." Und als hätte sie jensei verraten, huschte sie schnell davon.

Rädrik sah ihr sinand nach: Nach soviel Wut im Felde, nach dieser Mißere beim Empfang in der Heimat, nach dem Ärger mit den sonstigen Polen erdicht um ein beziges Wort. Es schien ihm ein Grad aus einer besseren Welt zu sein. . . .

"Neben an," sagte er, "ich besuche" küßte er den Gemeindevorsteher freundlich. "Dort sind Zigeren. Ein Sie, als ob Sie zu Haus wären. Ich möchte zunächst einmal mich um meine Post kümmern."

Rädrik begab sich ins Rabenszimmer, dort mußte er nur angelacht sein, und entdekte zu seiner großen Freude ein Kloster. In den Türen fand er Erolt für sein frühverpflanztes Leben. War er auch kein Meister auf dem Instrument, so ließ seine Empfindung doch keinem Spiel Kette.

Die beiden Schwelern hatten bereits lange den Tisch gedeckt. Jetzt standen sie in der Eule und hörten ihm zu. Auch Vobmann gestellte sich zu ihnen. Die drei Menschen, die nur selten mit Teuten zusammenkamen, meldte mit ihnen auf der gleichen Bildungstufte standen, wünschten sich zu dem neuen Hausgenossen Glück.

"Während des Einnens sind es umschön schmeigend zu. Rädrik betrachtete verhalten die beiden Mädchen. Ename, die ältere, war dunkelblond und hatte schobhafte, bellegraue Augen. Friebe hingegen war blond und herb und noch sehr wenig entwickelt. Sie schien ihren Vater ähnlich zu werden.

In ihrer Unbeherrschtheit unterbrach sie zuerst das Schmeigen: "Widder erwiderte, daß er morgen zu Sogkas tanzen gehen will. Es soll eine große Sache werden. Er, für seine Person, hat die Absicht, gegen die Polen zu demonstrieren, und will sich einen handfesten Stock mitnehmen."

"Woher weiß das Wilhelm?"

"Das hat sich schnell herumgesprungen. Rnoks hat heute auch die Polen noch besonders eingeladen."

"Das hätte ich dem Willen Rnoks gar nicht zugeirant," sagte kopf-schüttelnd der Deher.

"Sie sind noch zu kurze Zeit hier," wogte Ename stichterrn zu entgegen.

"Es gibt bei uns wunderliche Teute."

"Weiß Karl vielleicht noch mehr über diesen seltsamen Wald?"

Rnoks hat vier Musikanten bestellt. Die Musikanten wollen alle hingehen: denn es hat sich herumgesprungen, daß Grosz eine Rede halten wird. Die Polen aber wollen ihnen nicht das Spiel lassen. Jann; Rocjmim hat heute zu Herrn von Radzinski, um ihn zu bitten, doch auch zu erscheinen und die Damen vom Schloß mitzubringen; denn sie wollen den Deutschen zeigen, wie man die Musikur und den Krakowisch tanzt. Ein paar polnische Mädchen haben die Ruwanka eingeleit."

"Das kann ich ohne Gefährliche werden," brummte Vobmann. Rädrik aber fragte: "Da möchten Sie wohl gerne auch bei, meine Dame?"

"Natürlich," sagte Friebe köhl. "Was ist denn dabei. Wenn der Edelmann da ist, können wir es uns auch erlauben." (Sortlung folgt.)

Eine Reise nach Polen im Jahre 1789.

Nach alten Briefen und Tagebuchaufzeichnungen. Von Oberstleutnant a. D. von Uruub.

... Sol bis an die Grenze der „freien Republik Polonia“ wären wir nun gekommen! Zwei Tage in der Postkutsche zu sitzen, war allerdings kein Genuß. Von Montag vormittag um 11 Uhr bis „Mittwoch morgen um 10 Uhr“ — doch wir haben die alte Strecke von Berlin über Stettin und Vandsberg a. d. W. bis Drielen verhältnißmäßig schnell und — was etwas lang war — ohne Unfall zurückgelegt. Aber wie nun weiter? Derjenigejen gibt's in Polen nicht — mit einer Ausnahme freilich; Jüdischen Polen und Chorn löst — ein solche verkörpert, bei uns in Deutschland ist das Verkehrenselben schon seit 150 Jahren ein hohes Gericht und über die Strecke wir gehen den hiesigen Posten pünktlich abgehende und pünktlich ankommende „Post-Courier“. Und als Friedrich der Große im Jahre 1772 Westpreußen und den Archipelthet bekam, da hat er sofort auch für diese neuen Gebiete den „Poltekehr eingerichtet“. Ich erinnere mich noch genau daran: am 27. September des Jahres fand die Fußtragung der Stände Westpreußens in Marienburg Ordensschloße statt, und schon vier Tage später, am 1. October, bliesen die preußischen Pöhlhölle ihre fröhlichen Weisen durch die bis dahin polnischen Lände. Damals wurde auch diese Linie, die wir eben benannt haben, eingerichtet von Berlin nach Königsberg über Drielen, Schneidemühl, Kotel, Bromberg etc. — Neunzehn Jahre laßt diese „Post“ nun schon dort an der polnischen Grenze entfallen; doch die polnische Regierung hat nicht verlußt, die Einrichtung nachzuahmen. Auch mit der Briefbeförderung ist es hier sehr mangelhaft bestellt. Kauchlich wollte ich für meine Frau einen Goldschmuck aus Utrecht in Holland kommen lassen; ich gab meinen Brief am Dienstag in Berlin auf, er ging mit der reitenden Post ab, und am zweiten Sonntag darauf hatte ich das kleinste Gerüst mit dem Gerüst ab, um meine Briefe in die polnische Post zu geben. In Polen möchte ich dagegen einen solchen Versuch nicht wagen, aber diesen Brief, worin wir uns unserm Fremde, 10 Meilen westlich Drielen, anmelden, wollen wir getrost, wo es hier landesüblich ist, dem ersten besten der häufigsten Juden anvertrauen. Seht er verloren, so ist's nicht schlimm; nur beweist ich, daß er kein Ziel aber erreicht ist mir selbst.

Jedoch wie gehen wir die Reise fort? Sollen wir uns nach hiesiger Gewohnheit einen Protagomen mieten? Ich bin nicht dafür denn was ich gelten über den Zustand der Wege erzählen höre, erfüllt mich mit Volensgrün für den Wogen und nicht minder für unsere Knechten. — Ich gehe nun zu dem ersten Posten nach Drielen auf der Seite mit Sträben eintrüben. Wo man aber folgen gezeug hat, hat man die Erde daraus einfaß dießsels der Sträben zu einem aufregeß, so daß die Straße eine Mulde bildet, worin bei jedem Regenwässer ein See entsteht. Oder man hat den Boden aus der Straße über die Straße ausgebreitet, so daß sie bei jedem Wetter ganz gut abfließt, und die Wech der Erde die Straße zu einem Strohhengel ausfüllt. Man muß nun aber auch Umwege machen, weil die Straße aus andern Sträben unfahrbar ist. So klagte ein Herr, der kürzlich die Strecke von Schildberg nach Graudatz bereist hatte, daß ein langes Stück der Landstraße, das durch Wald führt, mit Baumstämmen und Zweigen ganz bedeckt war. Vor längerer Zeit war dort ein Windsturz gekommen, aber man hatte noch nicht daran gedacht, den Fahweg aufzuräumen. Erst recht schlimm jedoch wird es, wenn man an einen Fuß kommt. Die weissen Weiden sind ohne Geländer, alle aber, ebenjo wie die Säulen, in völlig vermorrhellen Zustand. Daher geraten — so heiß es immer wieder — bei den Fußhängerinnen viele Kränze in Verlegenheit.

Ein Mann aber die Regierung nichts für die Anbahnung der Landstraßen und für die Förderung des Verkehrssefers? So fragte ich meinen Gewohnmann. Er berichtigte mir etwa folgendes: Seit einigen Jahren bestehen freilich wie für manche andere Dinge so auch für das Verkehrenselben einige geeignete Vorkehrungen. Aber es ist hier in Polen nicht üblich, den Weg zu reinigen, der Regen zu wegschütten, sondern solche Handarbeiten wie die Höhenpolierung Friedrich Wilhelm I. oder Friedrich II. die die Bevölkerung ihrer Erhalte mit seinem Willen durchsetzten, die gibt es hier leider nicht. Wegweiser unter allerlei Namen, als Damm-, Brücken- oder Grabgeländer, lassen sich die Grabenführer freilich alle paar Meilen von jedem Reisenden sehen, aber sie helfen sich, ihrerseits für die Straßen zu sorgen zu machen. Die Grabenführer sind in Oberhülle z. D. hat diese Gewohnheit: so lange der Weg gut ist, erbeut sie das Wegwegel und behält diese Einnothe, bis er ganz unbenutzbar wird, dann überläßt sie die Einnothe der Stadt, die nun ungeachtet dessen muß, Sobald aber der Weg durch die Stadt wieder einfaß geht ist, zu-

klärt die Herrschaft die Beschäftigung der Landstraßen, wozu auch die Einziehung des Wegegeldes gehört, für ihr Verrent und läßt dieses so lange aus, bis wiederum eine Ausbesserung nötig ist. Also — oder einen Wegweiser? gefehen; daher kann's uns gefehen, daß wir uns weiter und einen Umweg machen. Doch was verlobst? Wir haben ja Zeit, und um so besser lernen wir Land und Vögelung. Wandernd wollen wir uns mit Mühe erfreuen am Anblick rothener, goldener Kornfelder und platter, grüner Wiesenflächen. Drei umfänglich mich die Weise mit weissen verbreiteten Leppig; durch ihr freundlich grün lichterlich sieht der ländliche Pfad, so las ich noch kurz vor meiner Abreise in dem besten Aufmerksamemach in der poetischen Schilderung eines Spazierganges in der Gegend von Stuttgart. Hier in Polen scheint es freilich keine freundlich grünen Wiesensteppiche zu geben. Die Wiesen sind mit Heu und Jochelstrüchern dicht bemastet und außerdem verflumpt. Was anderswo ausdrehen, ein guten guten Genuß und vom einträglichem Feuerwerk zu erzielen, das ist dem gedankenvollen Straßenführer offenbar zu umständlich. In diesem Zustande sind die Wiesen nur gut genug, um als Schuttwiese zu dienen. Doch was für Schöpfung sehr mü? Ungefähr jede fünfte Schaf ist bunt, braun oder schwarz, jeder Mensch weiß, wie man solche Wollschaf in den klaren Farben des Luchtmantels zu unterscheiden hat. Doch niemand hat den Versuch gemacht, durch Anzucht etwa von spanischen Wöden die Zucht zu veredeln und zu verbessern. Zudem sehen die Lere ganz vernachlässigt aus, ihr Voh stark oft Unrat, und die Hündler klagend, daß die Wölle ungerneigt und mit Schmutz vermischt ist. Und doch ist die Luchtwolle ganz ungenügend, weil sie alles Handwerk darüberliegt, nur die einzige Grosfantenwolle, die wir hier mit ein Kenner des Landes. Da nun die Wölle, die die Candarite den Handwerkern liefern, durchweg schlecht ist, muß auch die fertige Ware geringwertig werden. Die Tuchmacherei selbst aber steht auch noch in einer veralteten Betriebsweise; überall nur Handwerker im Kleinen, die die Tuchmanufaktur des Landes gibt ist nur eine geringe Stellung von Tuch, das ist die Sirma Stellung zu Berlin, die hier in Polen. Es fehlt auch gänzlich an Wollmärkten, die den Handel mit Wölle beleben und die Schafzucht beleben könnten, wie solche in Frankfurt a. d. O., in Vandsberg a. d. W., in Dreslau und in anderen Städten zu sein abgehalten werden.

Dabei wird ein Wollmarkt bei und im Ransauer Kreise, also nahe der polnisch-sächsischen Grenze, die beste Wölle erziehen, die man kennt. Jedoch dieses Alter nachzuahmen, daran denkt kein polnischer Ablicher. Wäre eine preussische Regierung in diesem Lande, so würden gegen diese Prämien ausgeföhrt für die, die jahrelang Wölle aus ihren Wollschaf in den Markt brächten, oder für die, die einen Saß ihres Wollschaf mit Sächsischen nicht weniger befüßen. Unter dem polnischen Regiment aber geht alles im alten Wege vor. Nicht minder unersichtlich ist, was wir sonst auf unserer Wanderung wahrnehmen. Dort treffen wir eine lange Strecke entmalenden Bodens es mögen an 400 Morgen sein. — Warum wird das Stück nicht schließend aufgeschotelt? Warum es nicht abgeführt, so mich der leichte Fußboden, den uns Wanderern der Wind in die Augen treibt, wohl sehr die benachbarten Äcker ganz Bodens verlanden und verderben. Doch darum macht sich der Besizer keine Sorgen.

Die Sonne brennt heiß; wie gern genossen wir den Schatten einer Obbaumallee, die gern laden wir uns an listigen Säulen! Aber dort ist kein Wegweiser, der uns über die Straße hohet, die wie ich mir sehr wünsche, ein Wegweiser zu werden. Der Wegweiser ist jedoch erhaben, findet sich überhaupt kein Obbaum. Bei uns in Brandenburg freilich ist das anders; da gilt schon lange die Bestimmung, daß in Baumhölzern nur hoheten darf, wenn er eine Anzahl Bäume gegen sich hat. Der Vergleich zwischen hiesigen und polnischen Bauern einen Frucht- und Obgarten gesehen? Hier ist es schon nur Selbstbau; wer mag in deren kurze Strübe hineinsehen. Krustchen hört ich sie nennen. Oder haben wir irgendwo Blumen bemerkt, etwa eine Hortenzie, die doch in der Oberhülle auch der geringe Wirger an Samen hat? Ich habe nicht gesehen, daß die Leute hier? Auch ist meinen Blicken nichts anderes begegnet als Wildkraut, und davon erzählt gleich oben der deutsche Gewähr, daß es, eingeläuert, Winter und Sommer hindurch die Hauptnahrung der Polen bildet. Was sollte wohl werden, wenn unser Knecht etwa mit der „Republik Polen“ in einen Krieg verwickelt würde, so feiner Brandenburgischen und sächsischen Jungen hier eintrüben? Die Verpölung der Eruppen müßte große Schwierigkeiten machen. Ob wohl unleren Soldaten das polnische Sauerkraut ein münge, täglich wiederbekende Kraft rot bekäme? (Schluß folgt)

¹⁾ Als das Land preussisch geworden war, ließ sich sich an den „neu-märkischen Coure“, Berlin-Königsberg l. Dr., in Drielen der Coure Drielen-Warhau an, der über Sirke, Pinne und Waplin nach Polen führte. Auf kürzerem Wege, aber mit den Regierungen, die sich gegen die Drielen, man hat sich in Berlin die „Sirkegraber Post“ bis Frankfurt a. d. O. benante. Hier gab es sofort Anlauf über Jüdelnig, Meseritz, Sirkegraber, Wolmisch, Kaufstut, Pinne und Waplin nach Polen. Diese Fahrt dauerte, wenn man Sonntags abreiste, vier Tage; man Donnerstags, nur drei Tage. Auf jener anderen Strecke brauchte man nur 4) sieben Tage. Die Reise nach dem hiesigen Lande, da doch der Boden in Berlin-Polen ebenen Einien gemeinsam war, wird man anders über zu Fuß Allerdings habe ich, selbst wie die polnische Grenze überschritten haben, noch nirgends einen Meilenstein

²⁾ Sovohl ein sächsischer Offizier, der auf dem Marsche im Jahre 1808 ein Lagerbuch führte, als auch ein Bauer Matthias Kuchel in der Holländerei Jölllein bei Silobau, der seine Erzählungen in den Jahren 1770 bis 1780 in sein Gelangbuch eintrüben, berichten übereinstimmend, daß die preussische Verwaltung, als sie das Land übernahm, unverzüglich die „Wollweiser“ und „Wegweiser“ setzen ließ. Der „Deutschentuch der Polen“ sieht der Dummheit, daß die die Wegweiser im Jahre 1807 „ins Feuer modern ließen, weil sie von den Preußen kamen.“

Der Grenzbauer.

Von Johannes Saegenhütter.

Das neue Jahr hatte seinen Beginn gehalten. Die Erde war in eine weiße Schneedecke gehüllt. Der Sommer legte über der Land. Den Kränzen des grauen Mantels, der vier Jahrlänge dranhien in Feinbestand kein Kamerad gewesen, hatte der Bauer Sievert hochgelassen, um sein Gesicht ein wenig vor dem eisigen Nordwind zu schützen. Man schrieb das Jahr 1920. Heute war er noch einmal im Kadobardorfe gewesen, war noch, ob er diesem Weg noch einmal gehen dürfte. Das alte Jahr hatte nichts Gutes gebracht, was sollte nun das kommende Jahr bringen?

Vor mehr als einem Jahrhundert war sein Urgroßvater, er hatte ihn noch in seiner frühesten Kindheit kennengelernt, hier eingewandert. Er war einer von den vielen Anwandlern, die hier Friedrich der Große einlief ins Land rief und die in jedem Kampf mit der Scholle, aus Sumpf und Morstrodurften Uferland schafften. Sein Ahn war ein Pionier von der Provinz, von der Friedrich der Große einlief mit Stolz sagen konnte: „Sie hat mich nicht einen einzigen Soldaten gekostet.“

Er hemmte seinen Knotenlock immer fester auf den Boden und murzte tief vor sich hin. So in Gedanken versunken hatte Bauer Sievert die perföseste Windeblinde am Eingang seines Heimhofes erreicht. Links drüben lag der Strohhaufen. Ein Jahr war es gerade her, da hatte alle mündliche Volk des Dorfes, ob Bauer oder Tagelöhner, ob Jüngling oder Greis, im vermessenen Kampfe die angrenzenden Polen, die von Polen her in großen Scharen anrückten, abgepflogen. Es war ein heißer Kampf gewesen, und ihnen hatten die das Dorf ausgegeben, aber der Friede und die Windeblinde hatten gebildet einen guten Wall, so sie dem anrückenden Feind Einhalt bieten konnten. So hatten sie die ganze Nacht ausgehalten, bis man ihnen beim Morgengrauen dem Kadobardorfe Hilfe sandte. Seinen einzigen Sohn hatte man an jenem Sonntagmorgen dicht neben dem

väterlichen Gehöß gefesselt gesehen. Die schon immer kränkliche Mutter schloß ihm wenige Wochen später in dem Tod.

Mantels hatte und erbittern Gesicht hatte, noch mit dem Seinde satzgefunden, und noch man ein von dem „Dau des Dorfes“ einen einzigen Heimatlöse mit seinem Leben bezahlt müssen. So war nun das alte Jahr vorübergegangen, und vor etwa einer Stunde hatten die Glocken das neue Jahr verkündet. Vor ihm lag das Dorf mit seinen schneebedeckten Dächern, aus deren Mitte der hohe Turm des Gotteshauses hervorragte. Kein Polz bebante dieses Dorf. Er wollte es immer noch nicht glauben, was die Setzungen ihm längst drastien. Aber gefahr hatte es ihm auch der Ortskommandant gesagt, daß die deutschen Soldaten in den nächsten Tagen das Dorf verlassen müssen, daß dieses deutsche Dorf nun endgültig dem neuen Polenreiche einverleibt wird. Unausdenkbar war es ihm.

Ein Reiz von Jahren waren seit dieser Aufruhr abstrahlt vergangen. Die Windeblinde war längst abgebrochen, seine Grenzpfähle durchschritten das Land. Brauafste polnische Bedarmte hielten Strengsbath damit nur niemand mit den Deutschen da drüben in Verbindung trete. Die deutschen Bauern aber sind trotz alle polnischen Schikanen noch auf ihrer Scholle geblieben.

Bauer Sievert steht am Fenster und sieht hinaus in die Nacht und schaut in der Richtung nach dem Kadobardorfe. Wie gern wäre er wieder einmal mit den lieben Fremden da drüben zusammen gewesen. Wieder verkünden die Kirchenglocken ein neues Jahr. Wohnen ist das Glück dem Klima der Heimat, der Heimat vom Kadobardorfe. Während Baum sich dieser Wohnort in ihm auf. Es ist ihm, wie er hörte er noch den Gesang der deutschen Soldaten beim Verlassen seines Heimathorfes. In seinen Ohren hallt das Lied vom guten Kameraden: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“

Ostmärkische Allerlei.

Ein Grenzmal für den verlorenen Ost.

In wenigen Monaten wird die alte Schinkel'sche Neue Wahe in Berlin zu einer Erinnerungsballe für die Coten des Weltkrieges ausgehalten sein. Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich jeder, der an dieser Stelle vorübergeht, wirklich ersichtlich daran erinnert, die auszugehen und nicht wiederkehren, und daß nicht parteipolitische Kämpfe die Stätte entwürdigen.

Den Ersallenen, denen diese Stätte gemäht ist, ist es etwort gegeben, mitanzusehen, wie die Heimat, zu deren Verteidigung sie ausgingen, durch das Diktat vom 28. Juni 1919 zerstört wurde. Wir aber wissen, daß noch lange nach diesem sogenannten Friedensfalsch Menschensopfer in Kämpfe um ein Seim im deutschen Osten fielen, daß durch den Raub eines deutschen Landes deutsche Menschen unter polnischer, litauischer und tschechischer Staatsobhut zu leben genungten, in ihrem Volkstum und ihrer Mutterprobe bedroht, des Selbstbestimmungsrechts der Völker beraubt sind. Daß das Schicksal der deutschen Ostmark Deutschlands Schicksal ist, die Forderung einer gerechten Revision der Ostgrenzen Sache des ganzen deutschen Volkes sein muß, mir immer klarer erkannt.

Der Erinnerung an das verletzte Land und der Hoffnung seiner Wiedervereinigung mit dem Vaterland könnte nicht besser Ausdruck gegeben werden als durch Errichtung eines Kreuzes oder Steines im Vorhof der Neuen Wahe mit der Inschrift:

Danig ... Welptrauen ... Polen ... Memel ...
Solbau ... Oberhschlesien ...
Hülfschienen und Reichshofen Vänden ...
Groß-Wartenburg

Ein Gedanklein an verlorenes deutsches Land an dieser Stelle würde auch den Fremden, die Berlin besuchen, zum Bewußtsein bringen, daß Deutschland auf eine Kreuzung der ungeretzten Grenzsignale im Osten des Reiches nicht verzichtet.

Vor der Münchener Feldernehalle ist die Erinnerung an den Verlust deutschen Landes bereits eine Stätte gemäht. In der Reichshofen, die durch die neuen ungeretzten Grenzen im Osten nur noch zwei Schmellungslängen von dieser Grenze entfernt liegt, sollte ein solcher Gedanklein errichtet werden, durch den alle den Volksgenossen jenseits der neuen Grenzen ein Zeichen der Gemüthsruhe gegeben wäre, daß sie nicht vergessen sind. Margarete Gärtner.

Auch einmal Gefahr für die evangelischen Friedhöfe in Polen.

Nachdem erst kürzlich der kleinleke „Komy Kurier“ Einziehung der evangelischen Friedhöfe in der Stadt Polen gefordert hatte, schloß sich jetzt der „Kurier Doynanski“ dieser Forderung an. Mit über Beschäftigt mit gegen die deutschen Friedhöfe getret. Der Grund ist folgender: Das Deutsche ist in den verlorenen Gebieten um 80 v. zurückgegangen und verdrängt und vertrieben worden. Da nun augenblicklich, von den deutschen Städtebildern, den zahlreichen deutschen Bauten usw. abgesehen, Beobachteten, die den Unterschied zwischen deutschem und polnischem Baustil und deutschem und polnischem Städten nicht kennen, das Land fastschlich polnisch einverleibt, haben die Söhne der deutschen

Minderheit oft ausländische Besucher, insbesondere skandinavische, englische, französische, amerikanische und andere Journalisten und Politiker, auf die Friedhöfe gefahrt. Sie zeigten ihnen familiäre Friedhöfe der Städte und geben ihnen so Gelegenheit, aus den Grabinschriften die Nationalität der Verstorbenen festzustellen. Die Besucher müssen immer wieder feststellen, daß so bis 90 v. der Grabstein und Grabkreuze deutsche Aufschriften und deutsche Namen aufweisen. Die Coten also zeigten noch für das Deutschthum ihres Landes. Das aber ist gefährlich. Und daher die Wert über die deutschen Friedhöfe. In Dommerien haben man in zwei Jahren über 80 Grabsteine auf deutsche Friedhöfe, auch katholische, gebraut. Jetzt wird also der Versuch gemacht, von amtlicher Seite eine Einziehung der deutschen Friedhöfe in der Provinz Polen zu erreichen. Wer auch noch, nachdem er seine Heimat hat verlassen müssen, für deren Deutschthum sorgen will, lege für die Pflege ihrer Erinnerung und Erhaltung der Anzeichen. Er erfüllt nicht eine Verbindlichkeit gegenüber den Coten, sondern auch eine Pflicht gegenüber Deutschland.

Katholische Hofschule in Rattowitz?

Polen behält zurzeit zwei Katholische Hofschulen in Warschau und Oemberg, und eine Bergakademie in Krakau. Von unterfertigten polnischen Kreisen wird seit langem die Errichtung einer dritten Katholischen Hofschule, und zwar in Rattowitz, gefordert. Als Gründe für die Rattowitzschule werden angeführt: die Überwallung der Hofschulen in Warschau und Oemberg, die zur Abweelung der sich mit einander Hörer umging; die zu erwartende industrielle Entwicklung Polens lasse einen wachsenden Bedarf an neuen Ingenieuren voraussehen; Inhabisch werde die neue Hofschule in der „raichsten Provinz“ Polens eine hervorragende „nationale Stelle“ an der Weltgrenze des Staates sein. Mit der geforderten Katholischen Hofschule würde Oberhschlesien in die akademische Bildungssphäre erhalten. Dieser Behaupten dort, aus präussischer Zeit kommend, an mittleren Hofschulen: eine Bergschule in Rattowitz, eine Volksgemeinschaftschule in Rattowitz, eine Mädchen- und Süttenhsule in Königsbütte.

Zu diesem Plan, der nur allem vom Wojewoden Graynski gefordert wird, schrieb vor einiger Zeit Konstantin „Polonia“: „Werr Graynski nicht zu schäffen Er bebt großartige technische Mittelschulen, königlich eingetragene Wojewodschaftsschulen, eine der Staatspräsidenten in Wiele, gründet Konfessionstorian, Museen, Musikschulen und verschiedene andere Dingen, wie wirklich nicht so dringend maren und für bessere Zeiten zurückgestellt werden könnten. Ein zielbewußter, rationaler Kurzsack gegen die Wohnungsansatz mehr notwendig gewesen. In der Schule, die sich in Rattowitz bilden sollte, werden hauptsächlich Schüler aus anderen Wojewodschaften herangezogen, die dann in Oberhschlesien sich selbst machen, und der einheimischen Bevölkerung das Brot wegnehmen. Die bisherigen Bauten, die gefahrten wurden, dienen nur zur Reklame für Warschau und rufen unter der Bevölkerung Verärgerung und Unzufall hervor.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau. — Verlag: Deutscher Ostbund (E. B. Berlin, Einigungen an die Schriftleitung, Berlin-Gharlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steinplatz 8031). — Druck: Tempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Entschädigungswesen.

Entwicklung der Schulbuchkrise.

Seit unserer letzten Veröffentlichung der Schulbuchkrise vom 16. Dezember d. J. letzte sich zuerst die Rückwärtsbewegung der Kurse fort. Erst kurz vor Weihnachten trat eine Erholung der Kurse, wenn auch in geringem Umfange, ein. Es scheint, daß die Schulbuchkrise nunmehr ihren Höhepunkt überschritten haben. Das Anfangs im Januar durch die Fälligkeit überaus hohen anlaufenden Kapitals zur Verfügung stehen wird, dürfte voraussichtlich mit einer weiteren Besserung der Schulbuchforderungen zu rechnen sein.

Am 27. Dezember d. J. hörten wir folgende unwertbilliche Verkaufskurse:

Alte Schulbuchforderungen:

1931 ungefähr	92%
1932 "	92%
1933 "	86½%
1934 "	83%
1935 "	81%
1936 "	81½%
1937 "	73½%
1938 "	75½%
1939 "	71¼%
1940 "	68%
1941 "	68½%
1942 "	66¼%
1943 "	64%
1944/47 "	64¼%
1948 "	63¼%

Neue Schulbuchf. (Polen):

ungefähr 79%	
ungefähr 70%	
"	66½%
"	67%
"	65%

Bundesnachrichten.

Ein gesegnetes, glückliches neues Jahr

wünschen wir allen lieben Eltern und Töchtern, Mitarbeitern, Mitgliedern und Förderern. Möge das Jahr 1951 für jeden einzelnen von ihnen, darüber hinaus aber auch für die Sache unserer Ostens und für unser Vaterland ein Jahr des Fortschritts und der Freiheit werden. Und möge es uns dem großen Ziele, das wir erstreben, der Zurückgewinnung der uns geraubten Ostgebiete, näherbringen. An dieser Stellung Glück auf! Erneue uns! Erneue!

Ostbund-Glückwünsche.

Von jahreslangen Landesversammlungen und Ortsgruppen lind uns anlässlich des Jahreswechsels herzlich Glückwünsche auszusprechen. Wir erwünschen von ihnen nur die folgenden:

Sehr geehrte Herren! Die Ortsgruppe Potsdam des Deutschen Ostbundes beehrt sich, zum Jahresanfang die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Wir danken besonders für die vom Präsidium im Jahre 1950 geleistete wertvolle, erfolgreiche Arbeit zum Wohle in der unruhigen ostmärkischen Heimat. Wenn heute die Welt die Regelung der ostmärkischen Fragen dauernd erörtert, so ist das mit ein Verdienst der unermüdeten Tätigkeit des Deutschen Ostbundes. Dazu hat auch besonders in überzogener Weise der glanzvolle Verlauf der Ostbundtagung in Hamburg beigetragen.

Wir haben die feste Zuversicht und wünschen es von Herzen, daß das Bundespräsidium auch im Jahre 1951 uns mit seiner unerschütterlichen geistigen Kraft erfolgreich am Aufstieg unseres Volkes und unseres Vaterlandes mitarbeiten möge. Davaus wird dann auch für unsere ostmärkische Heimat reicher Segen erfließen.

Wir verabschieden, mit allen unseren Kräften tief hohe, aber auch höhere Arbeit zu unterstützen.

Mit deutschem Gruß!

Der Vorstand: Blum, Vorsitzender.

Die Ortsgruppe Rief überreicht dem Präsidium des Deutschen Ostbundes die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr. Wir danken dem Bundesleitung für ihre aufopfernde, selbstlose Tätigkeit im verdienstvollen Jahre im Interesse der Ostmark und damit des gesamten deutschen Vaterlandes. Möge Gottes Segen auch im neuen Jahre über Ihre Arbeit ruhen, damit der Ostbundesbund immer mehr der Kraft erfasse, bis das gesamte deutsche Volk, ohne Unterschied der Rasse, der Sprache, der Konfessionen, zu einer großen Schicksalsgemeinschaft zusammengefunden ist und für unsere verlorenen Heimat die Stunde der Befreiung schlägt.

Mit deutschem Gruß

Fronsch, 1. Vorsitzender.

Jedem wir für diese und alle anderen Glückwünsche herzlich danken, erwidern wir sie auf das wärmste.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Mariebur-Cempohl. „Ihr Tage voll Licht und Glückseligkeit, ihr festlich schönen, gebenedeit! Begrüßt, da heilige

„Weihnachtszeit!“ Unter diesem Motto feierte unsere Ortsgruppe ihr diesjähriges Weihnachtsfest im Weißen Gesellschaftsbaus in Cempohl. Der Saal füllte sich gegen 7 Uhr bis auf den letzten Platz. Es waren sogar alle verfügbaren Stühle vergeben, und so manchmal fand leider wegen Platzmangel keinen Einlaß. Der Vorsitzende, Herr Stadtmagister R. v. a. r. e. r., kam zu unserer großen Freude und verehrten Bundespräsidenten, Herrn Günther, sowie die Herrin Böhmer und Eißler vom Landesverband und unser Ehrenmitglied, Herrn Pfarrer Pfeiffer, begrüßen. Letzterer erinnerte in seiner Weihnachtsrede an die Weihnachtsfeier in der lieben Heimat und gedachte der Not und Tragödien, unter der jetzt unser Vaterland in den entmenschten Gezeiten der Weibschwestern liegt. Durch der Ostmärker ist jah und kämpft mit dem Mut des Glaubens für seine gerechte Sache. Allseitiger Beifall bewies, daß die Worte des Redners echte, wahre Weihnachtsstimmung in allen Herzen entzündet hatten. Waldemar v. a. r. e. r. hat am Weihnachtsabend „Bübis Entschädigungswesen“ gegeben und sorgfältig die in seiner Vorlesung überaus packend und wahrheitsgetreu mit. Die gelanglichen Leistungen des Stützes hatten Mitglieder des Kirchensenders der evangelischen Kirche unter Leitung des Dirigenten, Herrn Rektor G a b b e, übernommen. Recht herzlich dank allen Sängern für die herrlichen Gesänge. Auch eine Solistin, Frau Blüth, erfreute die Zuhörer durch ihre anstrengenden Weihnachtslieder. Die Kinder der Ortsgruppe wurden an einer Riesenfeier durch bunte Keller reichlich bedient.

Die Ortsgruppe Oranienburg feierte am 17. Dezember ein himmelsanuliches Weihnachtsfest im kleinen Saal des Sühnenbundes, der die Erschienenen kaum zu fassen imstande war. Gedichtvorträge und weihnachtliche Gesänge umrahmten den Abend; hervorzuheben sind die schönen Klavierdarbietungen von Fräulein Elisabeth Hoffmann und ein Sangvorleser Weihnachtsgruß, das Fräulein Berge sprach. Herr Dr. Franz S i d l e r erinnerte an die blutigen Weihnachtsnachten in Berlin 1918, am 27. Dezember, als die russischen Truppen dem in Polen der polnische Aufstand losbrach, und an die vielen notvollen und schweren Weihnachtszeiten. Weihnachtsglaube aber ist Lichtglaube, ein Wissen um den Sieg des Lebens und neue Auferstehung. Wie unsere Väter in Germanenzeiten die Winterjournenmenschen als Zeichen ihres Glaubens an den Christus, dem Sohn des Schicksals zum Schutz der Geburt des Sohns des unerschütterlichen Glaubens an das liebste Leben überlieferte, so tragen auch wir, aber Not der Zeit zum Trost, den Glauben in uns an das Werden eines neuen Weltbundes, an die Wiebegerode des deutschen Menschen und an die Rettung der Ostmark aus Seinsband, und wir erleben der Zeit, da die Welt der Ostländer aus der Nacht und Dunkelheit die Lichter des Sonnenbundes entzündet, und das Lied von der frohlichen, seligen, gaudenbringenden Weihnachtszeit jenen darf. — Die Jungfrau brachte nunmehr ein altweibisches Weihnachts-Schattenspiel, in dem die vertrauten Worte der Hirten und Engel und dazu mittelalterliche Melodien aufklungen; die Fassung des schönen Spiels hatte der Vorsitzende R. v. a. r. e. r. in der Weise, die auch ein wertvolles Bühnenarrangement gemalt hatte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr H i n k, sprach Worte des Dankes und der Begrüßung und forderte zu einer Heimatspende für das schwer leidende Deutschland in Polen auf. Die Spende ergab einen ansehnlichen Betrag. Recht Ausdruck, der jeder erschien, lenkte den Kindern allerlei Gaben und schön gefüllte bunte Keller, und auch die Alten und Bedürftigen wurden nicht vergessen. Lange noch blieben die Teilnehmer zusammen, in Erinnerung an die Weihnachtszeit, die sie in der alten Heimat verlebte hatten.

Die Ortsgruppe Erkner hielt am 2. Dezember ihre Jahresabschlussversammlung im „Kuffhäuserheim“, ab. Nach einleitendem Gesang begrüßte der erste Vorsitzende, Herr Stimmewelt 1. R. S o f i a m a n n, die erschienenen Gäste und dankte für die Teilnahme an der Begrüßung in ehrenvollen Worten des verehrten Vorstandsmitgliedes, Herrn Rechnungsrats W i l m a n n. Herr Stimmewelt nun, referierte über die Verhandlungen des Bundespräsidiums mit dem Herrn Reichskontrollrat und dem Herrn Reichsfinanzminister, sowie über die Prozesse des Bundesverbandes in Berlin und wegen der Verletzung der Verfassung wurde über die Behandlung gegen die bunte Generalisierung der Deutschen in Polen. Nach Verichterstattung des ersten Vorsitzenden über die letzte Landesversammlung in Berlin wurde über den Jahresfonds und Trauergruppenmitglied konfiziert. Es wurden auch neue Mitglieder aufgenommen. Die Versammlung beschloß, am 22. Dezember, abends 7 Uhr, im „Kuffhäuserheim“ eine Weihnachtsfeier zu veranstalten, nach Herr Müller den Kasse und Herr K. a. d. i. a. n. ein Teil des Rudens unentgeltlich liefern werden; die Versammlung dankte den Spendern in herzlichster Weise. Der erste Vorsitzende erlaubte die Mitglieder, im Verkauf des Ostdeutschen Heimatkalenders reichte rege zu. Nach Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten freilich der Vorsitzende noch einmal kurz die Grußworte für die Deutschen in Oberböhmen; er gedachte des allerbesteren Schutzherrn des Ostbundes, des Reichspräsidenten von Hindenburg, und des deutschen Vaterlandes. Die Anwesenden sangen stehend das Deutschlandlied.

Ortsgruppe Potsdam und Umgebung. Die Dezemberversammlung der Ortsgruppe war die Hauptversammlung einberufen worden, um einen Bericht über die Arbeit der Ortsgruppe zu verhandeln und betrieblernen. Der Eintritt in die Esgesellschaft gedachte der 1. Vorsitzende, Herr Volker Blum, in ehrenvollen Worten der verehrten verehrten verdienstvollen 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe, Frau Bürgermeister Poljki, der wir bereits einen längeren Ausdruck gemeldet haben.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Baum einen Vortrag über das Thema: „Was der deutsche Osten braucht.“ Der Redner knüpfte an den Ausgang des Ostlandes-erhebungen glänzenden Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Solger an, der uns unsere Pflicht kennzeichnet, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu verbinden, daß in den geraubten Gebieten deutsche Werte weiterhin brutal vernichtet werden, ferner die Not des Ostens sich klarzumachen und den Polen zu helfen, wie er wirklich ist. Es sei nicht ein Krieg, derart davor, daß er verliert werden, die Regierung dahin zu bringen, die Offiziere in den Vordergrund zu stellen. Sehr wichtig ist es, das in den Ostgebieten gefährdete Deutschum durch freiwillige Hilfstätigkeit zu unterstützen und zu erhalten. Packend schilderte der Redner dann die erschütternde Not des deutschen Ostens und ihre Folgen. Die Zahl der Abwandernden ist nach dem Krieg, derart erhöht, daß eine Krefze Ostpreußens, aber auch Pommerns und Schlesiens heute weniger Bewohner als 1871 haben. Der Völkdrang muß. So ergibt sich für uns die Aufgabe, alles zu tun, um der Abwanderung durch Stärkung der ostdeutschen Wirtschaft entgegenzuwirken. Das muß einmal durch die Sachverrichtungen und durch Ausbau des östlichen Verkehrsnetzes geschehen. Sind doch durch die unflüchtige Grenzschöpfung 88 Eisenbahnlinien, 144 Kunststraßen, 722 sonstige Landstraßen einfach durchgehenden worden. Durch die Obfische werden ja wichtige Vorderungen erfüllt werden, aber leider nicht alle; dazu sind die Mittel zu gering. Weiter ist es von großer Wichtigkeit, der östlichen Landwirtschaft noch mehr durch andere Maßnahmen zu unterstützen. Dies kann durch den Bandmarkt, der Anbau und dem Handel in Ost- und Stadt helfen, für die aber auch noch besondere Sicherungsmaßnahmen nötig sind. Ferner muß mit allen Mitteln eine dichtere Besiedlung des Ostens erreicht werden. Wenn die Ostmärker sich zu unterstützen leben, dann werden sie in ihrem unerschütterlichen Selbstbehauptungswillen nicht erlahmen. Möge das deutsche Volk mit mir einsehen können, daß Deutschlands Zukunft im Osten liegt. Mit Recht hat der deutsche Dichter Hegelmann von Selchow:

„Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los zu Freiheit oder Sklaverei,

Und ist das Dunkel noch so groß, ein Weg zum Licht ist immer frei!“

Zum Schluß fand die Verpflichtung einer Ausweisung von Handarbeitskraft, die die so rühmliche Jugendgruppe gebildet und auf einem weihnächtlichen ausgedehnten Fests ausgearbeitet hat. Die Ortsgruppe feierte Weihnachtsfest am 21. Dezember, abends 8 Uhr, im Café Sanssouci.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Guben feierte am 18. Dezember die 10. Stiftungsfest in den festlich geschmückten Räumen des „Pavillon“ unter Teilnahme eines großen Anhaltes Mitglieder, sowie der Abordnungen benachbarter Ortsgruppen sowie Vertretern verschiedener Vereine edelwärdiger Pölmers Regiment. Nach einem von Hl. Erika Schulz stimmungsvoll vorgetragenen Vortrags (Vorfasser Herr Studentent Krause - Guben) begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Justizinspektor G u s s i a c h in dem Vertreter des Landesverbandes Ostmark, Herrn Bezirksdirektor W a l l e r - T r o s s e n (Ober), den Stellvertreter des Abwabs, Herrn Schulz S i l b e r - G o t t w i s, sowie den Vertreter der Stadt Guben, Herrn Stadtrat W a n z i e k. Er schloßte kurz Worte aus, Zweck und Ziele des Deutschen Ostlandes und der Ortsgruppe Guben. Herr Schulz S i l b e r - G o t t w i s schilderte eindrucksvoll den geschichtlichen Vorgang des deutschen Ostens, auf den Deutschland auf Grund seiner kulturellen und kolonialistischen Arbeit ein großes Anrecht er worben habe, das niemals preisgegeben werden könnte. Es gelte, fest und einig zusammenzutreten. Reicher Beifall lobte den Redner. Herr Bezirksdirektor W a l l e r - T r o s s e n dankte allen, die vor unermehr zehn Jahren die vertretenden Schlüssel übernommen hätten und ihnen eine neue Heimat bereitet hätten. Sie das Schicksal des deutschen Volkes seien drei Schicksalsschlagen der Weltgeschichte geworden: Der Ausbruch des Weltkrieges, der noch ein einziges, begeistertes und opferfreudiges Volk vorfand, die verhängnisvolle und unheilvolle Auswanderung Polens zum Königreich im Jahre 1917 und schließlich der 9. November 1918, der Zusammenbruch und Revolution bedeutete. Anschließend an seine Rede überreichte Herr Waller namens des Landesverbandes Ostmark dem verdienten langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn Justizinspektor G u s s i a c h, sowie namens der Ortsgruppe Guben dem Mitbegründer der Ortsgruppe und treuen Mitarbeiter Herrn Kaufmann Wilhelm K r e t z s c h m e r, mit Worten des Dankes und der Anerkennung die Ehrenurkunde des Deutschen Ostlandes. Herr Stadtrat W a n z i e k sprach den Dank des Magistrats der Stadt Guben für die Einbindung auch und die wertvolle Beteiligung der Stadt Guben als korporatives Mitglied des Deutschen Ostlandes mit bisher so auch sernerhin sich in führender Weise der vielfältigen Interessen des deutschen Ostens annehmen werde. — Der Beschluß wurde umrahmt von Musikvortrügen der Hauskapelle sowie von Gesängen des gemeinsamen Chors der Ortsgruppe, die reichlich Beifall fanden. Der Dirigent des Chors, Herr G u s s i a c h, ergriff das Wort, er sei verpflichtet, es dem nortrefflich zu Gehör gebrachten Selbsteinsagen hürnischen Beifall. Nummer gelangte ein von Herrn Studentent Krause - Guben gebildetes Theaterstück zur Ausführung: „Vom Wein und anderen deutschen Süssen.“ Was gedankensreich humorvolle Stück, von Mitgliedern der Ortsgruppe sehr beliebt, gefiel ungemein, so daß der Beifall nicht abbreitend war. Den gekörnten der Reigen im Beifall „Herbstlichter“, getanzten von sechs jungen Damen der Ortsgruppe,

für sich buchen. — Dem merkwürdigen Vertreter aller Veranstellungen des Festes, dem 2. Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Oberpostsekretär G o t t w i s, sowie allen Mitwirkenden, die in glänzender Weise zum Gelingen des Festes beigetragen hatten, wurde herzlich, herzlich und herzlich dank gesagt. Den Dank für die Hilfe und Unterstützung. Von der Hauskapelle kostspielige Carnavallisten hielten die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden besammten.

Die Ortsgruppe Neu-Deutschen veranstaltete am 16. Dezember einen wohlgelegenen Heimatabend. Nach einem einleitenden Konzertstück der Musikvereinigung gab der Vorsitzende einen Bericht über Werden und Waschen des Ostlandes und der Ortsgruppe. Er sprach des weiteren über die Ziele und Aufgaben dieser Organisationen in Vergangenheit und Zukunft und die besten Wünsche des Strens- und Ostmärkers. Es folgte Gedicht „An die Ostmark“ geleitet dann über zur Darstellung lebender Bilder: „Deutsches Hoffen“, „Pänkendes Wort und sein abgestimmte Musik“ fügten sich zu innigem Gange. Von diesem entlich gehaltenen ersten Teil der Vortragsabfolge zeichnete sich der gemittelt-überragende zweite Teil aus. Die Heimatabendin aus unserem märkischen Kanibalkerk-Stillen-Baun-Studio, Trautman Emma K e u m a n n a n s Schwarte, erliefte durch zwei ihrer „Küßigen Vorfahrtshörner“, „Wie je nun die Mutterung kommen“ und „A Iohannes Zeeben“. Diese in heimlicher Manier meisterhaft vorgetragenen Gedichten wurden von den zahlreichen Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen. Sprech föhliches Gedicht, die jedoch im Schönen der Gedichte ein wenig fehlte. So wertig, die Bühne zu nützen, damit sie nicht, wie es bereits mit „Wortern und -Strahl“ geschehen ist, ganz verloren geht. Informativmäßig und Gesang beschloßen den schönen Abend, der unfremdlich auch einige neue Freunde warb.

Landesverband Niederpölmern.

Die Ortsgruppe Storkitz hielt am 18. Dezember im Blockhaus in üblicher Weise ihre Weihnachtsfeier ab, die von der Hauskapelle der Jugendgruppe mit Weihnachtsliedern eingeleitet wurde. Der 1. Vorsitzende, Herr Müller, gedachte unserer Brüder und Schweltern im abgetrennten Gebiet. Herr Pastor W o l f f s t a d t hielt die Weihnachtsrede, in der er das Weihnachtsfest als ein Fest des Glaubens, der Liebe, der Strafe und des Friedens bezeichnete. Seine Worte, die nicht nur dem Großen, sondern auch den Kleinen, denen die Feier hauptsächlich galt, verständlich waren, wurden mit Beifall aufgenommen. Dann wurden die Kinder an dem schön geschmückten Weihnachtsbaum gesittet und, dem Alter entsprechend, mit allerlei schönen Sachen beschenkt. Gedichtvorträge von Kindern und Erwachsenen schloßen sich an. Allen, die sich um die Vorbereitung der Feier bemühten, herzlich Dank.

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Stralsund. Bei der Weihnachtsfeier am 19. Dezember war die Weibendammnarralle nicht besetzt. Die Feier begann mit stimmungsvollen und patriotischen mit Musikstücken und dem Rektor I. K. W e n t k i e. Nach einem Vortrags hielt Pastor Die G a n d e l i e r eine Ansprache. Selbst ein Ostmärker, sprach er zu seinen Landsleuten von der großen, lähmenden Heimat im Osten, die geschaffen ist, zu innerer Einkehr und zur Zurückgekommen auszuhalten. Ein Weihnachtsmärchen „Rached Rucksacks Rahe“ wurde gespielt. Riech Mädchen spielten einen Elternanzug. Der von den Kleinen herbeigeleitete Muzenbild der Wistherung war nach einigen Liedern, die Frau S i l l sang, das Schluß des Abends.

Landesverband Hannover-Brannhweig.

Ortsgruppe Wiesfeld. In der Mitgliederversammlung am 5. Dezember im überfüllten Saale des „Deutschen Hauses“ sprach Herr General D r e i t z i a d, stellvertretender des Deutschen Kolonialgesellschaftes, über die Schuld der Ostländer über den Osten. Ostland „Recht in liberale“ unter Vorbereitung von Korbhildern. Die kolonialen Rechte verdienen keinen Augenblick, so führte er aus, die brennenden Fragen, die es hinsichtlich des Grenz- und Auslandsdeutschums in Europa zu lösen gilt, besonders die hinsichtlich der Ost- und Ostföhmung. Das ist auf der großen Kolonialtagung 1927 in Königsberg zum Ausdruck gekommen! Aber auch die kolonialen Leistungen Ostland arbeitet gegen uns! Es handelt sich um eine Frage des ganzen Volkes! Der Erwerb des deutschen Kolonialbesitzes erfolgte unter Bismarck ohne Schwertstreich. Gedächtnis wartete er die Spannungen zwischen Frankreich, Belgien und England aus. Groß aller Anstrengungen gelang ihm nicht das Bündnis mit England. Wer weiß, daß es in England eine anticolonialer Bewegung gegeben hat? Daß 1911 auf der Reichskongress die Sortohne Südwafrika eingehend erörtert wurde? Man lese Hans Grimm: „13 Briefe“. In den letzten Jahren vor dem Kriege setzte eine fabelhafte Entwicklung ein in allen unsern Gebieten. Zu treuen Händen wurden sie 1920 den „anderen“ zur Verwaltung zuzuteilen. Stammen wie sie gegen die von ihnen in die Wege geleitete Vorbereitung zünftigen Landes? Die Notwendigkeit, die die Pflicht zu kolonialer Arbeit erkannt der sachlich Prüfenge eine meineren. Die anderen verkörpern uns und unsern Wahren ihr Band, voran das riesige Kordamerikali Wir brauchen Kolonial, Ausbub und dadurch herbeigeleitete Arbeit. Ein Volk, das verdient, merdet sich selbst Gebürtenswegung in Selbst-moß! Darum Raum für unseren Wahren. Gebürtenswegung in Selbst-moß für die deutsche Jugend! Velt-Geleitni Müller: Gomerkschick-bühneri Band 6! Kulturall mitarbeiten an der Erziehung — auch der

Gesundheit — der Serbien, ist eine große Volksflucht! Wie sieht es mit der Aussicht auf kolonialen Besitz? An den Balkanband, an den König von Spanien, ja an die französische Regierung haben sich Cogoletta, Kameruner und andere wegen Rückkehr der Deutschen genötigt. Im Südwest haben vor etlichen Jahren 3000 Ererero in Okabandja ihren großen Häuptling Samuël Mabaroro, seinem letzten Wunsch entsprechend, nämlich mit den Deutschen zu emigrieren zu wollen, zu Grabe getragen. In den Ausland waren seit Moral führende Männer vor der Gefahr, Deutschland die Lebensmöglichkeit zu nehmen. Das Buch des Gouverneurs Schürze: „Deutsche Kolonisation in Vergangenheit und Zukunft“ ist in der „Preße aller Erdteile, zum Teil vollgültig, besprochen worden. Auch in Deutschland? Den wertvollen Erfolg, den der preussische Kultusminister Dammich seinen Herausgebern, hat jetzt die Regierung aufgehoben. Daraufhin hat das bayerische Ministerium die Schulen erneut mit dem Rathschick die Pflege des Kolonialgedankens hingewiesen. Unser Ziel? Vom Standpunkt des Rechts fordern wir die Rückgabe. Der praktische Weg jedoch wird bei der großen Realisationsbewegung wohl mehr derjenige sein, den Schacht in Jahr 1929 gemeint hat. Ersten mit der eigenen, kleine Rot zurück gegenüber der ungetreuen Rot, unter der neuen Deutschland lernt!

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Köln hielt am 9. November eine außerordentlich gut besuchte Monatsversammlung, zu welcher durch die Bekolpreffe auch Nichtmitglieder geladen waren. Herr von Kalkstein sprach im Beisein von Vellorvertretern und Vertretern benachbarter Vereine von einem größeren Subskriptionskreis in einem längeren Vortrag über das Thema: „Der Deutsche Ostbund und die Ostfrage.“ Er wies einleitend nach, warum die Ostfrage nicht schon vor zehn Jahren aufgelöst werden konnte. Jetzt aber ist der Zeitpunkt gekommen. Die ganze Welt beschäftigt sich mit ihr. Die Erkrankung der deutschen Industrie, hervorgerufen durch die Weltwirtschaftskrisis, ist vornehmlich nur akuter Natur. Dagegen drohe die Erkrankung unserer Agrar-

landschaft zu werden, wenn die Ursache, nämlich der Pöbel in ihrem Sinne, hinweggeräumt durch das Schandverbot von Versailles, nicht bald beseitigt werde. Es ist das unsterbliche Verdienst des Deutschen Ostbundes, diesen Krankheitsreizer frühzeitig erkannt und energig bekämpft zu haben. Redner zeigte dann an Hand zahlreicher Beispiele, daß die Inkonsequenzen aus dem Auslande auf das deutsche politische Problem im besten Gange seien. Zum mühe losen beiseite auf der Fronten Ostpreußen mit ganzer Kraft einzuheben. Früher hätte die Diplomaten noch viel Zurückhaltung geübt. Die Hand der Ostpreußen Seite die Ostfrage noch viel zu langsam als ein glühendes Eisen, das brennt, und als ein Stimmchen Rührmischdichtungen betrachtet. Polen beantwortet zwar alle Stimmen der Vernunft, besonders die aus Deutschland kommenden, mit großem Kriegsgeflüster, wobei der polnische Pöbel unter beherrschender Kontrolle der polnischen Regierung arbeitet usw. dadurch aber unermüdet in die Hände der Ostpreußen Aufgabe der „Preße“ sein, immer wieder auf den am Weisheit und Wahrheit gefäßlich glimmenden, neuen, den europäischen Frieden bedrohenden Brandherd hinzuweisen. Polen habe durch den Bau des Ostbundes, was Redner an Hand statistischer Zahlen nachwies, die Wirtschaft, was Redner an Hand statistischer Zahlen nachwies, die Wirtschaft durch die Voraussetzungen für die Bildung der Freien Stadt Danzig unter der Wirtschaftshoheit Polens gefassten. Es sei daher die Frage zu erörtern, ob dieses Ostpreußen nicht schon jetzt von uns vor dem Rücktritt ausgetreten und die Rückgabe Danzigs mit geteiltem Verstand und dem Reichlich Korridor, ge- fordert werden sollte. Dem polnischen Pöbel, der sich gegen uns gegenkommen, wie es das ja auch in der Frage der polnischen Minderheitenfragen gezeigt hat. Zum Schluss mandirte sich der Redner an die deutsche Jugend, die im Deutschen Ostbund noch eine große Aufgabe zu erfüllen habe. Bitte, alljährig einzuheben für die Gieße des Deutschen Ostbundes, zur Sicherung einer einigigen und gesunden Segen für ein freies, großes, deutsches Vaterland! — Das Jubiläum des 25. Jahrestag der Kinderbesetzung wurde am 28. Dezember gefeiert.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Personliches.

Archivdirektor a. D. Professor Dr. Adolf Warshawski f.

Scheidmt Professor Adolf Warshawski, der jahrzehntelange als Archivrat am Polener Staatsarchiv gewirkt und in der Erforschung der Polener Provinzialgeschichte die der Geschichte des Ostens überhaupt Großes geleistet hat, der dann acht Jahre lang Direktor des Staatsarchivs in Danzig war, während des Krieges die polnischen Archive in Warschau leitete, und der jetzt in Berlin (Königsplatz 27) im Wohlstande lebt. In die Welt nach seinem Wohlstande feierte er nach kurzer akuter Krankheit sanft entschlafen. Er war am 13. Oktober 1855 in Kempen geboren, war also ein Sohn der Provinz Posen. Den größten Teil seiner Jugend, fast zwei Jahrzehnte lang, brachte er in Breslau zu, wo eine dort verheiratete ältere Schwester seiner Mutter seine Erziehung überwachen hatte und wo er das Elisabethgymnasium und die Universität besuchte. Nachdem er mit Genehmigung des Selyels sich in Staatsarchiv in Breslau auf die Archivschulung vorbereitet hatte, wurde er im Februar 1882 probeweise und nach drei Monaten endgültig als Hilfsarbeiter am Staatsarchiv in Posen angestellt, 1886 zum Archivrat, 1901 zum Archivrat und 1911 zum Obersten Archivrat ernannt. 1912 wurde seine große Verdienste durch Ernennung zum Direktor des Staatsarchivs in Danzig anerkannt. Während seiner ganzen beruflichen Tätigkeit hat er sich fast ausschließlich der Erforschung der Geschichte des Ostens und der Klarstellung der früheren polnischen Verhältnisse einzelner und der deutschen Verhältnisse des Ostens anbereitet. Er hat das mit einer Objektivität und Gewissenhaftigkeit, die vorbildlich ist, Warshawski war Mitbegründer des großen Urkundenwerkes über Siedlungsdes „Das Jahr 1193“, Redakteur der „Historischen Geisteschrift der Provinz Polen“ und der „Historischen Monatsblätter“, die ebenso wie jene von der Historischen Gesellschaft in Posen herausgegeben wurden, deren Seele und deren geistiger Antriebskraft er war. „Die deutsche Geschichtsforschung der Provinz Posen“ als erster in „Die deutsche Geschichtsforschung der Provinz Posen“ als erster zusammenfassend und umfassend behandelt hat, so hat er eine verdienstvolle Arbeit über die lstlichen Archive der Provinz Posen“ gegeben, und so schrieb er eine „Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit“, behandelt er die „deutsche Geschichtsforschung in der Provinz Posen“, die „Epochen der Polener Landesgeschichte“ und die „Epochen der Polener Landesgeschichte“ und die „Epochen der Polener Landesgeschichte“. Die Anzahl der von ihm herausgegebenen Schriften und Aufsätze ist so groß, daß sie in einer sehr liebevollen Arbeit des Herrn Arthur Rothentli über Adolf Warshawski, die einen Sonderdruck aus dem „Bericht der Historischen Gesellschaft für Polen“ in Berlin (Verlag der Historischen Gesellschaft in Posen) nicht weniger als 1000 ein gedruckt Seiten einnimmt. Darunter befinden sich auch eine großere Anzahl von Aufsätzen Warshawskis, die er als Mitarbeiter unseres „Ostlands“ und unseres „Ostpreußischen Heimatkalenders“ veröffentlicht hat. Außer durch seine zahlreichen Publikationen ist Warshawski bekanntgemacht worden durch seine Vorträge und er ist er als Referent an Deutsch-Rotens und Schandverbot fähig. Roth-

schiffst und in der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft und ihren vielen Ortgruppen gehalten hat. Als Dozent an der Polener Akademie hat er viel zur Aufklarung und Vertiefung des Studiums des Deutschtums im Osten beigetragen. Seine Verdienste um die Erforschung der Geschichte des Polener Katholiken und um seine früheren Wiederbelebungs hat Herr Oberbürgermeister Dr. Willms-Polen erst jüngst im „Ostland“ anerkannt. Wir haben seine großen Verdienste anlaßlich seines 70. Geburtstages in unserer Archiv-Zeitschrift, die er seit dem Jahresanfang 1929 mit ihm mitredigiert, eingehend besprochen und dominierte die Posen für die D. Pdler hat dabei Warshawskis Lebenserinnerungen: „Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark“ als ein mächtiges Quellenwerk für die ostmrkische Vltergeschichte eingehend gerühmt. Warshawski hat sein ganzes Leben der Suche des ostmärkischen Deutschtums gewidmet und hat dabei den Polen stets Geratigkeit und Führerschaft an die Verarmung der polnischen Archive in Warschau während des Krieges hat er bei aller Wrdung der deutschen Interessen den Polen gegenüber nach Recht und Billigkeit gehandelt, in manchen Punkten vielleicht sogar zu sehr. Rcksichtswegen ließen die Polen dem großen, hoch angesehenen Gelehrten nach dem polnischen Ministry in Warschau fast 24 Stunden lang mit dem Samen auf dem Ritterhofen kampieren, bis er endlich, mitten im Winter, in einem ungeheuren Viehwagen die Stadt nach Berlin antreten konnte, mozu er drei Tage und drei Nächte brauchte. Der Dichter Karl Vaul hat sich bei einer solchen Fahrt bekanntlich den Tod geholt. Warshawski blieb trotz seiner vielen Verdienste, die er sich erworben hat, im Osten. Seine eigene Zeit darauf eintritt, den führenden Stellen des Ostens, die er völliger geistiger Frische körperlich in allem stark beherrschte, ist aber mehrheitlich auf die Folgen jener brutalen Behandlung durch die polnischen Revolutionäre zurückzuführen. Nachdem Warshawski für die Siedlungsbedingungen und für die Auseinandersetzungen mit der Polener Regierung noch wertvoll gearbeitet hat, ist er im Polen in den Ruhestand, bis zu seinem Ende, trotz des ererbten schwereren körperlichen Leids, unausgesetzt wissenschaftlich tätig. Der Deutsche Ostbund hat die großen Verdienste Warshawskis um die Geschichtsforschung der Ostmark durch die Verleihung der führenden Ehrenmedaille des Deutschen Ostbundes mit der Inschrift „Ihr Verdienste um die Ostmark“ gewährt. — In der Courtoisie im Ehren des Verstorbenen, die am 30. Dezember im Krematorium in Stttgarden stattfand, nahmen zahlreiche Polen und viele Vertreter der wissenschaftlichen Welt teil. Das Dreibund des Deutschen Ostbundes war durch die Herren Bundespräsident Gnshel und Archivrat Dr. Ruppe-Sietlin (früher Polen) vertreten.

Unltz Platzek 20 Jahre alt.

Am 1. Weihnachtsfeiertage konnte ein um das Gemeinwohl sehr verdienter alter Polener, Herr Justizrat Michaelis Platzek, seinen 70. Geburtstag feiern. Er wurde 1865 als Sohn eines Kaufmanns in Schwelmgen geboren und besuchte in Polen das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Roth beabachtet juristische Ausbildung nach er als Referent an Deutsch-Rotens und Schandverbot fähig. Roth-

der zweiten juristischen Staatsprüfung ließ er sich als Anwalt in Posen nieder. Ein Rechtsanwalt hat er hier beruflich gemerkt und in den jährlichen Ehrenämtern in verdienstvoller und hingebender Weise gemeinnützig betätigt. 1890 wurde er zum Stadtordeenten, 1908 zum Stadtordeenten-Vorsteher gewählt. Dieses Amt hat er bis zum politischen Umsturze bekleidet. Politisch war er viele Jahre lang der Führer der Sozialdemokratie in Posen. Er gehörte dem Vorstand der Posener Anwaltskammer an und betätigte sich als Vorstandsmitglied in vielen Vereinen, die wirtschaftliche, kulturelle und karitative Zwecke verfolgten. So war er einer der bekanntesten Persönlichkeiten Posens. Nach dem Umsturz in Polen gründete er mit anderen Deutschstämmigen Führern zusammen den Deutschen Volksrat. Dreimal wurde er von den Polen ernannt, auch die Polen der Deutschen in den bedeutendsten Unternehmungen in Posen mußte er mitentscheiden. In der Besatzung „Sympion“, die die Sympionisten-Bereitigung im Verlage des Deutschen Ostbundes hat erscheinen lassen, ist auch Plazek in den Gruppenbildern aus Sympion zu sehen. Auch er, der mit Polen sehr verunruht war, mußte seine Heimat verlassen und siedelte nach Berlin über, wo er die Anwaltspraxis in Gemeinschaft mit seinem Schwager Herrn Dr. S. Wolf ausübte. Der polnische Posener Magistrat hat die Verdienste Plazeks um die Stadterhaltung und die Stadt dadurch anerkannt, daß er im Posener Rathaus ein Gedenkmal Plazeks hat anbringen lassen. In einem der früheren Jahrgänge unserer Ostbündlers Heimatkalenders hat Plazek interessante Posener Erinnerungen veröffentlicht. „An vielen Kundgebungen und vertraulichen Besprechungen des Deutschen Ostbundes hat er teilgenommen. Die große Verdienstquelle, deren er sich in seinen Jahren erfreut, ist zu seinem 70. Geburtstag durch jährliche Glückwünsche zum Ausdruck gekommen.“

Professor Schanders 25jähriges Amts Jubiläum.

Am 1. Januar 1931 begann Professor Richard Schander, Direktor des Instituts für Pflanzenkrankheiten und der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Candesburg a. d. Warthe, sein 25jähriges Dienstjubiläum als Leiter dieser wissenschaftlichen Anstalten. Professor Schander gehörte als Abteilungsleiter dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg von seiner Gründung bis zu dem Übergang Brombergs an Polen an und hat sich in Bromberg eine in Candesburg große wissenschaftliche Verdienste und einen großen Freundeskreis erworben.

Kreisbahn-Oberinspektor Friedrich Blume 60 Jahre alt.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin-Süd des Deutschen Ostbundes, Herr Friedrich Blume, feiert am 4. Januar 1931 seinen 60. Geburtstag. Er ist in Jakobsdorf (Mark), wo sein Vorfahr als märkische Bauern seit langem ansässig gewesen sind, geboren, aber in Pibau im Kreis Gnesen, wo sein Vater eine Wirtschaft von der Anordnungs-Kommission übernommen hatte, groß geworden. Er ist als Dreiwöchentlichler beim Seebath in Regg. Nr. 25 eingetretten, hat bei diesem auf Bestehen der Eltern und ist als Waidmeister angestellt und in die Eisenbahnerstellung übergegangen. Rasthagen er in Bismarck, Opalenice, Mieloslow, Skalmierzytski tätig gewesen war, wurde er 1908 zur Eisenbahninspektion in Posen versetzt. Seine verdienstvolle Tätigkeit im Eisen und während des Weltkrieges wurde in mannigfacher Weise anerkannt. Infolge des politischen Umsturzes wurde er 1920 nach Berlin zum Eisenbahnenamt versetzt. Zur Mitwirkung bei der Übergabe des Eisenbahnverkehrs an Polen wurde er zeitweilig nach Posen und Oberschlesien entsandt. Er gehört zu den Mitbegründern der ersten Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes in Berlin und des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, in dessen Vorstand er seitdem in verschiedenem Ruf tätig gewesen wie er dem Vorstand der Ortsgruppe Süd seit ihrer Erhebung angehört, die er seit mehreren Jahren mit Hingabe leitet. Er ist ferner stellvertretender Vorsitzender der Ostmärkischen Spar- und Darlehenskasse eisenbahner Landesverbandes Berlin-Brandenburg und gehört auch dem Vorstand der Paganen-Gesellschaft desebsten an. Der Deutsche Ostbund hat sein heroischeren Verdienste durch die Verleihung der Ehrenurkunde und die kürzlich erfolgte Verleihung der silbernen Ehrennadel anerkannt. Auch in zahlreichen anderen Ehrenämtern hat sich Herr Blume hervorgetan. So ist er seit 1926 Vorsitzender einer großen Gruppe des evangelischen Eisenbündlers. Die Mitglieder der von ihm geleiteten Organisation ist er ein kluger Berater und treuer Helfer. Davüber hinaus hat ihm sein lebensnähriges Wesen und sein lauter Charakter in vielen Kreisen Freunde und Sympathien erworben.

Randrat Rieks 50. Geburtstag.

Der langjährige verdienstvolle Vorstand des Kreises Westflämen, Herr Dr. Rieks in Ruppen, vollendete am 27. Dezember 1930 sein 50. Lebensjahr. Er ist geboren in Frankfurt a. d. O., wo sein Vater zehn Jahre lang als Landrichter tätig war, hat aber den größten Teil seiner Jugend in Bromberg verbracht, wo sein Vater als Landgerichtspräsident bis zu seiner Pensionierung wirkte. Sein Sohn war als Regierungsrat in Posen und anderen Ämtern des Ostans tätig. Für sein Altposenernachte er als Gegenstand der schriftlichen Arbeit des Themas: „Die Tätigkeit der Anordnungs-Kommission für den Provinz Posen“, ein Beweis, wie sehr er von altposener Geist erfüllt war. Den Weltkrieg machte er anfangs bei den Panamerikanen mit. Wegen einer Verwundung wurde er dienstunfähig, aber wieder hergestellt war, wirkte er einige Monate bei der Negie-

tung in Stade, dann beim Verwaltungsschiff für das Generalgouvernement Westflämen. 1917 wurde ihm die Verwaltung des Landratsamts Westflämen übertragen, im Jahre darauf wurde er zum Landrat gewählt. Die „Frankfurter-Oberprüfung“ legt mit Recht sein ihm: „Ausgesetzt mit reichem Wissen, der sachliche und stets billigerweise Berater in allen Fragen für jedermann, der tiefergehenden mit feiner Beobachtung und hohem Verantwortungsbewußtsein getragene erste Besuche des Kreises, der lebendige Stützpunkt der gegenwärtigen kulturellen Angelegenheiten, der Freund unserer Jugend, lebt und arbeitet er heute mit ganzer Kraft für seine engere Heimat zum Wohl der Gesamtbevölkerung des Kreises Westflämen.“

Chateaubriant Felix Wittte-Wild 4.

Im Alter von 82 Jahren starb in Berlin an den Folgen eines Autounfalls der frühere Chateaubriant Felix Wittte-Wild, der in den neunzig Jahren des vorigen Jahrhunderts das Vorkeschichte in Breslau lebte, es zu einer in ganz Deutschland angelegenen Wälderläufige machte und namentlich die moderne Literatur vorbildlich pflegte. Später war er eine Zeitlang Leiter des Berliner Chateaus des Westflämen.

70 Jahre verheiratet. Der preussische Ministerpräsident hat den Chateaus Carl und Bertha Schöne in Peterswalde, Kreis Schlochau, anlässlich ihrer 70jährigen Ehejubiläum am 28. Dezember 1930 ein Glückwunschgramm und ein Ehrenschreiben überreichen lassen.

Verleitet: Dipl.-Landwirt Richard Stiller in Posen mit Frau Hilba Eliza Raubsp in Lukowo bei Buk; Landwirt Edo Meyer in Rudomine mit Frau Elise Müller, Kiskowice; Schriftstatter Dr. Fritz Schmollinger in Breslau mit Frau Ruth Wittte-Wild; Landwirt der Pflanzung des „Wald“, Opitz; Landwirt Richard Ritzsch in Gieschewitz mit Frau Hildegard Ritzsch, Tochter des Aufsehers Ritzsch in Gieschewitz; Postassistent Hans Krause, Kofel, mit Frau Waltraut Jaekel, Tochter des Oberamtmanns J. Domäne Seefeld a. Slaton; Dr. Charlotte Adamann in Breslau, mit Otto Adam, Seefeld; Curtowitz, Sohn des Bäckermasters Fritz J., früher Wollstein in Posen, jetzt Breslau 3, St. Dreiflingstraße 15; Herr Herrschmidt in Angermünde, Lehrer des Vorlesers der Ortsgruppe, mit Herrn Selbmoth Willy Dreißler, Neuruppin.

Silberne Hochzeit: Herr Robert Pils, Werkführer, und seine Frau Marie, geb. Jank, in Magdeburg, früher in Posen, am 6. 1.; Kreisbauinspektor Erub und Frau Elisabeth, geb. Stubbe, in Angermünde.

50jährige Ostmärker: Handelsmann Albert Graefler aus Posen, Polener Str. 32, jetzt in Wändorf, Kreis Hirschberg, am 1. 1. 80 J.; Hermann Aber, Hainich, früher Hainich, unüber den gleichnamigen Hof- und Besitzföhrerbindung, am 6. 1. 80 J.; Frau Wanda Ziegler in Glesingen b. Kelle, früher Wille b. Posen, am 9. 1. 70 J.; Ernst Diefelies in Regenwalde, früher Calkau, Kreis Thorn, am 5. 12. 85 J.; Oberförster i. R. Benzlaff in Bad Reichenhede, früher Raket, am 3. 1. 80 J. (B. hatte in den Wäldern Silesien für die Erhaltung von sechs neuen Büschen gelogt; auf seine Anregung wurde in Raket eine neue Kirche gebaut, ein Siechenhaus eingerichtet; die Gattin des Jubilars hat diesen in allen seinen Bestrebungen beifand zur Seite gestanden; vor beiden anlässlich des 75. Geburtstages des Herrn B. im „Ostland“ sein Wirken eingedenk gerühmt und das Ehepaar B. im „Wilde wiedergeboren; Frau Ida Rada, Wittne des Oberbahninspektors Heinrich Radaus aus Posen, Glogauer Str. 55, jetzt in Berlin SO 36, Gröbner, 72, am 27. 12. 81 J.; Frau Marie Jankne, geb. Hothke, in Gnesen, Dalkowka 18, früher Palschkynek, Kreis Gnesen, am 27. 12. 87 J.; Frau Anna Stäbler, geb. Grübke, früher in Pilsden, jetzt Reusenhaus, Graffhofstr. Bentheim, am 9. 1. 84 J.

Geslorben: Dr. med. Woblfrieder Franz, Altstiftungsarzt an St. Georg, Leipzig, am 8. 12. (Schwieriger des Hausbesitzerfundus und Abgeordneter Dörschlag in Frankfurt a. d. O.); Friedrich Traut, Obergerichtssoziallehrer i. R., in Angermünde, 60 J.

Aus der uns verlebten Ostmark.

Grenzmark Posen-Westpreußen, mittlere Ostmark und Pommern.

Schweidemühl. In der Stadterordnetenliste teilte Oberbürgermeister Schroeder bei der Beratung über die Gewährung von Wohnschabensbeihilfen an Wohnfahrtsvermerksliste mit, daß die Stadt Schweidemühl am 1. Januar nicht in der Statistik sein wird, ihren Bewohnern werden nur 75 p. v. des Gehaltes gegeben. Der Rest wird höchstens am 10. Januar bezahlt werden. Daraufhin entloshlich sich die Stadterordnetenversammlung, an die Wohnfahrtsvermerksliste keine Wohnschabensbeihilfen zu geben.

Als Ostpreußen.

Dem Theater zur Markthalle.

Das Eriantheater in Königsberg wurde zu einer Markthalle umgebaut und vor einiger Zeit eröffnet. In das ehemalige Parkett

wurde eine große Reihe von Verkaufsstellen eingebaut, die sehr bequem und übersichtlich eingerichtet sind. Zu jedem Stand gehört eine Kühltische im großen Schalterkeller. Für die Abfälle wurde eine moderne Müllabfuhranlage eingerichtet, von der sie automatisch in einen Verbrennungsanlagen geleitet werden. Das ehemalige Schalterkeller und der Raum sind in einen Erfrischungsraum für Marktbesucher und Händler umgewandelt worden.

**Aus Westoberschlesien.
Reichsbank an Oberbesitzern.**

Reichsinnenminister Dr. Brüning hat dem Verband der „Oberbesitzer des Volkszimmers“ erklärt, daß die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung sich entschlossen haben, zur denotifizierung des 100-Jahrestages der Volksabstimmung in Oberbesitzern am 20. März 1931 den Oberpräsidenten von Oberschlesien mit einer Spende von 100 000 M. auszustatten und besondere Hilfsmaßnahmen kultureller und sozialer Art als Reichsbank für die Erziehung der Oberbesitzer durchzuführen.

**Aus der uns geraubten Ostmark.
Aus Posen.**

Sobensals. Ein entsetzliches Eiserfuchtdrama hat sich im Dorfe Micholowo vor den Weichseluferorten ereignet. Ein junger Mann, namens Chelmicki, verschaffte sich nachts Zugang in die Schlafkammer eines Mädchens, in welche er sich verstecken wollte. Er erwiderte das Mädchen, als ob es ihm die Erlaubnis zum Verlassen des Zimmers des Verlobten der Ehemutter traf, erschlief er diesen mit einer Axt. Darauf verurteilte er Selbstmord.

**Aus Westpreußen.
Anti-deutscher Prozeß in Thorn.**

In Thorn ist vor Weihnachten ein Prozeß durchgeführt worden, der allgemeinen Aufsehen erregt hat, da die Gründe, die schließlich zur Verurteilung geführt haben, zum Teil ausgesprochen politischer Natur sind und ein überaus bezeichnendes Licht auf die Behandlung ausländischer, vor allem deutscher Wirtschaftsführer in Polen geworfen haben. Angeklagt waren der frühere Inspektor der Zuckerfabrik Salmjäger, der Pole Orlowski, der Direktor der Fabrik Dr. Wange, ein Deutscher aus Danzig, und der Direktor der

Zuckerfabrik Delpin, der Deutsche Buch. Orlowski hatte Salpeter aus dem Betriebe auf eigene Rechnung verkauft und um die fortgesetzten Diebstähle zu verheimlichen, dem in der Fabrik lagernden Salpeter Sand beigemischt. Dr. Wange wurde beschuldigt, wie der Staatsanwalt sagte: „aus verbrecherischem Hang“, ohne irgendwelche praktischen Motive, diese Verabreichungen Orlowski's durch Stillschweigen begünstigt zu haben. Direktor Buch war der Diebstahl angeklagt worden. Orlowski's Schuld und Irrsinnige Verheimlichungsmaßnahme wurde im Prozeß erwieisen; er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Wenn auch Dr. Wange, trotzdem ihm weder ein Verschulden nachgewiesen, noch Schuldhaftigkeit vorgeworfen werden konnte, wegen 20 Monaten Gefängnis, während er von der Anklage des Betruges freigesprochen werden mußte, so ist darin ein Urteil mit politischer Tendenz zu sehen. Der Staatsanwalt hat das selbst zugabene, indem er den Zustand als unnormal bezeichnet hat, daß ein Deutscher Danziger aus der Spitze des größten polnischen Werkes und Förderer der größten europäischen Werke der Zuckerindustrie, das sich in Polen befindet, lebt. Von diesem Leben sollte Dr. Wange, weil er Deutscher ist, befreit werden. Das hat der patriotische Staatsanwalt Binnkommit erreicht. Direktor Buch wurde freigesprochen.

Diebstahl. Auf dem Kongressbahnhof Eisenhof fuhr ein aus Gütern kommender Güterzug mit voller Besatzung auf einen von Königs kommenden Güterzug auf. Beide Lokomotiven röhren sich bei in die Höhe und überfliegen sich. Vierzehn Wagons werden petrumtrümmert. Eine Unterführung ist eingestürzt. Damit ist die Serie der Unfälle im polnischen Eisenbahnbetrieb, die gar nicht mehr abbrechen will, wieder an einen neuen Tag vermehrt.

Konig. Das „Koniger Lagerblatt“ konnte am 21. Dezember auf kein Schicksal des Verbleiben zurückblicken; es ist eines von den wenigen kleineren Blättern im abgetretenen Gebiet, denen es gelungen ist, die Zeit des politischen Umsturzes, der Invasion, der Deutschenverbreitung und allgemeinen wirtschaftlichen Not zu überleben.

„Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Am ostmärkischen Herd“ 16 Seiten.“

Für die nicht von der Bundesleitung veranlasseten Anzeigen im Anzeigenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

**Cläre Settmacher
Johannes Schreiber**
Lehrer,
empfehlen sich als Verlobte.
Weihnachten 1930.
Dresden, Dresden N.5.,
Sichthausenstr. 78. Nordstr. 40, II. r.
Früher:
Wongrowitz 1905 - 8, Josephow, Kr. Mogilno.

**Wo findet älterer
Schneidermeister
der 36 Jahre in der
Stadt Posen tätig war,
einsteigbar?**
Angebote unter 500
erbeten an das Ostland.

Suchen als Stütze für
generelle Hausfrau an-
ständiges, ehrliches
Mädchen
bei Familienanschluss,
jedoch ohne Barlohn.
Offerten unter 600 an
das Ostland erbeten.

400 Drucksachen
(Briefbogen, Rechnung,
Postkarten, Kuverts mit
Stirma) 4 M. Nachn.
Stenbinderin,
Bernau 24/8, b. Berlin

**Freunde
wollt
aufpassen!**
Preisliste hier!
Nicolaus Jacob, Bremen E30
Verantwortl.

Existenz!
Mein seit 60 Jahren
bestehendes
Kolonialwarengesch.
Erfolgslos, in der Haupt-
geldschwierigkeit, in Streich-
l. Medl. gelegen, ist sof-
ort unter günstigen Um-
ständen zu verpachten.
Fr. Benzig,
Strelitz i. Medl.

Der „**Deutsche Heimatkalender**“ fährt auf über Tage und Entwidlung des gelonten Ostbistums, er beruht auf besonders den am schärfsten umkämpften Teil der deutschen Ostfront, die uns von Polen geraubten Gebiete und die schwer notleidenden uns verbliebene Ostmark. Er enthält viele künstlerisch hochwertige Abbildungen. — In den Aufsätzen bewährter Kenner des Ostens bietet er reiches Aufklärungsmaterial für jeden, der sich mit Ostfragen beschäftigt. In den Beiträgen bekannte Schriftsteller gibt er einen Ausblick aus dem literarischen Schaffen der Ostmark. Als wertvolle Waffe im Kampf um die Heimat ist er nicht zu entbehren.
Deutscher Ostbund, Kulturabteilung, Vln.-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43.
Ausgaben! — Als Druckische haben!

Zinshäufel-Beitzer,
43, I. str., w. norm. Heiz.
Off. u. 570 a. d. Ostl. erb.

Stellengesuch.
Beamtenlohn, ev. Dikt-
mäter mit höherer
Schulbildung, 3 Jahre
alt, gesund u. kräftig,
geheißt und willig zu
jeder Arbeit (kann auch
Auswärtsdienst. errei-
chen), sucht Beschäftigung
in norläufiger ober-
dauernder Lebensstel-
lung. Angebote unter
500 an das Ostland
erbeten.

Uhrmachergehilfe
Werkzeuge, ev. glän-
zig, mit gutem eigenen
Werkzeug, sucht Stell-
ung für gemischte Ar-
beit, außer Anstands-
los. Gute aus mäßig-
en Vorauszahlungen. Reiz
außer dem Hause er-
wünscht. Off. Offerten
unter 500 an den Ostl.
Ostbund erbeten.

Bestellkarte.
Hiermit bestelle ich _____ Stück
„Ostdeutscher Heimatkalender 1931“
zum Preise von 1,50 Mark, als Ostbundmitglied 1,20 Mark je Stück.
Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Postcheck
(Nachzutreffendes bitte durchstreichen).
Name: _____
Wohnort: _____ Poststation: _____
(Name und Poststation genau ausfüllen)

Verwertung von Entschädigungs- und Schuldbuchforderung.

Veratung, Vorschläge, Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen
und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.
Sitz: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B, II
Telephon: 81 Kurfürst 2776.

Wir haben noch einige

Bauernstellen

in der Größe von 60—70
Morgen in Friedriehshof,
Kreis Prenzlau/Um., und
Klein-Jäntzen, Kr. Greis-
wald/Pos., mit guten Ge-
bäuden u. Ernte abzugeben.

Gemeinnützige Siedlungs-Gesellschaft
Deutscher Ostbund m. b. H., Berlin-Char-
lottenburg 2, Hardenbergstraße 43.

Optiker Stephan

Berlin 50, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Oberbaum 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen
sofort
Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostländer!

Unterfüßt die Heimat!

Teile Euren Be-
darf an Tafelbutter,
jeden Morgen tauschend,
an Tafelkäse, voll-
süß u. halbsüß, an Halb-
butter, im Preise billiger,
in Packpaten unter Na-
mhpapier frei Haus von der
Dampfmolkerei Engelstein,
Krs. Angerburg (Vitzpr.).

Möbeltransporte

in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.



Berlin W 30, Nollendorferplatz 7, Sammeln. I 7, Pallas 6786

Verlag: Deutscher Ostbund G. m. H., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinspl. 6031 — Postfachkonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 5, Zimmerstr. 7/8.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinspl. 8031.

Wintersport in Gottesberg.

„Ein so hervorragendes schönes Skigebände,
wie ich hier gefunden, habe ich nicht erwartet.“
Das war das Urteil eines führenden Breslauer
Skiwanders. gelegentlich des Jugendtages
1928 in Gottesberg. — Für Sportliebhaber führt
zur angelegten Rodelbahn, 1 Kilometer lang.

Zur Ausübung des einen oder anderen
Sports ist die Schmelzlage gegenwärtig benutzbar.
— Auskunft über jeweilige Schneeverhält-
nisse und Unterkunft erteilt der Fremdenver-
kehrsverein Gottesberg.

Im Rentenguts-Verfahren haben wir
in Brandenburg, Schleien und
Westpreußen noch einige

Bauern - Wirtschaften

in Größe von 40—80 Mg. und auch kleinere
Stellen frei. Außerdem werden bereits
jezt Voranmeldungen auf jährliche
weitere Siedlerstellen, welche 1931 mit
Ernte und Inventar übergeben werden,
entgegengenommen. Bei Eigentümern
nur geringe Anzahlung. Langfristige
niedrige Rentshypotheken, meist 12jährig.

Auskunft kostenlos durch die

Deutsche Ansiedlungsbank

Berlin - Halensee,
Seejener Straße 30.

In unserem Haus Ostland-Befreiung am
Spreekanal, unweit Cottbus, beginnt am

1. Januar 1931 ein 3 monatlicher

hauswirtschaftlicher Lehrgang

Der Penfionspreis einchl. Lehrgeld be-
trägt 65.— M. monatlich.

Anfragen sind zu richten an den

Deutschen Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstraße 43.

Ostmärcker! Provvisionsfrei!

Ausnahme-Angebote!

Wohn- u. Geschäftshaus m.
Vogelgebäude i. d. Prenzlauer. Preis: 12.000
Regulator-Uhren-Gebäude-Jadek-
i. mittl. Stadt Schlegel. Preis: 12.000
Modenwaren- u. Konfektionsge-
schäft i. Kreuzfahrl. Nieder-
schlesien. Preis ohne Warenlager: 1.800
Brauerei i. d. Niederlausitz . . . 90.000
Landhaus m. Denkm. u. Hübs-
renputz i. Kurort b. Karls-
bad. Preis: 5.000
Pensionshaus i. Schmarjaden-
Kurort b. Karlsruhe . . . 10.000
Herren- u. Damenbühnengeschäft m.
Werkstatt u. Fabrikation in
Königsberg/Obfr. 21.000
Sohnwarenfabrik m. Wohnhaus
u. Salzwirkstoff i. Mittel-
franken 45.000
Geflügelzucht i. Niederbayeren . 6.000
Landwirtschaft i. Niederbayeren . 12.000
Mahlmüllengeschäft m. Futter-
mittelfabrik i. Schlesien . . . 10.000
Hotelgrundstück m. Saalbau u.
Rezeptionsgebäude i. Schweiz. sfr. 50.000
Geschäfts- u. Wohnhaus m.
Auto- u. Reparatur- Werkstatt
i. d. bairischen Schweiz. sfr. 38.000
Restaurationsgrundstück m. Gart-
nerbetriebe i. d. holländ. Provinz
Verort 15—20.000
Fabrikgrundstück m. Wohn- u.
Vogel- u. Fabrikgebäuden i. d.
Niederlausitz i. Magdeburger 12.000
Hotel-Grundstück i. Kreuzfahrl.
Pommern 20—25.000
Molkereigrundstück i. d. Ost-
preußen 10.000
Hof- u. Koblengeschäft i. Frank-
furt. Preis: 11.000
Buchdruckerei i. vornehm. Teile
Verlins (Westen) . . . Preis: 21.000
Jemals viele Hundert weitere Gelegen-
heiten, auch mit Grundstück, Land-
wirtschaften, Salzhöfen, Geflügelzucht
u. in allen Gegenden Deutschlands.

Vergleichen Sie kostenlos unsere
illustrierten Prospekte mit ausführlicher
Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W10
Fohrenjollerstr. 16. Tel.: Ruhem 5933.

Industriegut

idmfl. gelegen, 40 km v.
Stettin, 100 Mg. bzw.
30 Hektar, 82 Pfl.
Waldflächen, in Waf-
lerstr. 2q. 2tr. Sägwerk,
Elektrizitätswerk, mit
sehr. Einnahm., 10-30-
Milla, Gebäude u. Wald-
alles neu, 200000 M.,
Friedrichsstraße, h.
200000 M. Anz. billig
zu verkaufen, oder zu ver-
tauschen. Offert. unter
597 an das Diktand erb.

Bäckereigrundstück

m. Nebengeb. und ca.
2 Morgen stark. Mühl-
teich, in Kleinbild, an
Staatsbahnstr. Berlin-
Dresden bef. für tüch-
tigen Bäcker u. Rendit.
gute Ertr. ist, weil
Nichtfabrikman, sofort zu
verkaufen. Bemerkt,
welche 12—15.000 RM.
zur Veräußerung haben,
eth. näh. Aust. durch
6. Jun. 60. Gültig.
Fuldenstraße 20, I, r.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 4. Kl. am 12. u. 13. Jan.

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer**
Berlin W 35,
Potsdamer Str. 116a.

Swinna,
früher in Kattowitz, O.S.
Ecke Lützowstraße,
Tel. Lützow 2988.

Inhaltsverzeichnis für „Ostland“ 1931.

Allgemeines.

Die Offlagen im alten und im neuen Jahr 1, 131
 Polnische Streitzeit 12, 153
 Industrial und Deutschstum im Osten 17, 193
 Deutsche Streitkräfte 18, 205
 Ostmarken des Reiches 21, 247
 Polnische Wahrheit 26, 301
 Deutsche Führung oder französische Vormacht 30, 349
 Paris—London 30, 351
 Der „Traume“ im Urteil des Polen 31, 353
 Die Abklimmung und Teilung Oberösterreichs 19, 134
 Wie lebt Polen? 52, 618

Die Revision der Olgrenzen.

Der Revisionsgedanke im Jahre 1930 1, 3
 Frankreich und Polen 40, 472
 Frankreichs Goldbestände 2, 18; 6, 66; 7, 73
 Kabinett Vaol: Reine Revision 6, 67
 Tributrevision 7, 75; 14, 158
 Französische Bücher über die Grenzrevision 8, 85
 Die Olgrenze — eine Frageforderung des geländen „Menschenerverbandes (Carcens Revier)“ 10, 113
 Die Olgrenze: Draufschlagen blutende Grenzen 14, 160
 Systematischer Kampf gegen den Revisionsgedanken unter französischer Führung 15, 175
 Französische Kritik an Polen (Marte) 20, 233
 Ein französischer Vorschlag (Kochler) 20, 235
 Die „Brennung“ des Berliner Diktats (Komitee) 25, 289
 „Sinter“ den Rechten der Weisheit“ (Rob. Kourla) 24, 282
 Die „Viktore“ für Revision des Versailles Diktats 28, 330
 Vaol in Berlin 29, 437; 40, 471
 Kolonien und Korridor (La République) 37, 438
 Ein französischer Korridorcorrelativ (Aoverane) 43, 508
 Ein Anteriores Einfluss Heres 43, 507
 Die poln. Propaganda (Franko-poln. Verband) 43, 508
 Golecki über die Olgrenzenfrage 5, 51
 Die Politik der vollenblenden Kattchen 16, 181
 Auf Omomkiss Spuran: „Hilfteilung Olgrenzen“ 16, 183
 Die geographische Angehörigkeit Olgrenzen 18, 206
 Olgrenze und Geschichte an der Weisheit 19, 221
 Olgrenze im polnischen Vortritt 25, 289
 Die polnischen Propagandaseitungen 28, 330; 29, 342; 36, 422
 „Reine Stadt Königsberg“ — „Polnische Schweiz“ 30, 352
 Ein „Beitrag“ zur Revisionsansprache 31, 363
 Polens Stellung zur Grenzrevisionsfrage 35, 383
 Westpreußen als „unpolnische“ Provinz 39, 472
 Die polnische Presse zur Olgrenzenfrage 40, 472
 „Bagnicki: Die Freiheit Polens auf dem Meere“ 41, 482
 Das Grenzland Schlesien 54, 398
 „Die sterbende Stadt an der Olfsee“ 56, 424
 Die ungenutzten Willenshaft 62, 486
 Deutsch-Oberösterreich im polnischen Urteil 45, 335
 Die Deutschen im Vollen der Grenzmark 46, 543
 Westschlesensberger 1931 im Weisheitkorridor 46, 543
 Polnische Amerikapropaganda gegen Olfpreußen 49, 582
 Die verkehrspolitische Isolierung Olfpreußens durch Polen 14, 161
 Amerikaner belanden den Korridor 29, 339
 „Donner über Europa“ (E. A. Dornell) 33, 387
 Amerika und der Korridor 41, 481
 Was mich Hoover tun 42, 494
 Bedeut Hoover die Grenzgarantie ab? 43, 506
 Erörterung der Revisionsfrage in Amerika und Italien 44, 517
 Hoover nicht lieb zurück 46, 543
 Aufruf der Senatoren Borah und Schollan 47, 569
 Prof. Shotwell: „Danzig als Hafen für Rußland“ 50, 592
 Senator Borah nach Oberösterreich eingeladen 51, 606
 England und Polen 1, 3/6
 Der Revisionsgedanke in England 2, 19
 Polen und der konfessionelle Wahlsieg in England 46, 543
 Mißverständnisse über unser Deutschland (Angust-Dehlohoff) 10, 113
 England: Wallace „macht in Politik“ 15, 175
 Eine andere englische Meinung (Wickham Steed) 15, 175
 Wilson Harris: „Die einzige ernste Schwierigkeit...“ 16, 183
 England und das junge Deutschland 20, 233
 Englische Bücher über den Korridor 26, 302
 Eine Warnung Lloyd Georges 30, 350
 Die Welt freibt über die Olgrenzen 45, 330
 Olgrenzen als verkehrspolitische „Wahlsieg“ (Economist) 47, 537
 England und das Korridorproblem (Vansburg) 49, 581
 „Die 19th Century“ zur Korridorfrage 50, 592
 Der Revisionsgedanke in Belgien 7, 74; 8, 86
 Der Revisionsgedanke in Italien (Glaro, Senatra) 8, 86
 Eine totalisierende Rede (Ernst Dovel) 10, 125
 Deutschlands Isolierung (Golland, Gouvier, Golland) 10, 125
 Polen: Europas größte Gefahr 10, 125

Ungarn und der Revisionsgedanke 7, 73; 21, 246; 43, 507; 47, 555
 Der Korridor im litauischen und lettischen Urteil 23, 269
 Die Schweiz und der Revisionsgedanke 27, 318
 Schmieden und der Revisionsgedanke (Stahl, Sonn, Hebin) 35, 411; 43, 507
 Sonjestrufand und Grenzgarantie 45, 531
 Minderheitenfrage und Neulion 7, 73
 Grenzpropaganda auf Briefen 8, 87; 11, 125; 16, 183; 28, 330
 12 Schreit für Revisionspolitik 9, 99
 Der Weisheitkorridor in der international. Diskussion (Marawicki) 12, 138
 Diktatsrevision durch Einzelberatungen 52, 614
 Drummond über den Artikel 19 18, 209
 Die „litauische Lösung“ des Korridorproblems 25, 175; 24, 277; 33, 387
 Sinn und Umfang des Weisheitkorridors 26, 302
 Entscheidung über Olgrenze 28, 325
 Ein „Denkmahl“ in Polen 28, 327
 Das Erbitverfaher und die Olgrenzen 29, 337
 Verkehrspolitisch im Korridor 29, 339
 Reine Kredit — keine Bindungen 31, 361
 Autonomieelreibungen in den preuß. Teilgebieten Polens 34, 400
 Eisenbahnen-Kategorie „Ist“ die Korridorfrage 34, 404; 35, 411
 Vorschläge zur Lösung der Korridorfrage 35, 409
 Rückfälle in der Olfpolitik 36, 421
 Der Korridor und die deutschen Patrioten von 1848 37, 437
 Rein Olfcarno 42, 493
 Die Ausprache über die Grenzrevision 43, 505
 Grenzrevision über Olfcarno — die Schicksalsfrage Europas 45, 529
 Besorgnisvoll über Olgrenze und Grenzrevision 44, 518
 Das germanische Urrechtmaß an deutschen Olfen 47, 533
 Die Weisheit in der Korridorpropaganda 47, 536
 Grenzen auf Abbruch 51, 605
 Ein Oberösterreich (Litauka-Korfanj) 5, 53
 Vandeserträr an der Arbeit (S. W. Förker) 12, 138
 Die „Litauka“ gegen die Unzulässigkeit der Grenzen 33, 387
 Polen und das deutsche Bundeswesen 43, 503
 Das Ende des internationalen Studentenverbandes 58, 451
 Die Korridorfrage ruht nicht 39, 458
 Dr. Wittb fordert Revision der Olgrenze 39, 438
 Es gibt keine Anstaltion 40, 474
 Ein angebliches Transitrans-Interieur 41, 483
 Litaukas Revisionsklärung 47, 538

Danzig—Gdingen.

Daniger Fragen in Genf (Mai u. Sept. 1931) 21, 246; 22, 256; 39, 460
 Danzig völkerrechtlich-ökonomisch über Gdingen 6, 64; 14, 159; 44, 520
 Danzig völkerrechtliche Stellung 18, 208; 44, 520
 Streit um Danzigs Volkshoheit 34, 402; 39, 460; 43, 509
 Streitfälle Danzig—Polen im Haag 44, 520; 50, 591
 Polens Ansprüche auf Danzig 20, 232; 34, 404
 Ausland über das Danzig-polnische Verhältnis 19, 221; 25, 291
 Was Danzig verleumdet wird 18, 208; 26, 304; 27, 318; 43, 509; 50, 591
 Jür Revision der „Berträge (Danzig—Polen)“ 21, 244
 Militärbesatz aus Danzig 11, 125; 15, 174; 28, 329; 29, 340; 40, 472; 47, 537; 52, 616
 Die polnische Presse in Danzig 15, 174; 18, 208; 21, 245; 25, 291; 32, 377
 Behandlung polnischer Staatsangehöriger in Danzig 15, 173; 17, 196; 18, 207; 20, 232; 25, 291; 34, 402; 24, 279; 31, 363
 Polnische Spionage in Danzig 38, 449
 Das polnische Schulwesen in Danzig 22, 255; 23, 266; 26, 304; 43, 510
 Angriffe gegen die Danziger C. S. 22, 255
 Die polnische Verazine in Danzig 28, 329
 Polnische Eisenbahnarrangement in Danzig 36, 304
 Polens aeg. d. reichsbesitzenden Büten 15, 172; 18, 208; 41, 487; 43, 535; 50, 591
 „Dokant Danziger Waren und Wäber 17, 197; 21, 244; 26, 304; 39, 440
 Leistungsfähigkeit des Danziger Hafens 29, 339
 Danzig als Finanzplatz Polens 31, 363
 Entwicklung des Güterverkehrs in Danzig und Gdingen 7, 77; 14, 159; 21, 245; 26, 304; 27, 318; 32, 376
 Drossung des Danziger Handels 32, 376
 Auslastung Danzigs im Schwedenverkehr 44, 520
 Die polnische Handelsflotte 36, 425
 Danzigs Hinterland 24, 278
 Prof. Shotwell: „Danzig als Hafen für Rußland“ 50, 592
 Die Rohermittelverkehr 18, 209
 Schließung der Stamtung 17, 197
 Danziger Polen gegen Gdingen 22, 232
 Polen und der Danziger Arbeitsmarkt 22, 256
 Danziger Wandertisch 24, 279
 Zerd verließ Danzig 25, 291
 Danzigs Goldwährung 39, 460
 Jmpendenzbilanz in Danzig 18, 208; 21, 245; 26, 304; 33, 388
 Danzig macht Sorgen 23, 271; 43, 509

0124-3
 1931
 1000
 1000

Göttingen — Treibebahn 18, 208
 Göttingen — allmächtiger Hahn 19, 221
 „Göttingen — die Hauptstadt Polens“ 19, 221
 Dirschau — Offebahn? 7, 78
 Was bedeutet die Offse 22, 254

Polen und die anderen Oststaaten.

Polen und Litauen 6, 64; 33, 386
 Das Deutschland in Litauen 52, 616
 Schweden und Polen im Baltikum 22, 253
 Polen und Lettland 41, 488; 42, 499; 43, 510; 48, 567
 Der Xix an der Ost 36, 423
 Deutschland, Rumänien und die anderen 27, 313
 Polnische Annäherungsversuche an Sembrufsland 29, 358; 32, 374; 36, 412; 48, 570; 49, 582
 Sembrufsland und Grenzgarantie 45, 551
 Piffalki auf Reizen 42, 499
 Polen und der Manufakturkonflikt 47, 556
 Polen und die Donauflaoten 50, 589
 Moferte wollte Polen opfern 41, 488
 Polen und der Vatikan 6, 63

Handelsvertrag, Zollunion, Wirtschaft in Polen.

Wird der deutsch-polnische Handelsvertrag ratifiziert? 8, 88
 Widerstände gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag 8, 89; 10, 140; 16, 186; 22, 257
 Zulaukenkunft Dr. Curtius — Edwardowki 10, 111
 Polen ratifiziert den Handelsvertrag 12, 155
 Deutschlands Stellung zum Handelsvertrag 27, 315; 42, 498; 45, 532
 Preisgabe des Kaufvertrages 52, 614
 Polen und die deutsche Wirtschaft 45, 532
 Polnische Zollverbände, Importsteuer 23, 271; 35, 426; 40, 473; 41, 488
 Keine Verlängerung des deutsch-polnischen Regenakkommens Schlefien und die polnische Keramikfabrik 27, 315
 Polen und der deutsch-rumänische Handelsvertrag 32, 375
 Die kofpellige Ausfuhr 37, 195
 Polen organisiert einen Warenexport 33, 389
 Die polnische Handelspolitik 34, 401
 Deutschland im polnischen Außenhandel 35, 415
 Polen plant ein Raffeeomonopol 37, 458
 Rumänienfuhr auf Englands Kosten 22, 254; 32, 375
 Englische Rohle in Danmerland 48, 568
 Polen und die Wirtschaft 41, 488
 Frontenschleif in der deutschen Handelspolitik 38, 497
 Ausländisches Kapital in Polen 10, 113; 26, 306; 30, 355; 32, 378
 Die Wirtschaftslage Polens 10, 113; 16, 187; 25, 294; 31, 365; 32, 378; 38, 531
 Krise der polnischen Industrie 28, 327
 Fortschritt und die Wirtschaftslage 49, 577
 Der Wert der ehemals preußischen Kolonien Polens 32, 376
 Südlimonien-polnische Wirtschaftsverbindungen 32, 374
 Polen und der jüdischeuropäische Wirtschaftsraum 17, 194
 Die ellerrheinisch-deutsche Zollunion und Polen 14, 157; 17, 195
 Schicksal der Zollunion 21, 246; 50, 590
 Zollunion Deutschland-Osterrich-Polen 27, 314
 Bericht auf den Volksbund Deutschland-Osterrich 37, 456
 Beneßts Zollunionsspläne 45, 531
 Fremdenverkehr in Polen: Deutschland an erster Stelle 16, 187

Rationale Minderheiten in Polen.

Verletzung, Entlassung deutscher Lehrer 5, 58; 18, 211; 24, 281; 25, 294; 29, 342; 44, 521
 Allg. Stand des deutschen Schulwesens 11, 127; 21, 245; 36, 426; 38, 450; 39, 460; 59, 461; 45, 536; 56, 488
 Schultreik im Kreis Schwib 21, 241; 22, 259; 24, 281; 27, 313; 28, 327
 Das deutsche Schulwesen in Oberbeschliefien 27, 316; 33, 390; 37, 437; 49, 577
 Heimunterricht in deutscher Sprache 30, 355; 38, 449; 41, 487; 42, 498
 Schultreik in Dirschau 37, 435; 39, 460
 Deutsches Gymnasium in Dirschau 39, 461; 40, 473; 52, 618
 Verhaftungen der deutschen Presse 6, 64; 9, 102; 41, 488; 16, 187; 25, 294; 46, 546
 Deutsche Schüler auf dem polnischen Land 52, 617
 Entignung deutschen Grundbesitzes 8, 90; 9, 102; 35, 389; 34, 403; 34, 404; 37, 456; 40, 472; 41, 488
 Liquidationsabkommen 13, 148; 22, 259; 34, 405; 42, 497
 Bereinigung des deutschen Wahlkreisgermes 21, 242; 25, 294
 Rettung der evangelischen Dirschau 33, 390
 Die deutschen Kolonien in Galizien 33, 390
 Schlag gegen die deutschen Katholiken 44, 521
 Das Steuer-„Devisen“ der Deutschen 49, 585
 Endbebauung Polens 34, 404; 37, 435; 49, 577; 50, 593
 Polonisierung der Industrie in O.-S. 29, 342; 32, 378; 42, 498
 Gemeinwesen 6, 65
 Die deutschen Wahlprotelle 25, 294; 27, 317; 34, 405; 49, 585
 Volksabstimmung vom 9. Dezember 1931 30, 392; 52, 617
 Vermählungshilfen gegen Minderheiten 9, 100; 26, 306; 30, 354/355; 51, 606; 52, 618

Pfadfinderprozess in Polen 8, 90; 9, 102; 21, 245; 27, 317; 28, 331
 Schultat Dubek verurteilt 9, 103
 Verhaftung des Abg. Catalincki 10, 113; 11, 122
 Trl. Crak verurteilt 19, 227
 Graebze und Deutschostbundsprozess 24, 281; 25, 294; 27, 315
 Gefangnis für „unverletzten Grenzgebiet“ 27, 317
 7 Deutsche Beobachter abgeschickt 30, 355; 39, 461
 Ausweisungen, Verhaftungen 39, 461; 48, 568
 Direktor der Zuckerfabrik Pöpslin ausgewiesen 44, 521
 überfälle auf Deutsche 29, 342; 34, 405; 37, 437; 44, 521; 52, 619
 Von polnischer Seite 29, 342; 32, 374
 Moralische Sanierung und Minderheit 19, 227
 Deutscher Pastor nicht befristet 42, 499
 Deutsches Eheverbot, Rattotter 42, 488
 10 Jahre Deutscher Volksbund Ost-Oberbeschliefien 42, 548
 Neugründung des Landbundes Weichselg 32, 378
 Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund 21, 246; 25, 294; 28, 328; 32, 379; 35, 415; 44, 579; 50, 585
 Bor- und Familiennamen im Kampf 21, 245; 35, 415
 Ukrainische Frage in Genf 4, 45; 20, 234; 24, 281
 Verletzung Objektivitäten 7, 76; 52, 617
 Polnisch-ukrainische Verhandlungen 12, 139; 30, 354; 36, 426
 Die ukrainische Autonomisfrage in Polen 40, 581
 Die Zahl der Ukrainer 49, 588
 Die Wehrtruppen in Polen 28, 328

Memel und Hultschin.

Memelfrage vor dem Rat 5, 51; 22, 257
 Gehör für Memel 26, 307; 30, 355
 Memel für Lösung der Memelfrage 28, 330
 Das Hultschiner Ländchen 26, 307
 Päpstlicher Rantius aus Litauen ausgewiesen 24, 279
 Wolbemas vor dem Kriegsergriff 34, 405; 37, 458

Minderheitsfragen in Genf und im Haag.

Sabotage des Minderheitskongresses 29, 341; 33, 389; 34, 405
 Die deutschen Oberbeschliefien-Schwabenden 1, 4; 3, 31; 4; 35, 414
 Vorbereitungen der Genf (Januar 1931) 2, 20; 3, 31; 4, 45
 Das Ergebnis von Genf (Januar 1931) 5, 49; 6, 64
 Zsäkerbundstrukturale brüskierte Minderheiten 6, 65
 Presse, Curtius u. Jozefki über Genf (Jan. 1931) 5, 52; 6, 65; 8, 90
 Verletzung der Terrorakte in O.-S. 3, 31; 3, 32; 5, 53; 7, 76; 9, 103; 11, 127; 12, 139; 19, 222; 20, 234; 23, 279; 30, 355
 Der polnische Oberbeschliefien-Bericht (Mai 1931) 21, 246; 22, 257
 Klage des Fürsten Pleß 6, 64; 21, 246; 22, 257
 Deutsche Agrarklage in Genf 6, 64; 22, 256/57; 37, 436
 Polnische Fragen in Genf (September 31) 33, 389; 37, 435; 39, 459/60
 Schiedsgericht nach der Schweiz verlegt 45, 536
 7. Europäischer Nationalitätenkongress 36, 427

Nationale Minderheiten in Deutschland.

Fügen der Polenbundesprelle 1, 6; 7, 79; 11, 126; 16, 185; 25, 293; 26, 305; 29, 344; 32, 377
 „Poln. Professoren in Deutschland 35, 391; 50, 595; 51, 607
 Polenbündnisverträge an Brüning 32, 376
 Polnische Seifenarbeiter in Deutschland 6, 64; 19, 223; 4, 44
 Polnische Seifenarbeiter in Deutschland 23, 270; 40, 473; 51, 607
 Polnische Genossenschaftswesen 42, 494; 43, 510
 „Bank Ludwig“ in Bütow 6, 63
 Polnischer Fabrikbetrieb in Ostpreußen 8, 90
 Polnische Landkäufer 7, 79; 24, 285; 26, 305; 31, 366; 35, 414; 43, 510
 Polen und Wespensaus-Bund 23, 270
 Gründung der preußischen Minderheitenspolitik 8, 89
 Polnische Schulwesen in Preußen 18, 211; 24, 280; 39, 460
 Ein polnischer Lehrer (Karoliewicz-Wendin) 14, 165; 33, 391; 38, 449; 41, 485
 Polnische Schulen in Ostpreußen 16, 186; 25, 270; 25, 305; 37, 435
 Lehrerseminar, Gymnasium für polnische Minderheit? 16, 188; 51, 607
 Poln. Schulen in Danmer 6, 90; 19, 225
 Poln. Schulen in Dirsch.-O.-S. 26, 305; 29, 344; 31, 366; 48, 570
 Poln. Schulen in der Grenzmark 35, 414; 40, 473; 44, 522
 Polnischer Schulgründungsversuch in Oldenburg 43, 510
 Polnische Ausweisung in Siaroto 48, 568
 Polnische Eheverbot in Deutschland 16, 185; 25, 292; 38, 449
 Die polnischen Konjunkte, Gefangnisfall 1, 6; 16, 186
 Polen als Spione 18, 210; 21, 248; 33, 391; 51, 607
 Polnische Herausforderungen 19, 225
 Die künstliche Minderheit 20, 298
 Rückgang der Fremdbürgerschaft in Ostpreußen 20, 251
 Dein. Judenbesitz (Kall Schip) 21, 248; 29, 342; 32, 376
 Jan Bauer verhaftet 22, 261
 Polnische Vereine in Ostpreußen 25, 290
 Gegenstände in der polnischen Minderheit 25, 292; 40, 473
 Charlottenburg, Schlieterstraße 57 25, 295
 Polnische „Familienforschung“ in Ostpreußen 25, 295
 Deutsche Sportfeste in Berlin und Stuttgart 25, 293; 31, 366

Offhilfe.

„Drenkhaus“ in Opolen 27, 519
Dolmische Pfandbrief in Deutschland 33, 591
Kirche und polnische Minderheit 16, 185; 20, 250; 27, 519
Dreiausföhrchen in Breslauer Schulen 50, 595
Österrische Minderbeit 20, 251; 25, 293
Wendische Bockseife 31, 566
Dolmische Minderheit in Preußen 31, 566; 48, 570
Dolmische Studenten in Belgien 31, 567

Neues aus Polen.

Enghlissches Wahlergebnis von November 1930 1, 6
P. B. S. aufgelöst 8, 90
Regierungsumbildung 22, 259; 23, 271
Die Verfallungsfrage 28, 530; 29, 542
Regierung und Sein 40, 474; 41, 6; 47, 558
Skandal um Dreifünftel 1, 6; 44, 52; 47, 558
Dramatisierte Duldungsrechte (Wälfundenkmal) 27, 528
Beschuldigung des polnischen Staates 9, 102
Verhölzung der Städte 52, 615
Verkehrsfragen in Polen 18, 209; 29, 341; 36, 440; 39, 462; 44, 520
Die polnischen Wollfrachten 31, 564
Polen, Warschau, Kattowitz ohne Oper 29, 541; 32, 578
Sowjetien über Polen 26, 538
Sowjetische nach Warschau 36, 38
Kürzung der Beamtengehälter in Polen 16, 187
Einwohnerzahl der polnischen Großstädte 35, 415
Polen in Zukunft 45, 535
Dreihäufige Polen gegen Warschau 26, 506; 36, 426; 42, 498; 47, 558; 50, 606
Die Volksschulung von 9. Dezember 1931 50, 592
Nechtsamkeit in Polen (Umlagssteuer) 23, 271; 37, 458
Nefessbarkeit der Richter in Polen 11, 127
Streitrecht gegen Banditen 39, 462
Dolmische Gefängnisse überfällt 51, 606
Ausweisung der Reichsdeutschen aus Ostberrschlesien 50, 595
Verfallener Polenteiager verhaftet 39, 461; 46, 546
Deutschland in Polen 47, 558
Droben polnischer Erbe 19, 222; 29, 340; 30, 355; 31, 365; 37, 435; 42, 498; 47, 557; 48, 569; 49, 580
Dreistück wegen Stahlbindungsgebung 25, 294
„Hilft vor den Ceren“ 29, 341
Der Wälfundenkmal 5, 53; 30, 354
Wina-Verkehr oder Kattowitz-Bdingen 30, 354
Polen — kein Nationalpaal 20, 254
Das Generalkonsulat in Kattowitz 5, 53
„Polen hat den Krieg gewonnen“ 33, 589
Hermann Diamant † 10, 111
Wojende Ramot 30, 354; 47, 558; 48, 568
Graf Graynski † 45, 574
Kulturminister Cereminski † 33, 589
Wojende Graynski † 7, 76; 13, 151

Militärisches.

Schule und Heer in Polen 52, 615
Strafverfall Oberbefehl über poln. und rum. Arme 5, 53
Abrihlung und Polenfrage 7, 76
Polen bestialt seine Westgrenze 20, 253; 28, 450; 42, 498
Ostpreußen im Kriegesfälle 20, 258; 36, 424
Dolmische Marine 30, 351; 35, 415
Die Angli vor Danzig 32, 573
Die „Silberne Klausel“ 35, 415
Spionage im polnischen Generalstab 31, 365; 38, 450; 50, 585
Der wälfunde Eisenbahnunfall in Polen 38, 450; 40, 472
Polnischer Generalstab in Danzig 40, 472
Die Fremdenverkehrskennntnis im polnischen Offizierskorps 42, 458
Polnischer Verkehrstakt zur Abrihlungsfrage 45, 538
Militärische Vorbereitung der Frauen 46, 544
Der Stand der Abrihlungsfrage 47, 557
Danzig — polnische Marinebasis 47, 557

Grenzverhältnisse, Grenzverkehr und Spionage.

Polnische Sieger über deutsches Gebiet 3, 51; 5, 54; 29, 342; 33, 391
Rotlandung eines deutschen Zugspans in Polen 7, 78
Polnische Grenzverrichtungen 5, 54; 29, 342
Rampfen zum Ausbruch des Ostpreußen 3, 52; 9, 103
Ein unerwartetes polnisches Ultimatum (Fall Dreißig) 42, 498
Ein deutscher Kriminalbeamter im Braudenzener Gefängnis 45, 536
Abbau beim Grenzverkehr in Ostpreußen 45, 534
Handwerk und kleiner Grenzverkehr 46, 547
Polen behindert den Korridorverkehr 29, 339; 49, 580
Durchgangsverkehr durch den Korridor (Waltante, Binnen-schiffahrt) 45, 507; 47, 566
Die Autobuslinie Paris—Warschau 33, 391
Der polnische Grenzverkehr 33, 391
Spionage der polnischen Militärs in Deutschland 18, 219; 20, 247
Irrtümer, Spione, Drookatur 20, 248
Schärfere Abwehr polnischer Spionage 38, 449
Ein Spion für Polen — ist kein Spion 28, 331
Spionage in Polen 31, 365; 39, 462; 50, 585
Anschluspaß des Jeleni-Flusses 27, 318; 28, 351
Rotterwerbend über Gebühren für Auslandsreisen 30, 356; 31, 367

Ranglisten in die Ostmark 1, 2; 14; 5, 26
Vorbereitung des Osthilfejahres vom 31. März 1931 5, 34; 4, 44; 5, 54; 4, 46; 7, 76
Osthilfejahr vor dem Reichskabinet 8, 87
Osthilfejahr vor dem Reichsrat 9, 101; 10, 111; 11, 126; 17, 198
Osthilfejahr vor dem Reichswirtschaftsrat 12, 140
Osthilfejahr vor dem Reichstag 11, 126; 12, 140; 13, 146
Kritik an Osthilfejahr vom März 1931 9, 101; 10, 112; 37, 439
Meinungsverschiedenheiten über die Osthilfe 5, 54; 61
Rostfink Osthilfe und Ostpreußische Landwirtschaft 5, 54; 9, 102
Handel und Industrie zum Osthilfe-Gesetzesentwurf 9, 101
Junktim: Reichsrat, Osthilfe 9, 101
Sinnänderung der Osthilfe 13, 147; 17, 198; 19, 224
Osthilfe und Zollsenkung 7, 77; 9, 102; 10, 142; 17, 198; 22, 259; 46, 547; 48, 571; 49, 583
Silberer im Rahmen der Osthilfe 22, 259; 46, 547; 48, 571; 13, 147
Zweckbekämpfung und Osthilfe 15, 147
Osthilfe durch Auftragserteilung 13, 147; 42, 499
Hilfe für die Osthilfeabfertigung 1931 9, 101; 11, 126; 14, 162; 15, 171; 21, 248
Die Osthilfejahre vom 31. März 1931 15, 171; 15, 169
Räumliche Ausdehnung der Osthilfe 10, 112; 19, 224; 21, 248; 31, 367
Vom Düllo über die Osthilfe 17, 198
Zur Durchföhrung der Osthilfe 8, 88; 13, 147; 15, 171; 17, 198; 19, 224; 20, 235; 22, 258; 25, 295; 28, 232; 29, 345; 31, 367; 35, 417; 45, 534
Vorbefakte Osthilfe (Geldhaus „Zur Osthilfe“) 23, 272; 25, 295; 29, 342
3. Durchföhrungsordnung zum Osthilfejahr 29, 343
Osthilfekredite für Handel und Industrie 36, 427; 41, 485
Gewäbiger und Umwandlungsgebühren 28, 332
Gemeinschaften und Osthilfe 26, 307
Handel und Osthilfe 10, 112; 15, 171; 16, 184; 20, 235; 35, 392
Preußen und Osthilfe 15, 147; 16, 182; 32, 379
Änderungen in Finanzierung und Organisation der Osthilfe 41, 485; 42, 499; 43, 511; 45, 534; 46, 546
Beratungen über die Osthilfe-Rotterwerbend 49, 583
Rotterwerbend zur Sicherung der Osthilfe 46, 546
Die Osthilfe-Rotterwerbend vom 17. Nov. 1931 47, 560; 48, 565; 6
Die Staatserwerbend zum Osthilfe-Rotterwerbend 50, 584
Wirtschaftsproblem des Deutschen Reichs (Dr. Silber) 51, 601
Ostpreußische Handwerk und Osthilfe 49, 583
Mehr Osthilfe für Bauern und Siedler 45, 511
Danzbörser im Osten 13, 147
Industrie und Deutschtum im Osten 17, 193
Staatserwerbend für die Grenzmark 17, 198
Teufel im Regal-Dreißig 17, 198
Hilfe für den Hafen von Königsberg 28, 332
Einheitshandelskammer für Ostpreußen 34, 392; 49, 583
Kraftsandsarbeiten in Ostpreußen 6, 88
Das grenzmärkische Gemeinheitswesen 33, 392
Ostpreußen des Christstags 8, 88; 9, 102
Hochschulen und Ostpreußen 15, 147; 38, 392; 39, 343
Das Evangelische Altersheim in Danzig 48, 572
Ostpreußens Fremdenverkehr 28, 332; 37, 440
Der freiwillige Arbeitsdienst 36, 428; 37, 434
Wälfunde freiwilligen Arbeitsdienstes 27, 319; 38, 448; 45, 535

Die Not im Osten.

Sterbende Städte 2, 15
Mittelschweren Aufbaumittel im Osten 10, 126
Waldenburg-Noten — ein Kleinstpaal 10, 126
Handwerk im Ostpreußen 15, 171
Wiedergang der ostpreußischen Holzindustrie 25, 265
Vage der ostpreußischen Landwirtschaft 32, 380; 34, 322
Su (pa) (Hilfenbau-W.-S. Hirsberg) 33, 392
Schweine in Ostpreußen 25, 295; 42, 499; 48, 571
Inkennstitionen für den Osten 14, 162; 29, 343; 35, 417; 37, 439; 50, 580
70 u. 5. der Ausfahr verloren 38, 447
Kirchliche fordert Staatsbeihilfe 38, 447
Stilllegungen 35, 417; 38, 447; 39, 465; 41, 486; 45, 534
Ostpreußen Reichsberg 36, 425
Die niederösterreichische Danzgebirgsbahn 37, 439
Not Ostpreußen 5, 54; 25, 295; 37, 439; 41, 486
Schicksal der Wälfundeausgrube 43, 511; 48, 571
Landwirtschaftliche Finanzverrichtungen in Ostpreußen 43, 511; 46, 547

Betriebsfragen in Ostpreußen.

Der Ausbau der Ober... 15, 145; 20, 235; 22, 258; 37, 440; 45, 535
Das Stauwerk am Ottmarbau 52, 618
Oberbau und Eisenbahnen im Osten 5, 54
Der Bahnbau Schiering—Kreuz 1, 6
Das Bahnprojekt Jelenig—Kopp—Kroffen 37, 319
Bahnbau im Osten 46, 547
Grenzlandbahn oder Kraftkommunikation 25, 295
Stilllegung von Kleinbahnen im Ostpreußen 42, 500
Reine Realisierung der Reichsbahndirektion Ost 6, 62

Siedlungsweisen.		
Anfiedlungsmöglichkeiten	9, 103	
Aufbauunterstützung, -mohnungsbau	10, 114; 19, 224; 39, 465	
Gefech zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung	6, 62; 16, 184	
Wiel-Osification	17, 198; 22, 258; 38, 448; 45, 537; 48, 571	
Siedlungsmonstrationsstellung	Dr. Dr. Baum. Ministeriums	24, 283
Siedlungsgegenstand	„Wiedertraub“ Eltern	26, 309
Alte Siedlungsweisen	16, 211; 28, 332	31, 368
Erwerblich-Siedlung	38, 448; 39, 465; 44, 522	
Neue Wege der Siedlung (Kolonisation)	41, 486	
Verlässliche Kleinsiedlung	45, 537; 46, 547; 52, 600	
Widerrechtlich-Siedlung über die Osification	46, 548	
Neue Siedlungsrichtlinien, Siedlungskommission	47, 560; 48, 571	
Kolonisation	46, 571	
Siedlungsfragen in der Gegenwart	45, 512; 50, 595	
Ein neuer Auftrieb in der deutschen Siedlungsarbeit	37, 433	

Oftbundenanstellungen.

Oftbundenanstellungen gegen die „Polenfrage“	4, 37; 5, 65; 6, 66
Hauptrichtungsfrage, Bundesgesetz	4, 44; 19, 217
Ausstellungen des Deutschen Oftbunden	9, 98; 10, 114; 12, 136; 17, 199; 18, 210; 25, 274; 37, 440; 38, 445; 38, 446
„Deutscher Heimatbund“	10, 109; 11, 122; 12, 136; 13, 148; 13, 150; 14, 163; 15, 174

Ortgruppen.

Angermünde 48, 573; Arnsvede 21, 128
Berlin-Brandenburg 1, 28, 40, 475; 49, 584; Berlin-Brandenburg-Graubünden 11, 128; 32, 381; 35, 418; 60, 608; Berlin-Bermsdorf 6, 68; 10, 115; 16, 184; 24, 344; 39, 465; 47, 560; Berlin-Mitte 8, 191; Berlin-Neudorf 2, 1; 4, 5; 10, 128; 13, 151; 25, 297; 41, 488; Berlin-Ostbunden 20, 286; Berlin-Ost 2, 21; 15, 152; 16, 184; 21, 308; 44, 522; 46, 572; Berlin-Reinickendorf 6, 68; 10, 115; 25, 273; 27, 330; 49, 585; Berlin-Stein-Neudorf 6, 68; 7, 80; Berlin (Polizeibeamte) 2, 21; Berlin (Berlin d. Dt. aus Bromberg u. Umg.) 3, 32; Berlin (Berlin d. heimkehrer Ostbunden) 3, 33; Berlin (Berlin heimkehrer „Pinn“-Dt. aus Bromberg u. Umg.) 19, 224; Berlin (Bromberger Stammhilfe) 10, 116; Bielefeld (O.-S.) 9, 92; 13, 152; 17, 201; 27, 321; Baunton u. O. Hart 61, Bielefeld 1, 8; Bitterfeld 12, 141; Bodum 18, 212; Cottbus 9, 93; 14, 165; Bremen 14, 165; Breslau 16, 188; 19, 225; 27, 320, 28, 335; 51, 609; Brigg 2, 25; Büttow 7, 81; 9, 104; 33, 395; 49, 585
Cobbe 14, 164; Cottbus 9, 93; 29, 345; Galle 10, 17; 19, 225; 48, 573; Cottbus 8, 152; 39, 458; 40, 475; Cottbus 9, 104; 20, 236; 28, 335; 45, 537
Damm 6, 68; 7, 81; 14, 164; 19, 225; Dortmund 3, 35; 10, 117; 20, 237; 37, 422; Dresden 8, 92; 9, 105; 18, 212; 20, 236; 34, 53; 58, 452; 43, 512; 50, 586; Erfurt 21, 249; 48, 573; Erfurt 8, 91; Erlangen 11, 130; Erfurt 5, 56; 11, 129; Erkner 1, 7; 15, 176; 28, 333; 30, 357; 45, 537; Ellen 4, 45; 11, 129; 17, 201; 27, 320; 41, 489; 45, 538; 49, 586
Flöß 4, 45; 8, 91; 13, 152; 19, 225; 38, 429; Frankfurt (Oder) 8, 91; 12, 141; 20, 236; 24, 284; 36, 452; 39, 465; 45, 537; 50, 586; Frankfurt (Main) 2, 22; 10, 117; 48, 573; Friedberg 21, 249; 47, 560; Süßemühle 9, 104
Helfrichen 35, 418; Helsen 47, 561; Glabock 7, 80; 11, 129; 20, 237; Glatz 9, 104; 14, 164; Glogau 7, 80; 19, 225; Gommern 40, 477; Görlich 1, 11; 128; 16, 188; 51, 609; Goslar 52, 622; Göttingen 8, 93; 13, 153; Grenjmark 1, 2; 50, 596; Groß-Samburg 3, 35; 13, 157; 39, 465; 50, 597; Grünberg 11, 128; Guben 1, 8; Salsburg 22, 261; Sülz 50, 597; Hattfeld 13, 153; Halle 8, 92; 11, 129; 12, 161; 609; Hameln 31, 368; Hannover 9, 93; Hannover 11, 130; 25, 185; 212; Heringsdorf 49, 585; Hellen-Waldf 1, 2; 39, 445; 48, 573; Hirschberg 7, 80; 9, 104; 15, 177; Höggerswerda 44, 523
Hena 15, 158; Johannesburg 31, 368; 34, 405
Kassel 16, 117; 11, 129; 13, 158; 17, 201; 21, 249; 34, 405; 42, 501; 51, 610; Köln 6, 68; 59, 358; 48, 574; Köln 22, 261; 30, 358; Kolberg 22, 261; 31, 368; Köln 9, 91; Königshagen (Dr.) 25, 297; 28, 334; Rönning 3, 33; Röslein 10, 116; Rülfrin 4, 45; 7, 80; 14, 164; 25, 297; 31, 368
Randberg (Warthe) 8, 91; 17, 201; 25, 297; 28, 333; 42, 500; 46, 541; 52, 621; Rautenberg 15, 177; Veipig 2, 22; 6, 68; 44, 520; 23; Veipig 3, 35; 17, 201; 28, 333; 38, 429; 44, 523; Viersitz 24, 284; Viersitz 17, 201; Viersitz 28, 333; 30, 357
Magdeburg 1, 13, 152; 26, 300; 9, 105; 27, 321; 50, 596; Marienburg 7, 81; 8, 92; Mariendorf-Campelhof 17, 7; Medienburg 1, 8, 212; 28, 334; Merseburg 5, 56; 14, 165; 38, 452; 50, 596; Müllrich 9, 104; 20, 236; Minden 10, 117; Mühlberg 8, 91; 19, 225; 25, 297; Mühlstein 1, 20, 117
Neu-Berlinsberg 8, 164; Neudamm-Barnsdorf 29, 345; Neubrandenburg 48, 574; Neumarkt 27, 321; 49, 535; Nereburg 33, 392
Oranienburg 1, 7; 15, 176; 25, 295; 51, 608; Oertelburg 7, 82; 40, 477; Osondrück 24, 284; Ostpreußen 1, 2; 8, 91; 10, 116; 14, 168; 24, 284
Palenka 33, 392; Polkmin 8, 152; Pölsneck 16, 188; 44, 525; Potsdam 1, 7; 6, 68; 12, 141; 15, 176; 17, 200; 20, 236; 27, 320;

38, 451; 46, 548; 52, 621; Preßlau 5, 56; 7, 80; 14, 164; Püch 7, 80; 8, 92; 18, 212; 35, 393
Rathenow 4, 45; Rathow 7, 80; 11, 129; Recklinghausen-Steid 34, 406; Recklinghausen 11, 130; 14, 163; 31, 369; 50, 597; Reppen 47, 561; Rheinland-Preußen 1, 2; 16, 188; 49, 585; Rheinberg 12, 141; Rößler 6, 68; 24, 284; 30, 357; 41, 489; 48, 585; Stralsund 1, 609
Sachsen-Chüringen 1, 2; 23, 273; Saargau 24, 284; Salzeberg 51, 611; Sangerhausen 15, 177; 20, 237; Schleien 1, 2; 22, 201; Schmiedeburg 39, 465; Schmöldersberg 11, 128; 32, 382; 48, 573; 52, 622; Schmeidig 8, 91; Schwerin-Preußen 3, 33; 39, 465; 45, 538; Schwerin-Preußen 9, 104; Sommerfeld 2, 21; Spandau 10, 116; 14, 164; Stade 13, 153; Stralsund 9, 105; 17, 201; Stettin 12, 141; 13, 152; 14, 164; 19, 225; 28, 333; 42, 500; 48, 585; Stralsund 1, 8; 7, 81; 8, 92; 9, 104; 37, 422; Strasburg (Lm.) 46, 548; 51, 608; Sünterode 11, 128
Tillitz 8, 92; 17, 201; 27, 321; Torgau 11, 129; Torgelohn 22, 261
Torppern 11, 129; 7, 80; 23, 273
Wolgastburg 47, 561; Wismar-Elsik 10, 117; 19, 225; 33, 384; Wolken 44, 523; Woltersdorf 9, 105; 11, 128; 19, 225; 45, 538; Wöbel 8, 91; 11, 130; 30, 357; 31, 368; Wollin 1, 2; 12, 142; 46, 549; Wollpreußen 1, 8; 9, 2; 24, 284; Wittenberg 2, 22; 6, 68; 13, 152; Wittenberg 8, 92; 23, 273; 46, 559; 52, 622; Wupperthal 10, 117; 17, 200; 20, 237; 30, 357; 39, 465
Yatzenberg 8, 92; Züllighaus 51, 609

Preisfragen.

Bismarck 46, 559; Bismarck 19, 226; Brigg 3, 34
Brigg 32, 377; Brigg 25, 297; Burgau 44, 514; Burgau 44, 516; Bunsow 41, 489; Büttow 47, 562; Büttow 51, 610; Büttow 30, 358; Büttow 20, 237; 21, 250; Büttow 41, 489; Büttow 1, 10; Büttow 41, 482; Büttow 10, 118; Büttow 24, 285
u. Co. 50, 598
Regler 22, 261; Regler 48, 574; Ribesli 5, 57; Dietrich 19, 226; Dieh 48, 574; Dieh 28, 333; Dieh 37, 422
Diehler 17, 202; Dieh 45, 513; 46, 549; Dieh 33, 374
Dieh 35, 418; Dieh 46, 549; Dieh 36, 429; Dieh 19, 226; Dieh 9, 105; Dieh 34, 406; Dieh 24, 285
Dieh 12, 141; Dieh 50, 598; Dieh 10, 118; Dieh 50, 598; Dieh 45, 513
Dieh 10, 117; Dieh 62, 623; Dieh 9, 105; Dieh 36, 430; Dieh 4, 46; Dieh 33, 394; Dieh 5, 57; Dieh 6, 70; Dieh 44, 513; Dieh 25, 298; Dieh 35, 358
Dieh 2, 22; Dieh 42, 501; Dieh 45, 514; Dieh 29, 346; Dieh 5, 57; Dieh 40, 478
Dieh 20, 237; Dieh 24, 285; Rattan 44, 525; Rattan 30, 358; Rattan 11, 130; Rattan 2, 22; Rattan 9, 10; Rattan 31, 370; Rattan 41, 489; Rattan 47, 562; 52, 622; Rattan 37, 443; Rattan 32, 382; 52, 622; Rattan 47, 562; Rattan 14, 166; Rattan 45, 514; Rattan 16, 189; 41, 489; Rattan 43, 514; Rattan 43, 514; Rattan 40, 478; Rattan 8, 94; 36, 429
Rattan 50, 598; Rattan 69, 496; Rattan 34, 406; Rattan 42, 501; Rattan 15, 176; Rattan 49, 585; Rattan 33, 395; 48, 574
Rattan 52, 623; Rattan 20, 237; Rattan 36, 430; Rattan 43, 513; Rattan 10, 118; Rattan-Pout 24, 285; Rattan 20, 237; Rattan 15, 178; von Rattan 48, 574; Rattan 47, 562; Müller-Striefen 43, 513; 44, 526; 47, 562; Müller-Striefen 37, 442
Rattan 9, 106; Rattan 10, 118
Rattan 42, 501
Rattan 36, 430; Rattan 9, 105; Rattan 29, 346; Rattan 13, 154; Rattan 33, 394; Rattan 44, 526; Rattan 1, 9; Rattan 22, 261
Rattan 34, 406; Rattan 45, 513; Rattan 1, 10; Rattan 16, 189; Rattan 5, 58; Rattan 31, 370; Rattan 49, 585; Rattan 46, 559
Rattan 16, 189; von Rattan 24, 284; Rattan 44, 526; Rattan 47, 561; Rattan 50, 598; Rattan 52, 622; Rattan 10, 116; Rattan 37, 443; Rattan 32, 382; Rattan 5, 57; 6, 69; Rattan 5, 57; Rattan 28, 261; Rattan 52, 622; Rattan 45, 513; Rattan 41, 489; Rattan 30, 357; Rattan 44, 525; Rattan 45, 535; Rattan 35, 419; Rattan 49, 585; Rattan 6, 68; Rattan 6, 68
Rattan 51, 610; Rattan 41, 489; von Rattan 34, 397; von Rattan 50, 598
Rattan 32, 377; 37, 443
Wismar 51, 610; von Wismar 45, 538; Wismar 20, 237; 28, 310; Wismar 1, 9; von Wismar-Wollberg 50, 596; Wismar (Stadtblatt) 14, 168; Wismar 299; 51, 611; Wismar 43, 510; Wismar 40, 478; u. Wismar-Möllers 40, 469; Wismar 31, 370; Wismar-Wollberg 1, 10; Wismar 43, 514; Wismar 13, 154; Wismar 3, 34; Wismar 41, 489

Entschädigungsweisen.

Rechtschuldverhältnissen 1, 2; 20, 2; 7, 9; 103; 10, 114; 12, 140; 14, 163; 17, 200; 18, 211; 19, 224; 21, 249; 22, 261; 23, 272; 24, 283; 25, 296; 26, 308; 27, 320; 31, 368; 39, 465	
Selbstständigen-Entschädigung in Preußen	45, 512
Entschädigung des Reichstages	52, 620
Entschädigung des Reichstages	9, 103
Ausnahmefälle	24, 283; 25, 296; 26, 308
Stand der Selbstständigen-Entschädigung	9, 97
Aufrechterhalten	1, 127; 12, 142; 19, 225; 20, 236; 25, 296; 28, 332; 36, 428; 40, 473; 46, 548; 48, 571
Entschädigung	24, 283; 25, 296; 26, 308
Entschädigung	10, 114; 16, 187; 21, 249; 49, 585; 50, 595